

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DIPLOMARBEIT

BURG GÜSSING - UJLAKYTURM

Denkmalpflegerisches Gesamtkonzept für die Burg Güssing mit besonderem Augenmerk auf den Ujlakyturm.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

Institut für Architektur und Entwerfen E 251.2 Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien Fakultät für Architektur und Raumplanung Masterstudium Architektur von

> Doris Grandits Matr. Nr. 0626420

Wien, am 31.05.2016



für Herta

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im folgenden Text auf geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Sämtliche geschlechtsspezifische Ausdrücke sind beidergeschlechtlich zu verstehen.

Aus dem selben Grund wird auch auf die Anführung von akademischen Titeln verzichtet.



KURZFASSUNG.

Österreichs Landschaftsbild wird durch eine Vielzahl von Burganlagen sowie Burg-ruinen geprägt.

Die auf einem Vulkankegel thronende Höhenburg Güssing ist landesweit eine der ältesten Anlagen dieser Art. Seit der ersten urkundlichen Erwähnung der "Német Ujvar" (deutsch "Neue Burg") im Jahre 1198 ist die Burg Güssing ein strategisch wichtiges Verteidigungszentrum des viel umstrittenen Grenzlandes.

Infolge fortwährender Bedrohung war die Burganlage bis ins 18. Jahrhundert, als Reaktion auf die jeweiligen kriegstechnischen Entwicklungen, einer ständig zunehmenden Befestigung unterworfen. Der Verlust der strategischen Bedeutung von Fortifikationen brachte das Ende des Ausbaus der Wehrbauten und bedingte den Verfall der Anlage. Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts begann eine umfangreiche Restaurierung der Burg Güssing.

Eine schwerpunktmäßige Detailbetrachtung auf gesetzte Bautätigkeiten am Denkmalensemble der Güssinger Burganlage, mit Hauptaugenmerk auf den westlich gelegen Ujlaky-Turm, soll einen Gesamtüberblick der unter den Augen des Bundesdenkmalamtes erfolgten Bautätigkeiten der letzten 65 Jahre geben und in weiterer Folge aufbauend auf die Rolle der Denkmalpflege und ihrer konzeptuellen Ansätze dazu beitragen, ein Zukunftskonzept für die Burg zu erörtern.

ABSTRACT.

The Austrian landscape is characterized by a variety of castle complexes and castle ruins. The fortress Guessing, based on a volcanic cone, is one of the oldest of its kind in the province of Burgenland. Since the year 1198, the castle, former known as "Német Ujvar" (translated "New Castle") was an important fortification in charge of the defence of the disputed border areas.

As a reaction to the ongoing threat posed by its enemies and the historic development of new weapons, the fortification was until the 18th century steadily expanded and strengthened. A loss in the strategic significance of fortifications brought the expansion of the fortress to an end and triggered the dilapidation of the castle. Only in the 1950s a substantial restauration of the former fortification started.

A detailed analysis, concentrating on set construction activities at the fortress Guessing, in particular the western Ujlaky-tower, shall lead to a comprehensive overview of the by the Austrian Federal Monuments Office supervised construction activities of the last 65 years. Furthermore, a future strategy for the castle that is based on the preservation of historical monuments and its conceptual approach, shall be developed.









| | VORWORT | p.14 | X | SANIERUNGSENTWICKLUNG SANIERUNGSENTWICKLUNG IM ÜBERBLICK PROZESSHAFTIGKEIT IN DER DENKMALPFLEGE. NUTZUNG. SANIERUNGSENTWICKLUNG AM EINZELOBJEKT | p.75 p.75 p.86 p.8. |
|--------------|--|--|------------------|---|------------------------------|
| | METHODIK - FORSCHUNGSSTAND LITERATUR. BILD- UND PLANMATERIAL. BAUAUFNAHME. | p.16 p.17 p.17 p.19 | X | KONZEPT DENKMALPFLEGE ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUM DENKMALPFLEGERISCHEN KONZEPT ALLGEMEINES MASSNAHMENKONZEPT ALLGEMEINES NUTZUNGSKONZEPT | p.12 p.12 p.13 |
| | PORTRAIT SÜDBURGENLAND REGION SÜDBURGENLAND LAGE. GESCHICHTE EINER GRENZREGION. | p.20 p.24 p.24 p.25 | X | UJLAKYTURM BAUGENESE DES UJLAKYTURMES SANIERUNGSENTWICKLUNG | p.1. p.1: p.14 |
| $ \bigvee$ | PORTRAIT GÜSSING GÜSSING STADT. GESCHICHTE. STADTMORPHOLOGIE. | p.26 p.30 p.30 p.30 p.30 p.32 | $X \parallel$ | DENKMALKONZEPT DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT - UJLAKYTURM MASSNAHMEN AM BESTAND. | p.1- p.1- p.1 |
| \bigvee | BAUTYPUS BURG BAUTYPUS BURG GESCHICHTE. BAULICHE ENTWICKLUNG. BAUTYPEN. WEHRANLAGEN IM BURGENLAND | p.36 p.37 p.37 p.38 p.39 p.42 | XIII | ENTWURF UJLAKYTURM ENTWURF UJLAKYTURM PLANMATERIAL DETAILS | p.19 p.11 p.10 p.11 |
| \bigvee | BURG GÜSSING. STATUS QUO OBJEKTBESCHREIBUNG FLORA AKTUELLE NUTZUNG BAUAUFNAHME | p.46 p.48 p.56 p.58 p.60 | X V | IMPRESSIONEN SCHAUBILDER | p.18 |
| $\bigvee $ | BURGGESCHICHTE GESCHICHTE DER BURG GÜSSING | p.66 p.67 | $\bigvee\bigvee$ | CONCLUSIO SCHLUSSWORT | p.1 ^s |
| $\bigvee $ | BAUGESCHICHTE BAUGENESE DER BURG GÜSSING | p.74 p.75 | | ANHANG, QUELLEN ABBILDUNGSVERZEICHNIS QUELLENVERZEICHNIS RAIJMBIJCH | p.19 p.20 p.20 |



"This castle hath a pleasant seat. The air Nimbly and sweetly recommends itself Unto our gentle senses."

William Shakespeare: The Tragedyof Macbeth. London: Uraufführung 1623.

Wie bereits König Duncan in Shakespeares Theaterstück "Macbeth" beobachtete, hält eine Burg einen besonderen Platz inne. Von diesem "angenehmen Platz" gehen Gefühlswelten und eine somit verbundene Wertigkeit aus, die "keine wissenschaftlichen Erfahrungen voraussetzt, sondern durch die bloße sinnliche Wahrnehmung hervorgerufen wird und sich darauf sofort als Gefühl äußert". Diese empfundene Stimmung ist demnach für jeden Menschen zugänglich und erlebbar.

Die subjektive Wahrnehmung beim Anblick einer Burg spiegelt einerseits das lebendige Bild der längst vergangenen Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters wider, andererseits zielt sie auf Dehios "Ehrfurcht vor der Vergangenheit". ⁰²

Die Burg Güssing stellt seit Jahrhunderten ein markantes Wahrzeichen für das Südburgenland dar.

Sie ist wohl für jeden Bewohner der Region eine Stätte von besonderer Bedeutung. Schon im Kindergarten ist die Burg Bestandteil des Lehrplanes. Fast jeder Schüler besucht während seiner Schulzeit die Burg im Rahmen einer Schulveranstaltung. Die Burg ist emotionaler Teil der Heimat.

Eigentümer der Burg Güssing ist eine öffentlich rechtliche Stiftung namens "Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg", die in den Jahren 2010 bis 2015 von meinem Vater geleitet wurde. Geradezu unvermeidlich wurde es somit, die Burg Güssing häufig zu besuchen. Besonderes Interesse weckte bei mir der Ujlakyturm, weil er von den großen Objekten der Burg jener ist, der mir am ehesten historisch authentisch erschien und dem es gelang, mich mit seiner ruinenhaften Erscheinung und seiner Atmosphäre besonders zu beeindrucken.

Für mich war es also naheliegend, die Burg Güssing in den Mittelpunkt meiner Diplomarbeit zu stellen.

Ziel der Arbeit ist zunächst neben einer bauhistorischen Analyse, einer Bestandsaufnahme und -dokumentation, sowie der Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte der Burganlage, die Würdigung der bisher gesetzten Maßnahmen. In weiterer Folge soll ein Sanierungs- und Nutzungskonzept für die Burg, besonders aber für den Ujlakyturm, erarbeitet werden. Dabei wird ein behutsamer Umgang mit dem Altbestand angestrebt und ein besonderer Wert auf die Bewahrung sowohl des äußeren Erscheinungsbildes als auch der atmosphärische Wirkung gelegt.

02

Rieal, 1903, S.9

vgl. Falsner, 2005

METHODIK FORSCHUNGSSTAND

LITERATUR.

Die Grundlagenforschung zum Thema der Burg Güssing, deren Geschichte und Baugeschichte, sowie zum Gegenstand des Bautypus der Burg basierte auf einer systematischen Literaturrecherche. Diverse Literatur wurde aus Landes- und Ortsarchiven, der Österreichischen Nationalbibliothek, Universitätsbibliotheken, Bibliotheken der Fachbereiche Denkmalpflege, Kunstgeschichte und Baugeschichte sowie Fachzeitschriften bezogen und diente als Forschungsgrundlage für weitere Untersuchungen des Objekts.

Um einen Überblick über die getätigten Bauprozesse auf der Burg zu erhalten, mussten die Akten über die Burg Güssing im Archiv des Bundesdenkmalamtes eingesehen werden. Diese Archivarbeit war wesentlich, da die baulichen Ereignisse des 20. und 21. Jahrhunderts noch keinen Weg in die Literatur gefunden haben.

In der Literatur zur Burg Güssing gibt es zwei Themenschwerpunkte.

Zum einen befasst sie sich mit der Chronografie und zum anderen mit der Geschichte der Burgbesitzer (Güssinger Grafen, Grafen- und Fürstenfamilie Batthyány). In Verbindung mit der Stadt Güssing wurden bisher sechs Diplomarbeiten an der Universität Wien verfasst, wobei sich vier davon auf die Energieregion und die Energiegewinnung konzentrierten, eine auf die kulturtouristische Aufwertung des Gebietes und eine weitere setzte sich mit der batthyányschen Familiengeschichte auseinander. Eine detaillierte Betrachtung der Burganlage in Hinblick auf den baulichen Kontext und vor allem im Bezug auf die Bautätigkeiten der letzten 50 Jahre, ist bisher in keiner der geschriebenen Arbeiten behandelt worden.

BILD UND PLANMATERIAL.

Bei der Recherche des Bildmaterials wurde schnell deutlich, dass historische Darstellungen sowie Stiche der Burg Güssing rar sind. Historische Stadtaufnahmen und Kataster gaben einen Einblick in die Morphologie der Stadt und die Entwicklung des Objektes. Grundlegendes Planmaterial der Umgebung sowie der Höhenschichten des Gebietes wurden vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen bezogen, weiters wurden von der Burgstiftung die ihr vorliegenden Planunterlagen über die Burg zur Verfügung gestellt.

Ein Zufallsfund im burgeigenen Archiv stellte eine wichtige Grundlage für die dokumentarische Aufarbeitung der Burggeschichte dar. Ein vergilbter Karton, der jahrelang unter einem im wahrsten Sinne des Wortes ausgestopften Krokodil ruhte, barg eine ungeahnte Fülle an fotografischer Dokumentation der Bauprozesse im Zeitrahmen von 1970-1999.

Die direkte Gegenüberstellung der gefundenen Aufnahmen mit aktuellen Fotos machte ein reges Bautreiben sichtbar. Nicht nur als direkte Vergleichspaare, sondern vielmehr auch zur Darstellung der Substanz und der atmosphärischen Wirkung der Oberfläche und deren Materialität, waren photografische Dokumente für diese Arbeit essentiell. Die photographische Baudokumentation wurde auch im Raumbuch zu einem unerlässlichen Ausdrucksmittel der Bestanderhebung.

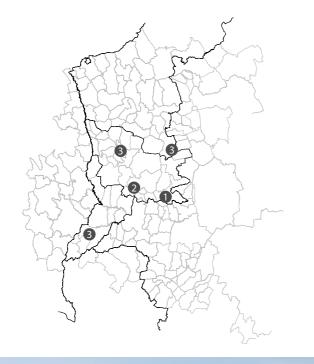
BAUAUFNAHME.

Die Bauaufnahme der Burg Güssing war ein essentieller Bestandteil dieser Diplomarbeit. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Bestand durch mehrmaliges Begehen, Studieren des Objektes, ausführliche Auflistung der Räumlichkeiten, Zustandsbeschreibungen sowie Schadenskartierung zählten gleichermaßen als Annäherung an das Bauwerk, wie das Erstellen von Planmaterial. Im Zuge der Übung "Laserscanning und Photogrammetrie in der Bauforschung - Analyseverfahren" die im SS15 stattfand, und die die Burg Güssing zum Themenschwerpunkt hatte, war es möglich, neben der Bauaufnahme den für diese Arbeit relevanten Teilbereich des Ujlakyturms detailgetreu zu vermessen. Sämtliches Planmaterial der Burg entstand aus dieser Bauaufnahme und wurde eigenhändig für diese Arbeit erstellt.

Wichtig für die denkmalpflegerische Auseinandersetzung mit dem Objekt war jedoch die haptische Erfahrung und die Analyse vor Ort. Die Laseraufnahme ergänzte lediglich die Untersuchungen am Gebäude, und die daraus gewonnenen Ergebnisse bildeten die Basis für nachfolgende Überlegungen.



PORTRAIT | | | | | | | |











| ABB 05 |
|--------|

ABB 05 Uhudlerreben in den Weingärten am Eisenberg
ABB 06 Ehemaliges Kellergassenviertel in Heiligenbrunn

3 ABB 07 Luftbild der Stadt Oberwart
4 ABB 08 Felder und Wiesen des Lafnitztals
5 ABB 09 Sanfte, hügelige Landschaft in Kukmirn

.....

REGION SÜDBURGENLAND

Mit dem Burgenland ist es so eine Sache: Wer Burgenland hört, denkt automatisch an den Neusiedlersee. Das "Meer der Wiener" drückt jedoch einem Teil des Burgenlandes, das mit rund 160 km Ausdehnung von Nord nach Süd eine beachtliche Länge hat, einen Stempel auf. Doch der Süden ist anders. Dort herrschen Berge und Wälder in denen sich die Ausläufer der Alpen mit der beginnenden Ebene des Ostens verbinden.

LAGE.

Geographisch gesehen umfasst das südliche Burgenland Teile der burgenländischen Alpen oder wenigstens deren Südabdachung, nämlich die Bernsteiner Berge und die Südhänge des Rechnitzer Schiefergebirges sowie die weite Riedellandschaft auf tertiären Schottern als Fortsetzung der Landschaft des Grazer Beckens nach Osten. Das Gebiet des Südburgenlandes besteht aus Hügeln und Riedeln, also schmalen, langgestreckten Geländerücken zwischen den Fluss- und Bachtälern.

03 vgl. Gitglia, 1967, S.1



Die langgezogenen Hügelketten zwischen den aus Nordwest nach Südost, gegen die ungarische Ebene einströmenden Bächen und Flüssen, nämlich Zickenbach, Tauchenbach, Pinka, Strem, Lafnitz - die schließlich alle in Ungarn in die Raab münden - machen zusammen das Südburgenländische Hügelland aus, das in sanften Terrassen, Höhenrücken und Kuppen gegen Osten ausläuft.⁰⁴

Die breiten, muldenförmigen Täler rund um die Güssinger Region die in erster Linie vom Strem- und vom Zickenbach entwässert werden, sind charakteristisch für das Südburgenland. Güssing selbst liegt im Stremtal, einem 1-2 km breiten Sohlental, welches "morphologisch die Güssinger Riedellandschaft im Westen von der südburgenländischen Terrassenlandschaft im Osten trennt."

Das Landschaftsbild des Südburgenlandes ist aber auch durch intensiv bewirtschaftete Ackerflächen, durch extensive Streuobstwiesen, hügelige Weinberge und durch viele Grünflächen sowie Waldgebiete geprägt. Auch die dazwischen liegenden Dörfer mit ihren Streusiedlungen und Einzelgehöften sind typisch für die Gegend.⁰⁶

GESCHICHTE EINER GRENZREGION.

Jahrhundertelang war das Gebiet des heutigen Burgenlandes als Region östlich der Alpen und westlich der asiatischen Steppenlandschaft ein viel umstrittenes Grenzland im Spannungsfeld zwischen mediterranen Kulturen. Die Gegend ist von für Europa einmalige Vermengungen des österreichischen, slowenischen und ungarischen Einflusses geprägt und war stets "Bollwerk und Brücke zugleich zwischen den Völkern und Staaten Mitteleuropas". Seine geopolitische Einheit fand es schlussendlich als die Monarchie zerfiel und Nationalstaaten gebildet wurden. Das Burgenland entstand in seiner heutigen Form als Teil der Österreichischen Republik erst nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1921 infolge neuer Grenzziehungen. 1919 wurde das Land mit seiner ursprünglichen, damaligen Hauptstadt Ödenburg Österreich zugesprochen. Durch das Ergebnis einer Volksabstimmung musste Österreich die Stadt Ödenburg jedoch wieder an Ungarn abtreten, wodurch das Burgenlad seinen Mittelpunkt verlor.⁰⁷ 1925 wurde Eisenstadt die neue Hauptstadt des Landes.⁰⁶

```
04 vgl. http://burgenlandflora.at/landschaften/, [letzter Zugriff am 22.03.2016]
```

⁰⁵ vgl. Informationsbroschüre Natur Pur

⁰⁶ vgl. Informationsbroschüre Natur Pur

⁰⁷ vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.4

⁰⁸ http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b944915.htm [letzter Zugriff am 19.12.2015]

4 ABB 10 Blick auf die Burg Güssing, aufgenommen im Ortsteil Glasing

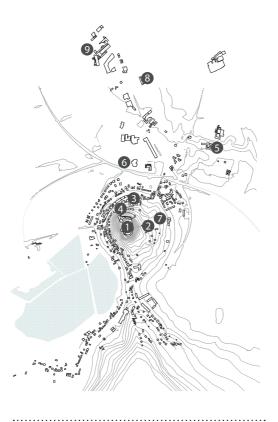


PORTRAIT |









1 ABB 12

ABB 13

ABB 14

Die Burg Güssing ist das unumstrittene Wahrzeichen der Stadt.

2

Die romanische Pfarrkirche zum Hl. Jakobus d. Älteren wurde 1200 erbaut und ist damit eine der ältesten Kirchen des Burgenlandes. Sie ist die eigentliche Pfarrkirche von Güssing, wurde später aber von der größeren Franziskanerkirche abgelöst und dient nun als Friedhofskirche.

3

Das Franziskanerkloster und die Basilika der Stadt Güssing. Die Klosterkirche wurde in den Stand einer Basilica Minor erhoben.













ABB 15 Rathaus im historischen Stadtzentrum von Güssing

ABB 16 Landwirtschaftliche Fachschule Güssing

6 ABB 17 Kulturzentrum Güssing
7 ABB 18 Schloss Draskovich
8 ABB 19 Montecuccoli Kaserne

ABB 20 Energiepark Güssing
 PORTRAIT GÜSSING 29

••••••••••••••••••••••••••••••••••••

28 PORTRAIT GÜSSING

GÜSSING

STADT.

Das im Süden des Burgenlandes gelegene und 1973⁰⁹ zur Stadt erhobene Güssing - ungarisch "Németújvár" und kroatisch "Novigrad" genannt - ist mit rund 4.000 Bewohnern die Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirkes und erstreckt sich über eine Fläche von rund 50 km^{2.10} Die Stadtgemeinde besteht aus den Ortschaften Glasing, Güssing (Kernstadt), Krottendorf, Langzeil, Ludwigshof, Rosenberg, Sankt Nikolaus, Steingraben und Urbersdorf.¹¹

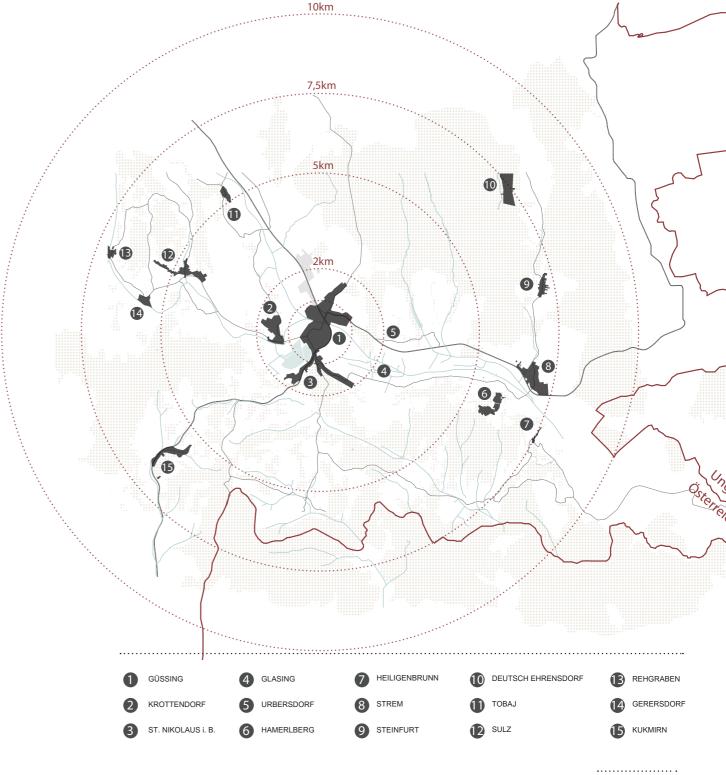
GESCHICHTE.

Das bekannteste Merkmal der Stadt ist die Burg Güssing, die auf einem Bergkegel vulkanischen Ursprungs thront und bereits von weitem zu erkennen ist. Schon im Jahre 1198 wurde die Festungsanlage von Güssing in einer Schenkungsurkunde als "Novum Castrum" beziehungsweise im Ungarischen als "Német Ujvar" bezeichnet, was soviel wie "Neue Deutsche Burg" bedeutet. 12 Die Umgebung Güssings war mehrere Jahrhunderte von einer Vielzahl an Sümpfen und Fischteichen gesäumt, welche in Kriegszeiten entscheidend zur Verteidigung von Burg und Stadt beitrugen.

Die Gründung der Stadt Güssing ist auf ein Suburbium, eine mittelalterliche Siedlung, die einer Burg vorgelagert ist, zurück zu führen, welches sich mit einem linsenförmigen Anger im Schatten des Burgkegels um den Burgfelsen legte. Die militärisch wichtige Burg sowie deren Unterburg dienten hauptsächlich der Verteidigung. Die Entstehungsgeschichte der Burg geht einher mit dem Entwicklung der heutigen Stadtgemeinde Güssing. Erst im 14. Jahrhundert entwickelte sich die Siedlung mit städtischen Funktionen jedoch stets unter besonderem Einfluss der Herrschaft. Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde das Suburbium in die Güssinger Befestigungsanlage miteinbezogen und schon im Jahr 1459 unterschied man zwischen Bewohnern "intra et extra murum", den Bewohnern innerhalb und außerhalb der Stadtmauern. 1619 wurde die Ringmauer mit dem Wachtsum der Siedlung außerhalb der Mauern erweitert.¹³

vgl. http://www.sued-burgenland.com/ [letzter Zugriff am 24.04.2016] Fläche: 49,284 km² - Dichte: 75,3 Einw./km² 2015 vgl. http://www.citypopulation.de/php/austria-burgenland d.php?adm2id=104 [letzter Zugriff am 07.06.2015] vgl. http://www.sued-burgenland.com/ [letzter Zugriff am 24.04.2016] vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing"

vgl. http://www.austriasites.com/guessing/ortsteil guessing.htm [letzter Zugriff am 10.03.2016]



Güssing und Umgebung

Güssing bestand damals schon aus vier Stadtteilen, der Vorstadt im Bereich des Mühlviertels, der unteren Stadt (Standort des Schlosses Drašković), der inneren Stadt, die von der Klosterkirche bis zum Rathaus reichte und der Hochstadt.¹⁴

Der Stadtteil innerhalb der Stadtmauern, wurde im 17. Jahrhundert als "Belsöváros" ("Innere Stadt") bezeichnet, 15 während das im "Weingebürg" auf den äußeren Anhöhen liegende Stadtgebiet "Külsöváros" ("Äußere Stadt") genannt wurde. Die am nördlichen Stadtrand situierten Gebäude um die Hofmühle wurden um das Jahr 1724 als Ortsteil "Vorstadt" urkundlich erwähnt und im Jahre 1783 zum ersten Mal mit dem Name "Millwinkel" bezeichnet. Im Franziszeischen Katasterplan aus den Jahren 1806-1869 wird der Ortsteil bereits "Mühlwinkl" genannt. 16

STADTMORPHOLOGIE.

Die Gegenüberstellung der im Folgenden in zeitlicher Reihenfolge genannten Landesaufnahmen zeigen die bauliche Entwicklung und den Wachstum der Stadt Güssing.

Die Josephinische Landesaufnahme (1763-1787) zeigt die Stadt Güssing, die sich um die Höhenburg entwickelt hat (Abb. 23). Anders als auf den beiden Vergleichskarten lässt die Darstellung dieser Aufnahme noch Rückschlüsse auf die moorige Umgebung zu. Sie zeigt vereinzelte Bauten, die die alte, geballte Stadtstruktur des Zentrums gegen Norden und Süden hin ausfransen.

Die Transformation der Stadtstruktur, weg von der befestigten Stadt, die sich zur Fluchtburg orientiert, hin zu einem Stadtentwicklungsgebiet, wird in der Franziszeischen Landesaufnahme (1806-1869) deutlich (Abb. 24). Durch Nachverdichtung der zuvor eher vereinzelten Bauten außerhalb des Stadtgefüges entstehen Stadterweiterungen, die in der Franziszeischen Landesaufnahme bereits namentlich erwähnt werden.

.....



vgl. http://www.sued-burgenland.com/ [letzter Zugriff am 24.04.2016]

http://www.austriasites.com/guessing/ortsteil guessing.htm [letzter Zugriff am 10.03.2016]

vgl. Glavanits, 1973, S.69-70

Die Morphologie der Siedlungsstruktur lässt sich sowohl auf der Landesaufnahme des Königreichs Ungarn (1869-1887) (Abb. 25) als auch auf dem aktuellen Orthofoto beobachten. Vor allem die Industrie- und Gewerbebranche hat durch Schaffung eines Industriegebietes am nördlichen Stadtrand in den letzten Jahren zur Verformung des Stadtbildes beigetragen.

Seit Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts hat sich Güssing einen internationalen Ruf in der Energiewirtschaft erworben. Durch nachhaltige Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen und durch erneuerbare Energiekonzepte auf Basis von Strom, Wärme, Holzvergasung und Biokraftstoffen erfüllt Güssing den Anspruch auf autarke Energieversorgung. Im Jahr 2005 gelang es in Güssing erstmals mehr Strom und Wärme zu erzeugen, als von der Stadt selbst benötigt wurde.

Das durch den eingeschlagenen Weg entstandene Industriegebiet siedelte sich am nördlichen Rand der Stadt an. Um die wirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln, Arbeitsplätze in der Region zu schaffen und den Kaufkraftabfluss durch Energieimporte zu bremsen, wurde im Jahr 2008¹⁷ das Europäische Zentrum für erneuerbare Energie Güssing (EEE) gegründet. Seit 2012 ist das EEE Projektpartner des CEP-REC (Regional Energie Concepts) und entwickelt in Kooperation mit Partnern aus acht Ländern regionale Energiekonzepte. In einem dieser Kooperationsprojekte ist die Burg Güssing eingebunden, indem sie als "internationales Informations- und Seminarzentrum für Erneuerbare Energie" angesehen wird.

ABB 23
Josephinische Landesaufnahme (1763-1787)

STLSting

Nemet 21 preir

Trickling

Trickling

Trickling

Trickling

ABB 24
Franziszeische Landesaufnahme (1806-1869)



ABB 25

Landesaufnahme des Königreichs Ungarn (1869-1887)



¹⁷ vgl. http://www.eee-info.net/index.php/de/das-modell-guessing [letzter Zugriff am 02.09.2015]

http://www.austriasites.com/guessing/ortsteil_guessing.htm [letzter Zugriff am 10.03.2016]

¹⁹ http://www.eee-info.net/cms/ [letzter Zugriff am 02.09.2015]

²⁰ vgl. Keglovits, 2008



BAUTYPUS BURG

"Burgen waren Wohnort und Kampfplatz streitbarer Männer. Der Schall der Waffen ist verstummt, das Getöse der Geschütze und das Krachen der brechenden Mauern verhallt. Vor wenigen intakten Werken und zahlreichen Ruinen stehen die Menschen der Gegenwart, bezaubert von der Romantik der Erscheinungen, voll Bewunderung für die technische und künstlerische Leistung ihrer Vorfahren, ebenso aber erfüllt von dem Wunsche, auch von diesen Zeugen vergangener Tage zu erfahren, was sie außer vom historischen und bautechnischen Werdegang noch auszusagen haben über politische, wirtschaftliche und soziale Probleme ihrer Zeit." 21

GESCHICHTE.

Die mittelalterlichen Burgen im westdeutschen, österreichischen und deutsch-schweizerischen Raum fungierten als Wohn- und Verwaltungsbauten oder Regierungssitz eines oder mehrerer Geschlechter bzw. Vertreter der landesherrlichen Gewalt. Sie sind oft umkämpfte Wehrbauten die das mittelalterliche Leben in Krieg und Frieden widerspiegeln. Im Gegensatz zum mittelalterlichen Sakralbau, der in dieser Epoche seine Blütezeit hatte, waren Burgen Zweckbauten, bei denen der Bauplatz entscheidend war. Vor Angreifern boten die starken Burgmauern und die tiefen Gräben ausreichend Schutz zur Verteidigung.²²

Die Burg ist gleichzeitig Festung und Wohnsitz und aufgrund ihrer Stellung im Raume und ihrer geschichtlichen, kultur-, sozial- und wehrpolitischen Rolle von großer Bedeutung. Die mittelalterliche Burg unterscheidet sich dadurch eindeutig von einem Schloss, das einen unverteidigten Adelswohnsitz darstellt, und einer Festung, die nur militärischen Zwecken dient.²³

Der mittelalterliche Burgbau war im Allgemeinen keine wehrpolitische Planung, jedoch wurde er in östlichen und südöstlichen Grenzgebieten, die erobert wurden oder aus einer bestimmten Richtung gefährdet waren, planmäßig gefördert. Bereits im 6. und 7. Jahrhundert finden sich die ersten Anfänge des Burgbaues, jedoch stammen bauliche Überlieferungen erst aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Hin dieser Zeit wurde der im frühen Mittelalter übliche Holzbau vom Steinbau verdrängt. Waren bis Mitte des 16. Jahrhunderts Burgen und deren Wert unumstritten, wurden dann durch die rasche militärische und technische Entwicklung nur noch große Wehrbauten in unerreichbaren

²¹ vgl. Piper, 1967, S.646

vgl. de Caboga-Stuber, 1961, S.9

²³ vgl. de Caboga-Stuber, 1961, S.11

²⁴ vgl. de Caboga-Stuber, 1961, S.9

Höhen bedeutend. Deshalb unternahmen die einflussreichsten Burgherren Anfang des 16. Jahrhunderts unterschiedliche An- und Umbauten, wie die Rondelle und Geschütztürme, um die Wehrbauten den Erfordernissen des Geschützkrieges anzupassen.²⁵

Nach zahlreichen Zerstörungen aufgrund mangelnden Interesses im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es im Zeitalter der Romantik zu fast ausnahmslos recht unglücklichen Wiederherstellungsversuchen. Erst die im 20. Jahrhundert eingeführte, sachgemäße Denkmalpflege hat zur Erhaltung und wahrheitsgemäßen Instandsetzung von Burgen und Burgruinen geführt.

BAULICHE ENTWICKLUNG.

Schon im alten Ägypten vor 3.000 Jahren sowie in Griechenland treten Vorläufer (die "Turmburg", Abydos, Ägypten) unserer mittelalterlichen Burg auf. Auch die Römer bauten - neben den vorrangig errichteten Festungen - ebenfalls Türme, die vom Militär bewohnt wurden.

Die byzantinisch-arabische Viereckanlage (Castelltyp) nahm sich die römischen, befestigten Militärlager als Vorbild und entwickelte sich zu einer meist quadratischen, aber auch rechteckigen, von Türmen flankierten Burganlage. Dieses Schema wurde bereits Anfang des 8. Jahrhunderts von den Arabern übernommen, welche entlang der nordafrikanischen Küste die sogenannten "Ordensburgen" errichteten. Diese Ordensburgen waren zweifellos die Vorbilder für die späteren christlichen Ritterorden und ihre Burgen.²⁶ In Zentraleuropa dürfte sich die Burg vermutlich aus der "Motte" (motae), dem ältesten Ringburgtyp entwickelt haben. Man schuf einen künstlichen Erdhügel,²⁷ indem man einen kreisförmigen Graben schuf, der zusätzlich von Palisaden eingefasst wurde, und den Aushub in der Mitte anhäufte - darauf errichtete man einen kleinen, einfachen Wohnturm.

Aus dieser Urform entwickelte sich schließlich der Typ der "Ringburg". Hier bestimmte der günstigste strategische Bauplatz, nämlich der Sitz auf einer leichter zu verteidigenden Anhöhe, die Form der Anlage. So entstand auch der in Zentraleuropa am weitesten verbreitete Burgtypus der "unregelmäßigen Burganlage". Hier passte man sich im Mauerverlauf der Anlage dem Gelände an, während die romanischen Völker und

vgl. de Caboga-Stuber, 1961, S.11

vgl. de Caboga-Stuber, 1961, S.12

vgl. Horst, 2004, S.188

und deutsch-schweizerischen Raum ist die unregelmäßige Burganlage am häufigsten und aufgrund ihrer Individualität schwer auf ihren Ursprung zu bestimmen und zu untergliedern.²⁸

Engländer die schematische Vierecksanlage ohne Rücksichtnahme auf die Topographie

erbauten. Von diesen drei Grundtypen der Burganlagen im westdeutschen, österreichischen

BAUTYPEN.

Für die Errichtung von mittelalterlichen Burgen gab es, anders als für den Sakralbau, keine Planunterlagen oder Bauberechnungen. Die Form und Gestalt der Anlage wurde oft durch Bauplatz, Felsen und Material bestimmt.

Die Befestigung einer Burg hatte immer eine natürliche und eine künstliche Komponente, denn entweder war der Burgplatz höher gelegen als das Umland oder aber von Wasser umgeben. Dabei unterscheidet man auch je nach Art einer der beiden Lagen zwischen Höhenburgen oder Wasserburgen.²⁹

Weiters kann man geographisch zwischen Gipfelburgen und Tieflandburgen unterscheiden. Bezeichnungen wie Turmburgen, Mantelburgen, Schildmauerburgen und Hausburgen beziehen sich auf einzeln hervorstechende Merkmale der Gesamtanlage. Es gibt eine Unterteilung in Sporn-, Sattel- oder Höhlenburgen sowie strategisch in Grenzburgen, Zollburgen bei Wasser- und Landstraßen für Pass-, Fuß-und Straßensperren, sowie Stadt- und Zwingburgen.³⁰

Ebenfalls sind Burganlagen zu unterscheiden nach Zahl, Art und Stand ihres Besitzers wie zum Beispiel Volksburgen und Herrenburgen. Wie man sieht, ergibt sich hier eine größere Zahl von Typen als bei einer anderen Baugruppe, zudem Überschneidungen in allen Richtungen möglich sind.³¹

Die baulichen Bestandteile einer Burg, die jede Burg wenigstens aufweisen sollte, waren eine Ringmauer, ein Palas (=Saalbau), eine Kemenate (=Familien- und besonders Frauenwohnung), eine Küche und ein Bergfried (=Turm).

Allerdings hatten die Burganlagen zumeist mehr als diese fünf wesentlichen Bestandteile und wurden mit Wohngebäuden für Gesinde, mehreren Torbauten, Mauertürmen, einer Kapelle, Handwerksstätten und sogar mit einem Wirtshaus erweitert.³²

vgl. Caboga-Stuber, 1961, S.14

29 val. Piper 1967, S.4

vgl. Caboga-Stuber, 1961, S.16

vgl. Piper 1967, S.649

vgl. Piper 1967, S.6

BAUTYPUS BURG

39

Burgen von bedeutsamen Adeligen waren meist in Vor- und Hauptburgen unterteilt. Im Torturm der Vorburg war die Wohnung des Torhüters untergebracht, daneben waren die Wohnstätten für Knechte und Mägde sowie die Stallungen der Pferde und des Viehs angeordnet. Die Vorburg wurde so konzipiert, dass sie nach der Erstürmung durch den Feind ihm wenig Deckung gegen die Verteidiger der Hauptburg gewährte.

Die Hauptburg war mit stärkeren und höheren Mauern umschlossen und enthielt Bergfried, Palas und Vorratsräume.³³

.....

33 vgl. Caboga-Stuber, 1961, S.18

Jede Burganlage gestaltet sich aus diesen Bestandteilen einzigartig, denn vor allem das Baugelände nach Umrissfigur, Größe und etwaigen Niveauunterschieden ist bestimmend.³⁴ Dennoch kann man den im fortschreitenden 11. und 12. Jahrhundert entstehenden Prototyp einer mittelalterlichen Burg idealisiert wie in Abbildung 26 darstellen.³⁵

.....

35 vgl. Manenti 2000, S.78

vgl. Piper, 1967, S.7

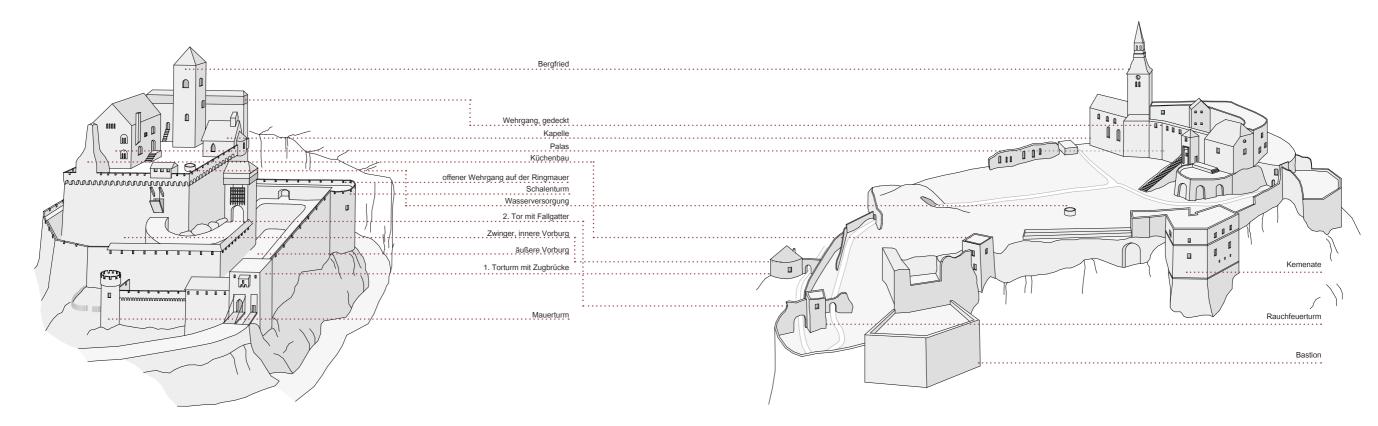


ABB 26 Prototyp einer mittelalterlichen Burg im Vergleich mit der Anlage der Burg Güssing

WEHRANLAGEN IM BURGENLAND

Der Name "Burgenland" lässt bei erster Betrachtung den Schluss zu, dass es sich hierbei um eine objektbezogene Namensgebung handelt. Er bezieht sich jedoch nicht auf die Vielzahl an Burgen in Österreichs östlichstem Bundesland, sondern auf die ungarischen Komitate Eisenburg, Ödenburg, Pressburg und Wieselburg. Nichtsdestotrotz trägt das Burgenland zu Recht seinen Namen auch der Burgen wegen. So wurden zum Beispiel die Wappen der ältesten Burgen des Bundeslandes, Forchtenstein und Güssing, zur Vorlage des burgenländischen Landeswappens.³⁶

Ein kurzer Aufriss der burgenländischen Burgen soll einen Überblick über die Vielzahl und die geschichtliche Vernetzung all dieser Bauten zeigen und verdeutlichen, dass keine Burg ohne geschichtlichen Hintergrund isoliert betrachtet werden kann.

Die ältesten Wehranlagen des Burgenlandes stammen aus karolingischer Zeit und waren die Lutzmannsburg an Fuß des Günser Gebirges und eine Wehranlage bei Kaisersteinbruch.³⁷

Zwischen dem Gebiet der Leitha bzw. Lafnitz und der Linie Wieselburg, Kapuvár, Sárvár und Eisenburg legten die Magyaren eine Verhaulinie, den Gyepü, an. Als Reaktion auf die Befestigung der Städte wie Hainburg, Bruck a.d.Leitha, Wiener Neustadt und Fürstenfeld begannen die ungarischen Könige im Verlauf der Verhaulinie Burgen (Wieselburg, Ödenburg, Lutzmannsburg, Deutsch Kaltenbrunn, Eisenburg) als Gegenmaßnahmen zu errichten.

1156 verlieh König Gèza II. den beiden Deutschen Gottfried und Albrecht die Lutzmannsburg. Ein Jahr später, im Jahre 1157, vergab Géza II. den Berg Quizun (Güssing) am Wolfer, der im gleichen Jahr eine hölzerne Burg und ein Benediktinerkloster errichtete. Um 1235 wird die Burg Bernstein bereits erwähnt, vor 1278 die Burg Schlaining, vor 1289 die Burg Rechnitz und vor 1263 die Burg Schachen.

Im 13. Jahrhundert bestanden im Mittelburgenland zeitnahe die Burgen Kobersdorf, Neckenmarkt Lockenhaus und Landsee und um die Jahrhundertwende wurde die Burg Forchtenstein erbaut.³⁸

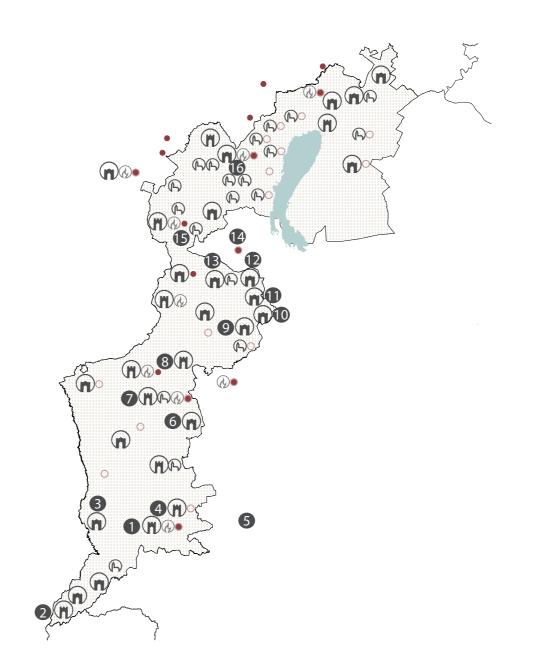


ABB 27

Verortung von Wehranlagen im Burgenland

.....

BURG

SCHLOSS

WEHRKIRCHE

KREIDEFEUER

GÜSSING

EBERAU

EISENBURG

RECHNITZ

SCHLAINING

BERNSTEIN

LOCKENHAUS

11 NIKITSCH

LUTZMANNSBURG

DEUTSCHKREUZ

KOBERSDORF

ÖDENBURG

EISENSTADT

FORCHTENSTEIN

BEFESTIGTER ORT

OFFIZIELLER FLUCHTORT

DEUTSCH KALTENBRUNN

 \oplus

vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing"

³⁷ vgl Prickler, 1972, S.5

³⁸ vgl Prickler, 1972, S.5

Zwischen 1260 und 1289 erwarb Heinrich II. als Lohn für geschickte Parteiwechsel Bernstein, Schlaining, Rechnitz, Pinkafeld, Willersdorf und Schachen.

In der Güssinger Fehde besiegte Herzog Albrecht I. von Österreich den Güssinger Ivan. Im Friedensschluss von Hainburg 1291 wurde bestimmt, dass 34 größere und kleinere Befestigungswerke der Güssinger und ihrer Verbündeten geschliffen werden sollten. Lediglich Kobersdorf und Güssing sollten erhalten bleiben. Tatsächlich wurde jedoch nur die Burg Mattersdorf zerstört, doch verfielen die anderen Wehrbauten in kurzer Zeit.

Im Süden blieben die Burganlagen in Güssing, Eberau, Schlaining, Rotenturm und Bernstein, im Mittelburgenland Kobersdorf, Landsee und Lockenhaus bestehen.³⁹

Um 1400 wurde weiters die Wasserburg Eberau vom Geschlecht der Ellerbachern erbaut. und im Jahre 1424 wurde schließlich eine der letzten mittelalterlichen Burgen, jene in Rotenturm errichtet.⁴⁰

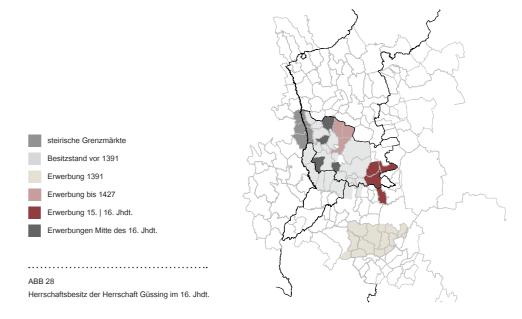
Durch die ständige Türkengefahr wurden im 16. Jahrhundert die wichtigeren Burgen wie Bernstein, Güssing, Forchtenstein und Landsee zu mächtigen Renaissancefestungen ausgebaut. In diese Zeit, nämlich in das Jahr 1546, fällt die Errichtung des Schlosses Tabor. Die sonstigen Rittersitze wurden zu Edelhöfen und Kastellen transformiert und erfüllten damit als einzige befestigte Bauwerke neben der Kirche in den Ortschaften eine wichtige Schutzfunktion. Als die Notwendigkeit von Schutzbauten nach Ende der Türkenkriege und der Kuruzzenunruhen im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts nicht mehr gegeben war und nach dem Verlust ihrer Bedeutung als Wehrbauten wurden diese zu Verwaltungs- und Wohngebäuden umgenutzt.

Im Mittel- und im Nordburgenland ist die Geschichte geprägt vom Aufstieg der Familie Esterházy. Im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts erwarb die Familie Esterházy die Herrschaft Eisentadt, die Grafschaft Forchtenstein, die Herrschaften Lockenhaus, Deutschkreutz und Klostermarieberg, die Herrschaft Kittsee, die Herrschaft Hornstein sowie die Herrschaft Kobersdorf. Die ausgedehnten Besitzungen der Familie Esterházy wurden durch Schaffung einer Präfekturratseinteilung umgestaltet. Den Präfekturen wurden Herrschaftsbezirke unterstellt. Die Verwaltungsfunktionen der Burgen und Kastelle in den einzelnen Herrschaftsbezirken gingen auf die geschaffenen Wirtschaftshöfe über, die von fürstlichen Verwaltungsbeamten geführt wurden. 41

39 vgl. Prickler, 1972, S.6

40 vgl. Homma, 1961, S.8

41 vgl. Prickler, 1972, S.7-8

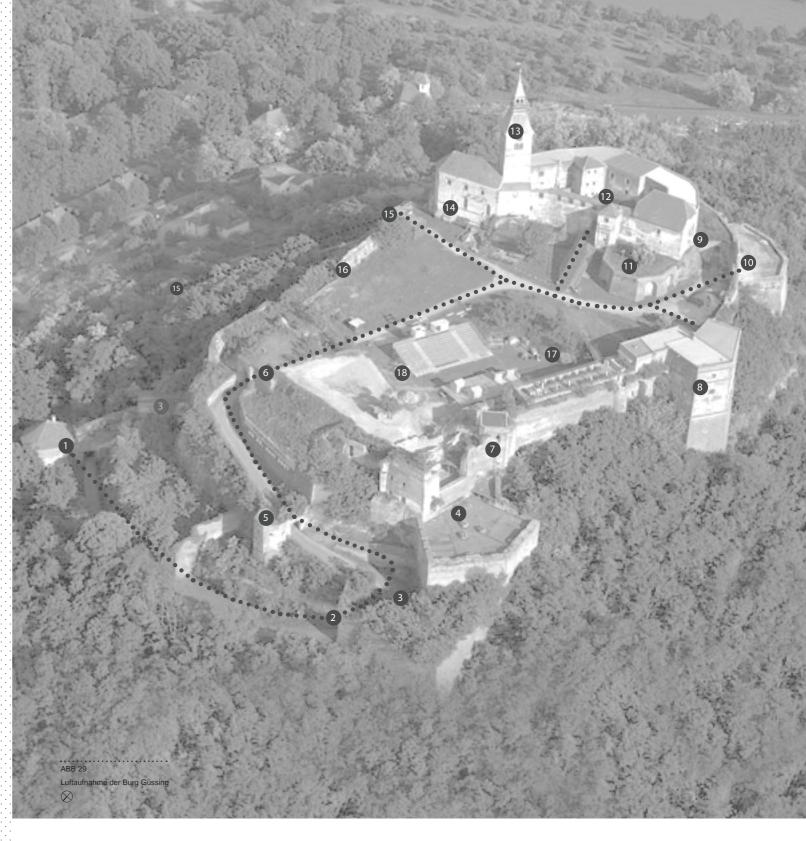


Im Landessüden hatte die Familie Batthyány seit 1524 die Herrschaften der alten Güssinger Grafen sowie den Stremer Distrikt, Schlaining mit den angeschlossenen Herrschaften Rechnitz, Burg, Buchschachen und Gerasdorf sowie Neuhaus am Klausenbach und Bernstein erwerben können. Die Batthyánys unterließen die Einführung einer zentralen Verwaltung, sodass die einzelnen Burgen und Kastelle weiterhin Herrschaftszentralen und Verwaltungssitze blieben. In Güssing, dem Stammsitz der Familie, wurde jedoch die Verwaltung von der Burg in das "Suburbium" verlegt.

Von den heute noch bestehenden Burgen gehören Schlaining, Bernstein, Lockenhaus, Güssing, Landsee und Forchtenstein zu den Höhenburgen. Eberau, Deutschkreutz, Kobersdorf und Eisenstadt gehören dem Burgtyp der Niederburgen an, beziehungsweise wurden sie zu Schlössern umgebaut. Nikitsch, Lackenbach, Kohfidisch, Nebersdorf, Draßburg, Gattendorf, Kittsee, Halbturn, Rotenturm und Neumarkt a.d. Raab sind Schlösser, die erst in der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert errichtet wurden.⁴²

val. Prickler, 1972, S.9

BURG GÜSSING V



1 SCHEIBELTURM

2 FRANZENSTOR

3 (EHEM.) BASTEI

4 KANONENHALLE

6 ADAMSTOR

5 RAUCHFEUERTURM

7 UJLAKYTURM 10 ROTE BASTEI

8 WITWENTURM

9 KASEMATTE

13 BERGFRIED

16 BENEDIKTINERKLOSTER RUINE

BASTEI CAVALIER 14 KAPELLE MARIA SCHNEE

12 HOCHBURG

A SCHNEE 17 BRUNNEN



OBJEKTBESCHREIBUNG

Im Folgenden wird versucht die einzelnen Teile der Burg Güssing in Form eines Weges, vom untersten ersten Torturm hinauf zur Hochburg, zu beschreiben. Da es sich um ein komplexes Ensemble handelt, soll Abb. 29 die Beschreibung unterstützen

Der Aufgang zur Hochburg kann auf zwei verschiedene Arten erfolgen, zum einen mittels des im Jahr 2001 an der Ostseite des Berges erbauten Burgaufzuges und zum anderen über einen sich den Burgberg hinauf schlängelnden Weg.

Beim Aufgang zur Burg, der sich durch mehrere Tore, Verteidigungsanlagen und Bastionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert zieht, erreicht man zunächst das erste Burgtor. Dieser mächtige Torbau ist eine Anlage mit rechteckigem Grundriss, die ursprünglich durch eine Zugbrücke abgesichert war. Seitlich der Toranlage sind nach wie vor Teile der Torangeln sowie Vorrichtungen für Fallgitter zu erkennen. Rechts neben dem Tor erhebt sich ein Rundturm, der 1544 von Franz Batthyány errichtete "Scheibelturm" 1. An seiner der Stadt zugewandten Seite ist der Turm mit acht, von Steinplatten überdeckten Schießscharten versehen. Der Torbogen weist die Inschrift "C.C.D.B 1672 C.P.D.B." ("Comes Christophorus De Batthyány" und "Comes Paulus De Batthyány") auf, die auf bauliche Änderungen durch Christoph und Paul Batthyány im Jahre 1672 hinweist. 43 Die untere Etage des Rundturmes diente ausschließlich der Bewachung, während in der oberen Etage Kanonen untergebracht waren. Talseitig schließt die ehemalige Stadtmauer an den Scheibelturm an und ist noch bis an die Grenze der städtischen Bebauung vorhanden. Reste der Stadtmauer sind weiters rudimentär in der Stadt zu finden. Teilweise wurden sie in Neubauten integriert, wie beispielsweise in einzelne Wohnhäuser. Ein ehemaliger Torwacheturm im Verlauf der Stadtmauer zeigt sich in Resten eines Geschäftes am Hauptplatz.

Vorbei an linksseitigen Bastionsmauern gelangt man zum zweiten Tor, dem Franzenstor 2. Die Schießscharten der Bastionsmauern erlaubten Schüsse auf den Bereich vor dem Franzenstor und dienten somit zusätzlich zur Verteidigung des Vorbereiches der Burg. Auch das Franzenstor, benannt nach seinem Erbauer Franz Batthyány, war mit einer Zugbrücke versehen. Hier sind jedoch keinerlei Zeichen an der Substanz zu finden, die

auf die Zugbrücke schließen ließen. Rechts des Tores grenzt eine Bastei ③ ("scharfes Eck") an, an die angebaut die Stadtmauer den Ring um die Stadt Güssing schließt. Über dieser Bastei erhebt sich die massive, teilweise direkt in den Burgfels geschlagene "Kanonenhalle" ④ mit Schießscharten für schwere Geschütze, die durch das noch erhalten gebliebene Renaissanceportal in die Kanonenhalle gebracht werden konnten. Im Gegensatz dazu waren auf dem Flachdach der Kanonenhalle lediglich leichte Geschütze positioniert.

Nach einer steilen Kehre gelangt man vom Franzenstor zum sogenannten "Holzgittertor", neben dem sich der Rauchfeuerturm § befindet. Dieser diente sowohl der Verteidigung des Franzenstores als auch zum Entzünden der Warnfeuer (Kreidfeuer) für die Bevölkerung der Umgebung aber auch als Teil des Türkenfrühwarnsystems der Stadt Wien.

Nach einem weiteren steilen Anstieg erreicht man das spitzbogige "Adamstor" 6 errichtet von Adam Batthyány), durch welches man in den Burghof gelangt. Es ist am Beginn eines bereits im Mittelalter errichteten, 18 m langen, aus dem Felsen gehauenen Tunnels gelegen und war ebenfalls mit einer Zugbrücke versehen. Am Ende dieses Tunnels befand sich der ständig besetzte Aufenthaltsraum der Torwache. Der innere, barocke Torbogen des Adamstores ist aus Ziegeln errichtet.

Im Burghof angelangt, erkennt man deutlich die Reste des Burgenkomplexes. Im Nordwesten des Burghofes befinden sich die Reste von Ziegeltonnengewölben der ehemaligen Wohn-, Wirtschafts- und Magazinbauten. An diese anschließend erhebt sich der "Ujlakyturm" ②. Aus einer bereits abgebröckelten und verblassten Inschrift ging hervor, dass der Turm im Jahre 1495 in einer Bauzeit von lediglich 57 Tagen unter der Herrschaft von Nikolaus Ujlaky vom Kastellan der Burg, Peter Porkolab, errichtet wurde. 44 Der Ujlakyturm diente neben seiner Wehrfunktion auch als Gefängnis.

Weiter in Richtung Südwesten des Burghofes ist der sogenannte "Witwenturm" 3 direkt am Felsen angebaut. Seine Bezeichnung erhielt der Turm durch seine Funktion als

43 vgl. Prickler, 1972, S.58

vgl. Glavanits, 1973, S.64

Wohnung der Witwe des verstorbenen Burgherrn. Der untere Teil des Turms bildete eine gewaltige Wehr gegen Angriffe vom Westen.

Im Süden des Burggeländes ziehen sich die tonnengewölbten Kasematten **9** ("finsterer Gang") zweigeschossig zwischen der vormals überdachten "Roten Bastei" **10** und der Hochburg bis zur beziehungsweise bis unter die Burgkapelle.

Die Kasematten dienten als Lebensmittelspeicher und als Laufgänge. Zwischen dem Witwenturm und dem ehemaligen Torbau beziehungsweise dem heutigen Eingang zur Hochburg befindet sich die Bastei "Cavalier" 🌓 mit der Zisterne.

Zur dreigeschossigen Hochburg gelangt man über eine prominente massive Steintreppe, die in den oberen Innenhof führt. Ursprünglich war dieser Hof der Hochburg durch ein heute zugemauertes Tor über eine Zugbrücke zu erreichen. Die Südfront der Hochburg ist entsprechend dem Verlauf des Burgfelsens mehrfach geknickt. An dieser Seite sind gotische Konsolen zu sehen, die im 15. Jahrhundert eine Verteidigungsgalerie trugen. Die sich dort befindenden Räume dienten Wohn- und Repräsentationszwecken. Die Kellerräume sind bis zu zwei Meter in den Felsen gehauen und sind wahrscheinlich romanischen Ursprungs. Das Treppenhaus aus dem 17. Jahrhundert mündet in einen offenen Gang durch den man in den Bergfried kessen unterer Teil wahrscheinlich aus der Zeit der ersten Steinburg stammt, gelangt. Das sich im Bergfried befindende frühbarocke Glockengeschoss mit der Haube und der Glocke wurde im Jahre 1647 aufgesetzt.

Vom Burghof führt ein als Eselsrückenbogen ausgebildetes Portal in die Maria Schnee gewidmete Burgkapelle (2), die im 15. Jahrhundert erbaut und in den Jahren 1642, 1793 und 1964 renoviert wurde. Im Jahre 1794 erhielt sie eine neugotische Einrichtung. Bis 1900 konnte man über die Treppe eines an die Kapelle angebauten Turms vom ehemaligen Rittersaal direkt in die Kapelle gelangen. Die drei Kragsteine, die den Balkon trugen, sind heute noch sichtbar. 46

45 vgl. Glavanits, 1973, S.66

l6 vgl. Glavanits, 1973, S.66

Neben der Kapelle wurde die Bergstation des im Jahr 2000 fertig gestellten Schrägaufzuges im Interesse des Denkmalschutzes als Quader errichtet **(5)**.

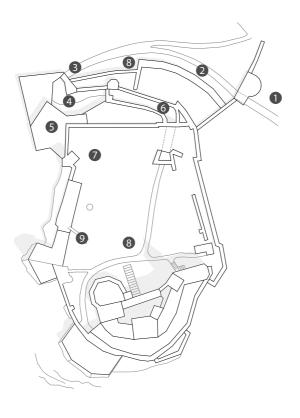
Im östlichen Teil des Burghofes befinden sich die aufragenden Mauerreste des Benediktinerklosters **6**. In den Gewölben des Klosters waren die Gefängnisse untergebracht. Im Norden des Burggeländes befand sich ein langgestreckter Gebäudekomplex, der in Wohnräume unterteilt war. Daran schlossen sich Prunkräume mit barocken Stuckverzierungen aus dem 17. Jh. an.

Mitten im Burghof befindet sich ein über 120 m tiefer Brunnen **(7)**, der zur Gänze aus dem Basaltstein herausgehauen ist.









1 ABB 30

Der Scheibelturm ist der 1. Torturm der Burg Güssing.

ABB 31

Mauer zwischen Scheibelturm und Adamstor. Im Bild ist weiters der Rauchfeuerturm zu sehen. Vor dem Rauchfeuerturm befindet sich die Ebene des ehemaligen Zwingers.

3 ABB 32

Das Franzenstor ist das 2. Tor der Burganlage.













ABB 33 Sicht auf die Kanonenhalle vom Franzenstor aus

.....

ABB 34 Innenraum der Kanonenhalle

ABB 35 Adamstor

ABB 36 Ujlakyturm
ABB 37 Hochburg

ABB 38 Witwenturm

52 BURG GÜSSING
BURG GÜSSING





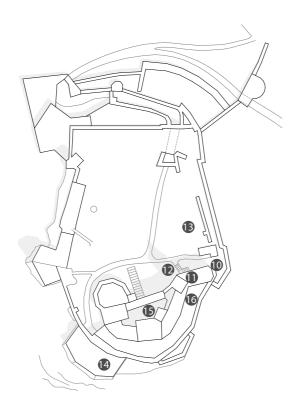


ABB 39

Kapelle Maria Schnee

ABB 40

1

Innenraum der Kapelle Maria Schnee







ABB 44





ABB 42 Mauerreste des ursprünglichen Klosters

ABB 43 Rote Bastei, Kräutergarten

ABB 44 Innenhof der Hochburg mit Blick auf den Bergfried

ABB 45 Vinothek in der Kasematte

FLORA

Ursprünglich war der landschaftsbeherrschende Basalttuffkegel des Güssinger Burgberges von hohem Bewuchs freigehalten, um angreifende Feinde so früh wie möglich erkennen zu können. Die Vegetation wurde von Schafen und Ziegen beweidet und damit kurz gehalten.47

Nach dem Verlust der Wehrfunktion der Burg haben sich auf dem Burgberg teilweise kleinflächig unterschiedlich zusammengesetzte Waldzellen aus Laubholz entwickelt und bestimmen heute die Fernwirkung der gesamten Burganlage wesentlich mit.

An Baumarten sind vor allem Feldahorn (Acer campestre), Esche (Fraxinus excelsior), Robinie (Robinia pseudoacacia), Traubeneiche (Quercus patraea), Vogelkirsche (Prunus avium), Feldulme (Ulmus minor), Walnuss (Juglans regia) und Götterbaum (Ailanthus altissima) vorhanden, wobei die Neophyten Götterbaum und Robinie ebenso wie der großflächig vorkommende Efeu (Hedera helix) bestandverdrängende Ausmaße annehmen. An Straucharten sind vor allem Schwarzer Holunder (Sambucus rubeus), Roter Hartriegel (Cornus sanguinea) und Hasel (Corylus avellana) verbreitet.⁴⁸

Der Efeubewuchs bedingt bereits ein Absterben von Bestandsgliedern und führt damit zu Bestandslücken, sodass die Wirkung des Waldes als Schutz vor Hangrutschungen negativ beeinflusst wird.

Neben dem Baum- und Strauchbewuchs gedeihen auf den kargen, humusarmen Böden vor allem wärme- und trockenheitsliebende Pflanzen wie Blasenstrauch (Colutea arborescens), Immergrün-Streifenfarn (Asplenium adiantum-nigrum), Berg-Steinkraut (Alyssum montanum), Liege-Ehrenpreis (Veronica prostrata), Zwerg-Schneckenklee (Medica gominima), Pannonien-Katzenminze (Nepeta nuda) und andere "Burggartenflüchtlinge" wie Wermutkraut (Artemisia absinthium) und Spargel (Asparagus officinalis). 49 Diese Pflanzen verursachen keine Schäden am Mauerwerk.

Sträuchern, aber auch mit einzelnen Bäumen bewachsenes Mauerwerk, das vor allem durch die Durchwurzelung teilweise Beschädigungen aufweist. Der Burghof ist mit Ausnahme von einigen Zwetschkenbäumen und einem Walnussbaum von hohem Bewuchs freigehalten.

vgl. Hohla, 2009, S.19

Gespräch Konrad

vgl. http://burgenlandflora.at/landschaften/

Im gesamten Burgbereich findet sich in unterschiedlicher Intensität mit Efeu und









ABB 46 Waldgesellschaft am Burgberg. ABB 47 Moosbewuchs auf den Mauern der Hochburg. Efeuranken über dem Eingang zur Vinothek. Bewuchs auf einer Mauerkrone des Ujlakyturms. Immergrün-Streifenfarn (Asplenium adiantum-nigrum) auf einer Steinmauer der Hochburg.

BURG GÜSSING BURG GÜSSING

AKTUELLE NUTZUNG

Mit der Unterschutzstellung der Burg Güssing leitete man im Jahre 1949 eine Ära der Aktivierung der Burganlage ein. In den Jahren um 1950 erfolgte in Österreich vielfach eine meist durch öffentliche Mittel finanzierte Revitalisierung von Schlössern und Burgen, im Zuge dessen primär kulturelle Einrichtungen geschaffen wurden. So orientierte sich auch die Nutzung der Burg Güssing an einer der Gesellschaft nützlichen Funktion.

Die Hochburg als Herzstück der Anlage wird für museale Zwecke genutzt. Lediglich Teilbereiche des 2. Obergeschoßes des Palas fungieren als Lager, beziehungsweise als Archiv der Burgausstellung. Im Eingangsturm befindet sich das Kassahaus, wo neben den Eintrittskarten auch noch sämtliche Objekte wie Souvenirs, Repliken und Postkarten zu erwerben sind.

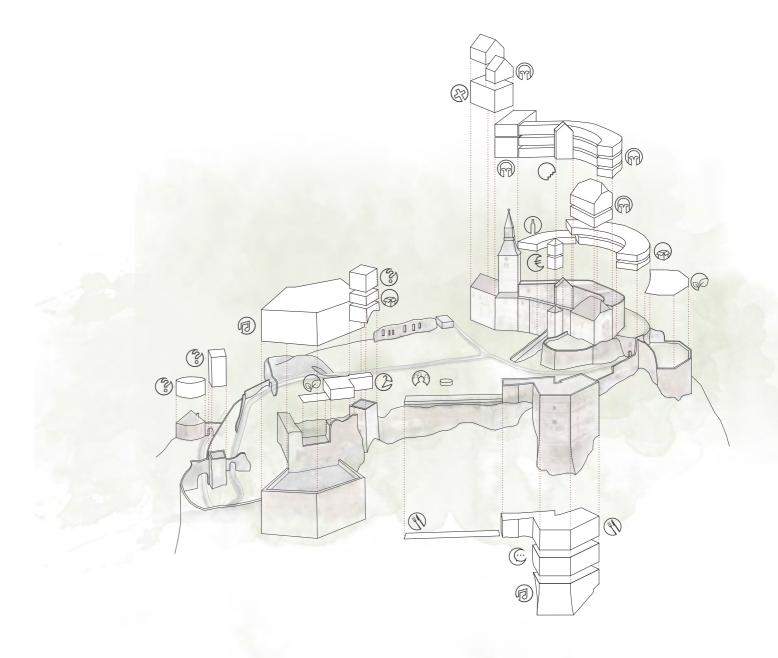
In der intakten Burgkapelle werden vereinzelt private Messen des Benediktinerordens abgehalten, sowie eine Vielzahl an Hochzeiten und Taufen durchgeführt.

Der Witwenturm beherbergt im Obergeschoß das Burgrestaurant mit einer Kapazität von mehr als 300 Sitzplätzen, samt Küche und eine angrenzende Terrasse. Im Untergeschoß befindet sich ein Seminarbereich, der bei verschiedenen Events des Restaurants als zusätzliche Fläche genutzt wird. Im 2. Untergeschoß wurde ein weiterer Veranstaltungsraum geschaffen, der zusätzlich zum bestehenden Angebot für Feiern oder Veranstaltungen nutzbar ist. Eine weitere gastronomische Nutzung der Burg befindet sich in Form einer Vinothek im östlichen Teil der Kasematten. Dabei wird die umlaufende Kasematte im Bereich der Vinothek mit einer Holzständerwand vom restlichen, als Lager genutzten Teil, abgetrennt.

Der Ujlakyturm und seine unmittelbare Umgebung sind als Lagerfläche und Garderobenbereich ganzjährig den abgehaltenen Burgspielen zugeschrieben.

Die Kanonenhalle wird als Mehrzweckhalle verschiedenen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Meist ist sie jedoch ungenutzt.

Der Scheibelturm, der Rauchfeuerturm, das Obergeschoß des Ujlakyturms sowie das Obergeschoß der Kasematten werden derzeit nicht genutzt.



Ausstellung

Ausstellung

ABB 51

Aktuelles Nutzungsangebot

Treppenhaus

ABB 51

Aktuelles Nutzungsangebot

Governstaltung

ABB 51

Aktuelles Nutzungsangebot

Open Air Theater

BAUAUFNAHME

Im Zuge der Lehrveranstaltung "Laserscanning und Photogrammetrie in der Bauforschung - Analyseverfahren" wurde im SS15 das Objekt Burg Güssing thematisiert und als Aufnahmeobjekt zu studentischen Übungszwecken genutzt. Mit einer Gruppe bestehend aus zwölf Studenten wurde im Zeitraum einer Woche der gesamte Außenbereich der Burganlage vermessen. Zudem war es mir ein persönliches Anliegen, den Bereich des Ujlakyturmes eigenhändig aufzunehmen.

Um die jeweiligen Vorteile der einzelnen Geräte zu nutzen kamen im Zuge der Vermessung der Burg Güssing unterschiedliche Messsysteme zum Einsatz. In geringem Ausmaß wurden die Low-tech Messmethoden wie Hand- und Fußaufmaß und Distanzmessungen mit Distometern für erste Übersichtsskizzen herangezogen. Hauptsächlich wurden ein Theodolit sowie zwei im Grundprinzip gleich funktionierende, jedoch für unterschiedliche Einsatzbereiche bestimmte Laserscanner verwendet. Einerseits wurde der Scanner VZ-1000 der Firma Riegl für Scans mit hoher Reichweite eingesetzt. Mit der Möglichkeit eine Messdistanz von 1,5 m bis zu 2000 m⁵⁰ zu erfassen, war der Riegl-Scanner vor allem beim Scan der Außenwände der Gesamtanlage vom Stadtzentrum aus äußerst hilfreich.

Angesichts des eingeschränkten Sichtfeldes des Riegl-Scanners (Blickfeld 100° _ +60°/-40°x 360°) wurde andererseits das Gerät Imager 5010c der Firma Zoller & Fröhlich herangezogen, das aufgrund seiner Funktion der Überkopfmessung und der geringen Mindestdistanz von 0,3 m bis 187,3 m⁵¹ ideal für die Innenraumvermessung des Teilbereiches des Ujlakyturmes war.

Vorab wurde zur Verfeinerung der Messergebnisse mit einem Theodolit ein Polygonzug durch das gesamte Vermessungsgebiet gezogen. Der Theodolit ist im Gegensatz zu den Laserscannern durch die vollautomatische Erfassung von Richtung und Distanz eines Zielelements im Stande, Einzeldistanzmessungen durchzuführen. Der Polygonzug bildet ein Vermessungsgrundgerüst mit sehr hoher Genauigkeit, in welches dann die einzelnen 3D-Scanpositionen der jeweiligen Laserscanner eingegliedert und kombiniert werden können. Neben der Verfeinerung der Messergebnisse und der erhöhten Genauigkeit des



⁵⁰ vgl. http://www.riegl.com/uploads/tx_pxpriegldownloads/DataSheet_VZ-1000_2015-03-24.pdf [letzter Zugriff am 07.03.2016]

⁵¹ vgl. http://www.zf-laser.com/fileadmin/editor/Broschueren/Broschure_IMAGER_5010C_de_komp.pdf [letzter Zugriff am 07.03.2016]

Geräts ist die Georeferenzierung ein wesentlicher Vorteil des Polygonzugs. Für die Einbindung des 3D-Messnetzes in das übergeordnete Festpunktnetz bietet GPS in Kombination mit Tachymetrie die geeignete Methode.⁵²

Das terrestrische Laserscanning kann als Automatisierung der tachymetrischen Messung verstanden werden. Sowohl der 3D-Laserscanner von Riegl als auch das Gerät von Zoller+Fröhlich funktionieren nach folgendem Prinzip:

Anstatt des manuellen Erfassens einzelner, definierter Punkte ist das Lasercanning ein Verfahren, bei dem ein Laserstrahl über einen rotierenden Spiegel zur Linie gebrochen wird und rasterförmig mit tausenden undefinierten Punkten pro Sekunde Oberflächen abtastet, um diese dreidimensional zu vermessen.⁵³

Neben den 3D-Koordinaten der einzelnen Punkte, erfasst der Laserscanner auch die Intensität des von der Oberfläche reflektierten Laserstrahls und zeigt die Punktwolke als Graustufen-Infrarotbild, welches Aufschluss über die Oberflächenbeschaffenheit des Objekts gibt. Als Ergebnis eines solchen Messvorgangs liegt eine Punktewolke von bis zu mehreren Millionen Punkten vor.

Durch die Verwendung von flachen, reflektierenden Targets können die Passpunkte im Zuge des Objektscans erfasst werden und müssen nicht separat gescannt werden. Das Anbringen der Targets ist vermutlich der zeitaufwendigste Arbeitsschritt des 3D-Scannings vor Ort. Hierbei müssen im Vorhinein sowohl die zukünftigen Standorte des Scanners bedacht, als auch die Mindestanzahl von drei notwendigen Verknüpfungstargets angebracht werden.

Sind diese Vorarbeiten akribisch ausgeführt worden, so gestaltet sich der eigentliche Scanvorgang relativ unkompliziert. Die tatsächliche Scandauer ist hauptsächlich vom Detailierungsgrad und von der Distanz des zu vermessenden Objekts abhängig. Dieser Detailierungsgrad wirft auch charakteristische Schwächen des Systems auf. So kann zwar das Punkteraster je nach Grad der gewünschten Detailierung eingestellt werden, trotzdem können gewisse, eventuell charakteristische Punkte (Scheitelpunkte, etc.) zwischen diesem Raster liegen und nicht erfasst werden.

52 vgl. Donath 2008, S.147

53 vgl. Donath 2008, S.105



ABB 53

Teilübersicht der Scanpositionen im Vorbereich des Ujlakyturms

Im Zuge der Vermessung der Burg wurde die Aufnahme aller Außenbereiche und im Bereich des Ujlakyturmes eine Gesamtaufnahme der Außen- und Innenräume angestrebt.

Ein Vorteil der Laservermessung ist, dass eine Vielzahl an Daten während der Aufnahme gesammelt werden, die dann je nach Bedarf zu unterschiedlichen Anwendungen herangezogen werden können. Im Zuge dieser Diplomarbeit wurde das Potential der Datenmenge jedoch nicht vollständig ausgeschöpft. Die weitere Bearbeitung der Ergebnisse des Scans ist je nach Zielstellung sehr vielseitig und mit einem hohen Aufwand verbunden.⁵⁴

Das Zueinanderregistrieren der einzelnen Scanpositionen zu einer Gesamtpunktewolke ist der erste Schritt im Postprocessing. Durch die interne bzw. externe Verbindung der Lascerscanner mit einer Digitalkamera konnten bei jeder Scanposition zusätzliche Fotos gemacht werden, die es ermöglichten die Punktewolke originalgetreu einzufärben. Durch die Kombination von Punktwolke und orientierten Fotos ergeben sich zusätzliche, hochpräzise und anschauliche Dokumentationsmöglichkeiten, wie zum Beispiel die Generierung farblicher Orthobilder der Oberfläche für Schadens- oder Bestandskartierungen.

In einem weiteren Schritt wurden Grundrisse und Schnitte erstellt. Durch die Konstruktion definierter Schnittebenen der Punktewolke besteht die Möglichkeit aus der Punktewolke Schnittscheiben in horizontaler oder vertikaler Ausrichtung zu ziehen. Als orthogonale Sicht auf diese ausgewählten Punkte ergibt sich eine Schnittkontur, die dann in Form von Grundriss oder Schnitt mit einem Standard CAD-Programm abgegriffen werden kann.⁵⁵

Durch Triangulation der einzelnen Punkte kann in weiterer Folge ein Meshmodell als eine Flächengeometrie erzeugt werden, welches der Wiedergabe der Originalsituation als Veranschaulichung sehr nahe kommt.

54 vgl. Donath 2008, S.148

55 vgl. Donath 2008, S.110



Für die Zwecke der Denkmalpflege ist die Einführung einer exakten und verformungsgetreuen Bauaufnahme von besonderer Bedeutung, weil aussagekräftige Planunterlagen hergestellt werden, auf die eine baugeschichtliche Analyse aufbauen kann, um Zonen wegen ihrer besonderen Wichtigkeit so einzuteilen, dass in ihnen Eingriffe entweder unverantwortlich erscheinen oder weniger problematisch sind. ⁵⁶ Bei der Bauaufnahme der Burg Güssing wurden mithilfe des Laserscanverfahrens eine Vielzahl an Daten geschaffen, die für zukünftige Restaurierungs- und Umbauprojekte der Burg Güssing zur Verfügung stehen.

56 vgl. Bruschke, 2005, S.18

▲ ABB 54 Kombination aus Punktewolke und orientierten Fotos



GESCHICHTE DER BURG GÜSSING

Seit der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955, bei der die Magyaren gegen König Otto I. den Großen, eine schwere Niederlage erlitten und zurückweichen mussten, stellte das Gebiet des heutigen Burgenlandes bis ins Jahre 1921 ungarisches Grenzgebiet dar. Dabei war die Gegend um Güssing Teil des magyarischen Grenzödlandes oder Verhaulinie ("gyepüelve").⁵⁷

Um die Region zu besiedeln und damit den Grenzschutz zu verstärken, begann im 11. Jahrhundert eine deutsche Siedlungsperiode, im Zuge derer der ungarische König Géza II. Land vor allem an deutsche Adelsgeschlechter vergab. Um 1150 schenkte er den Brüdern Wolfer und Hedrich, die wahrscheinlich von den Grafen von Hainburg abstammten, den "Berg Kycsen". Die beiden wurden die Stammväter zweier ungarischer Adelsgeschlechter der "Hederváry", als Nachkommen des Hedrich und der sogenannten "Güssinger Grafen" als Nachkommen des Wolfer. Die Bezeichnung des letzteren Adelsgeschlechtes leitete sich dabei von der ungarischen Stadt "Köszeg", deutsch Güns ab. Wolfer errichtete auf dem Berg "Kiszeny" ("monsKycsen") zunächst eine Holzburg, welche im Jahre 1157 um ein benediktinisches Ordenskloster erweitert wurde.³⁵

1180 konfiszierte König Béla III. die Burg samt Kloster, weil er die Burg zum strategischen Bollwerk gegen die Stadt Fürstenfeld und die Riegersburg ausbauen wollte. Dabei wurde den Benediktinern eine Entschädigung versprochen, welche aber trotz eines heftigen Rückstellungsprozesses erst 1263 durch König Béla IV. geleistet wurde. Im Verlauf dieses Prozesses kam es sogar 1235 zur Exkommunizierung des Burgherrn Graf Demetrius von Csak durch Papst Gregor IX.⁵⁹

Bereits im Jahre 1198 wurde die Festung als Steinburg in einer Schenkungsurkunde als "Novum Castrum" (neue Burg) - ungarisch "Német Ujvar" (Deutsche Neuburg) bezeichnet. Um das Jahr 1220 gelangte die Burg als königliche Schenkung in den Besitz des Grafen Demetrius von Csak, wobei diese nach seinem kinderlosen Tod im Jahr 1238 wieder in königlichen Besitz zurückfiel.

1242 war die Burg Güssing eine der wenigen Burgen in Ungarn, die den von Osten kommenden landesweiten Ansturm der Tartaren ohne Einnahme überstanden.

```
57 vgl. Draskovich, 1990, S.183
```

⁵⁸ vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.5-6

⁵⁹ vgl. Glavanits, 1973, S.29

⁶⁰ vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.6

In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Burg durch den Schatzmeister Moricz aus dem Geschlecht der Pok und seinen Brüdern großzügig ausgebaut. Für seine Dienste wurde er 1263 mit der Burgherrschaft belehnt.⁶¹ Unter anderem fällt die Entstehung des Turmes auf der oberen Burg in die Zeit seiner Regentschaft. Auch heute ist der Originalkern des Turmes aus dem 13. Jahrhundert noch in dem frühbarock umgestalteten Burgfried wiederzufinden und stellt einen der ältesten erhaltenen Teile der Burg dar.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts brachten die Nachfolger von Wolfer, die sogenannten "Güssinger Grafen", die Burg wieder in ihren Besitz. In der "Güssinger Fehde" wurden die Güssinger Grafen 1289 von Herzog Albrecht I. von Habsburg geschlagen, nachdem sie unter Graf Ivan, dem Rotem Ritter, im Jahre 1289 Herzog Albrecht I. bei Bernstein eine empfindliche Niederlage zugefügt hatten. Am Ende der "Güssinger Fehde" wurde die Burg Güssing dem siegreichen Truchseß Herzog Albrechts, Berthold von Emmerberg, als Lehen übergeben.⁶²

Von 1327 bis 1391 fiel die Burg Güssing wieder in den Besitz der ungarischen Krone, bis sie im Jahre 1391 von König Sigismund an seinen Feldherrn Ladislaus von Sáró übertragen wurde. Die Burg blieb bis 1458 als Lehen im Besitz dieses Geschlecht, welches sich nach dem Tod von Ladislaus "Cheh von Léva" nannte.⁶³

Der Wojwode von Siebenbürgen, Nikolaus Ujlaky, einer der wichtigsten Unterstützer der Habsburger in Ungarn, setze dem Wirken der Cheh von Lévas ein Ende und bemächtigte sich 1458 der Burg. Nikolaus Ujlaky ließ den nach ihm benannten Ujlakyturm errichten, einen strategisch wichtigen Verteidigungsturm an der Westflanke, der nach einer Bauzeit von nur 57 Tagen fertiggestellt worden sein soll.

Kaiser Friedrich III. wurde 1459 auf der Burg Güssing von einer auserwählten Reihe wichtiger ungarischer Magnate der "Deutschen" Partei zum König von Ungarn gewählt, wodurch er dem 1457 inthronisierten König Matthias Corvinus als Gegenkönig gegenüberstand. Matthias Corvinus setzte sich letztendlich durch und, um nicht in Ungnade zu fallen, huldigte Nikolaus Ujlaky ihm als König, konnte somit Güssing als Lehen behalten und wurde in den Fürstenstand erhoben. Des Weiteren gewährte Matthias Corvinus der Stadt Güssing und der Burg die Befreiung vom königlichen Dreißigstzoll.⁶⁴

..... vgl. Glavanits, 1973, S.30

vgl. Glavanits, 1973, S.32

vgl. Glavanits, 1973, S.34

vgl. Glavanits, 1973, S.35

Nikolaus Ujlaky starb im Jahre 1476. Nikolaus Sohn, Fürst Lorenz Ujlaky, der ab diesem Zeitpunkt über Burg Güssing herrschte, sah sich aufgrund kriegersicher Auseinandersetzungen mit dem ungarischen König Wladislaw II. zur Unterwerfung gezwungen. Im Gegenzug erhielt Ujlaky alle Besitztümer und Güter, die er vor dem Krieg besessen hatte, zurück. Neben einer Kriegsentschädigung erhob Wladislav II. im Falle eines kinderlosen Ablebebens des Fürsten Ujlaky Anspruch auf die Burg. 1524 starb Lorenz Ujlaky tatsächlich kinderlos, sodass Güssing an die ungarische Krone zurückfiel.⁶⁵

Am 30. Juni 1524 übertrug König Ludwig II. die Burg und die Herrschaft Güssing als Dank für ihre Tapferkeit und ihre Verdienste in den Kämpfen gegen die Türken an seinen Obermundschenk Franz Batthyány und dessen Neffen Christoph. Die Batthyánys66 wählten die Burg Güssing als Hauptresidenz und bezeichneten sich selbst als "Perpetui in Nemeth-Ujvar" ("Erbherren von Güssing"). Bis ins Jahr 1980 blieb die Burg im unmittelbaren Einflussbereich der Familie Batthyány.

Als König Ludwig II. 1526 in der Schlacht bei Mohacs starb, kam es für Ungarn zu einer Doppelwahl des Königs, wodurch sich Ferdinand von Habsburg und Johann Zápolya gegenüberstanden. Franz Batthyány unterstützte dabei Ferdinand von Habsburg und wurde dafür mit weiteren Lehen bedacht.⁶⁷

Nach den Türkenkriegen von 1532, in denen es zu gewaltigen Verwüstungen durch die Türken kam, holte Franz I. zahlreiche Kroaten aus seinen Besitzungen in Kroatien und Slowenien nach Güssing. Zahlreiche kroatische Siedlungen, die heute noch bestehen, wurden damals gegründet.68

Zwischen 1540 und 1580 wurde die Burg Güssing zum Schutz vor türkischen Angriffen weiter befestigt.

Im 17. Jahrhundert war das System der Kreidfeuer als Warnung der örtlichen Bevölkerung aber auch als Frühwarnsystem für Wien voll ausgebaut. Für diese Zwecke wurde auf der Burg Güssing der sogenannte Rauchfeuerturm errichtet.⁶⁹

.....

65 vgl. Loibersbeck, 1970, S.29

Der Name Batthyány stammt von der Stadt Batthyán im Komitat Stuhlweißenburg, welche jedoch nicht der Ursprungsort der Familie ist.

vgl. Ernst, 1992, S.45

vgl. Glavanits, 1973, S.38

vol. Glavanits, 1973, S.53

BURGGESCHICHTE BURGGESCHICHTE Unter Balthasar Batthyány (1543 – 1590), einem Mann dem man eine calvinistische Einstellung nachsagte, entwickelte sich Güssing zu einem wichtigen kulturellen Zentrum. So wirkten in Güssing der Botaniker Carolus Clusius, der das erste regionalpflanzenkundliche Werk, das "Stirpum Nomenclator Pannonicus" schuf und der Drucker Hans Manlius, der eine Reihe von heute noch erhaltenen Werken in lateinischer und ungarischer Sprache druckte. Carolus Clusius soll auch die Gartenanlage des Burghofes gestaltet haben. Des Weiteren konnte sich in den Ländereien der Batthyánys der Protestantismus ausbreiten.⁷⁰

Balthasar Batthyánys Sohn, Franz II. wurde 1603 in den Grafenstand erhoben. Als Dank für die Unterstützung der Krone und durch Heirat erwarb er beträchtliche Ländereien.⁷¹

Adam Batthyány, der 1630 zum katholischen Bekenntnis wechselte, holte 1648 die Franziskaner nach Güssing und stiftete ihnen eine Kirche und ein Kloster. Balthasar, der Vorfahre Adams, legte zu Lebzeiten eine aus mehreren tausend Werken bestehende Bibliothek an, die im Zuge der Gegenreformation von Adam Batthyány den Franziskanern übergeben wurde. Die gesammelten Werke sind heute noch im Besitz des Franziskaner-klosters in Güssing.⁷²

Nach dem Tod Adams spaltete sich die Familie in zwei Linien: die ältere Linie, die später fürstlich wurde und die jüngere, gräfliche Linie. Die Burg fiel dabei der älteren Linie zu.

Adam II. heiratete Eleonore Gräfin Strattmann. Dies ist insofern von Bedeutung, als dass der Familienname der späteren Fürsten Batthyány-Strattmann lautete.

Karl Josef Batthyány (1696 – 1765) erwarb sich große Verdienste auf den Schlachtfeldern in Böhmen und den Niederlanden. 1748 wurde er von Maria Theresia mit der Erziehung ihres Sohnes Erzherzog Joseph betraut.

Im Jahre 1764 wurde Karl Josef vom Kaiser Joseph II. in den Reichsfürstenstand erhoben. Karl Josef starb jedoch kinderlos und somit ging der Fürstentitel auf Adam III über.⁷³

70 vgl. Prickler, 1990. S.184

71 vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.10-12

2 vgl. Draskovich, 1990, S.185

73 vgl. Glavanits, 1973, S.43-49



ABB 55 Vorderansicht Burg Güssing 1639

Aufgrund einer kaiserlichen Verordnung aus dem Jahre 1775 mussten Waffen im Besitz von Burgen verkauft oder dem Staat ausgeliefert werden. 1777 wurden die letzten Geschütze der Burg Güssing abgebaut.⁷⁴ Die Familie Batthyány verlegte ihren Wohnsitz in die Stadt Güssing.

1870 errichtete Fürst Philipp Batthyány-Strattmann testamentarisch eine private Stiftung zur Erhaltung der Burg, des Klosters, der Klosterkirche und der Familiengruft in der Klosterkirche. Die Stiftung wurde 1924 in eine Burg- und eine Klosterstiftung getrennt, wobei 1981 beide Stiftungen vom Land Burgenland übernommen wurden. Seitdem ist das jeweilige Familienoberhaupt, der Fürst, Kurator der Stiftungen, während der Stiftungsadministrator von der Burgenländischen Landesregierung bestimmt wird. Weiterhin steht die Burg Güssing im Eigentum der öffentlich-rechtlichen Stiftung "Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg".75

74 vgl. Draskovich, 1990, S.186

75 vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.14-15

BURGGESCHICHTE 51

| Schenkung des Burgberges an Grafen Wolfer & Hendrich "Die Güssinger" 1150 Burgkonfiskation durch König Belá III 1180 Königliche Schenkung der Burg an Graf Demetrius von Csak 1220 König Belá IV | singer Fehde Heinrich II - Erbherr Johann II - Iwan II Ran II - 1281 | Ungarische Krone 1327-1391 Ladislaus von Sáró 1391 Besetzung durch Nikolaus Ujkaky 1458 1458 | Tod Lorenz Ujlaky Schenkung von König Wadislaw II an Franz Batthyâny 1524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta524 Ta540-1580 Balthasar Batthyâny 1540-1580 Ta524 Ta524 Ta590 | ` Adam Batthyány berief Franziskaner nach Güssing & gründet Kloster & Familiengruft 1638 | | Stiftung zur Erhaltung der Burg Güssing durch Fürst Philipp Batthyány 1870 Trennung der Stiftung in Burg- & Klosterstiftung 1924 |
|---|--|---|--|---|------------------------------------|--|
| | | 1400 | 1500 | ····· | 1800 | |
| Bau hötzeme 1150 1150 Bau neuer Burg aus Stein & Z "Novum Castrumdurch König 1198 | großzügiger Ausbau | Bau F | Errichtung des Ujkaky-Turms durch Nikolaus Ujkaky 1495 Festungswerke aus Ziegeln Bastion 1540 - 1580 | Renovierung Burgkapelle 1642 Bau des barocken Treppenhauses der Hochburg 17. Jhd. | Geschütze sstattung Burgkapelle | Verfall durch Dachsteuer 19. & 20. Jhdt. |
| Bau Benediktinerkloster und Kapel 1157 | | | Bau des Scheibelturms & des oberen Burgtors 1544 Bau Bastei samt Zisterne & Aufgang zur Hochburg | | | ABB 56 Timeline Burg Baugeschichte |

BAU VIII

BAUGENESE DER BURG GÜSSING

Die erste Burg war aus Holz gebaut und wurde von Wolfer um das Jahr 1150 auf dem Burgberg errichtet. Daran anschließend folgte im Jahre 1157 der Bau eines Benediktierklosters. In weiterer Folge ließ König Béla III. bis 1198 eine Burg aus Stein und Ziegeln errichten, die sogenannte "Novum Castrum". Wegen der strategischen Bedeutung der Burg wurde diese um das Jahr 1250 stark ausgebaut. Moricz Pók errichtete in der oberen Burg einen Turm, auf den sich der bis heute bestehende frühbarocke Burgfried gründet. Der Unterbau des Turmes stammt demnach aus der frühesten Zeit der Steinburg.⁷⁶

Um 1500 war die Burg bereits gut ausgebaut und befestigt. Ein in den Fels geschlagener, ca. 18 m langer Tunnel führte vom Aufgang der Burg zum Burghof. Über dem Tunnel, somit im nördlichen Teil des Burghofes, befand sich der Gebäudekomplex mit den Unterkünften des Gesindes und den Werkstätten. Im Nordwesten der Burganlage wurde im Jahre 1495 der sogenannte Ujlakyturm errichtet.

Der größte Teil der aus Ziegeln gebauten äußeren Festungsbauwerke wurde im 16. und 17. Jahrhundert, insbesondere zwischen 1540 und 1580 hergestellt und die Burg somit zu einer kaum einnehmbaren Festung ausgebaut. Unter anderem ließ Franz Batthyány auch den 1544 erbauten, als Wächterhaus des Burgzuganges fungierenden "Scheibelturm" samt dem untersten Burgtor errichten.⁷⁷

1571 wurde neben dem Eingang zur Hochburg eine Bastei samt Zisterne geschaffen. Die sogenannte Cavaliersbastei stellte die interne Wasserversorgung der Hochburg im Belagerungsfall sicher. Des Weiteren wurde im 15. Jahrhundert die Burgkapelle errichtet, welche ab 1642 mehrmals renoviert und schließlich im Jahre 1794 neugotisch ausgestattet wurde.⁷⁸

Aus dem 17. Jahrhundert stammt das Treppenhaus der Hochburg, das durch einen offenen Gang an den Bergfried und den, über den Arkadenbögen gelegenen Wehrgang anschließt.

⁷⁶ vgl. Glavanits, 1973, S.51

⁷⁷ vgl. Informationsbroschüre "Die Burg Güssing", S.17-21

⁷⁸ vgl. Schmeller-Kitt, 1976, S.118

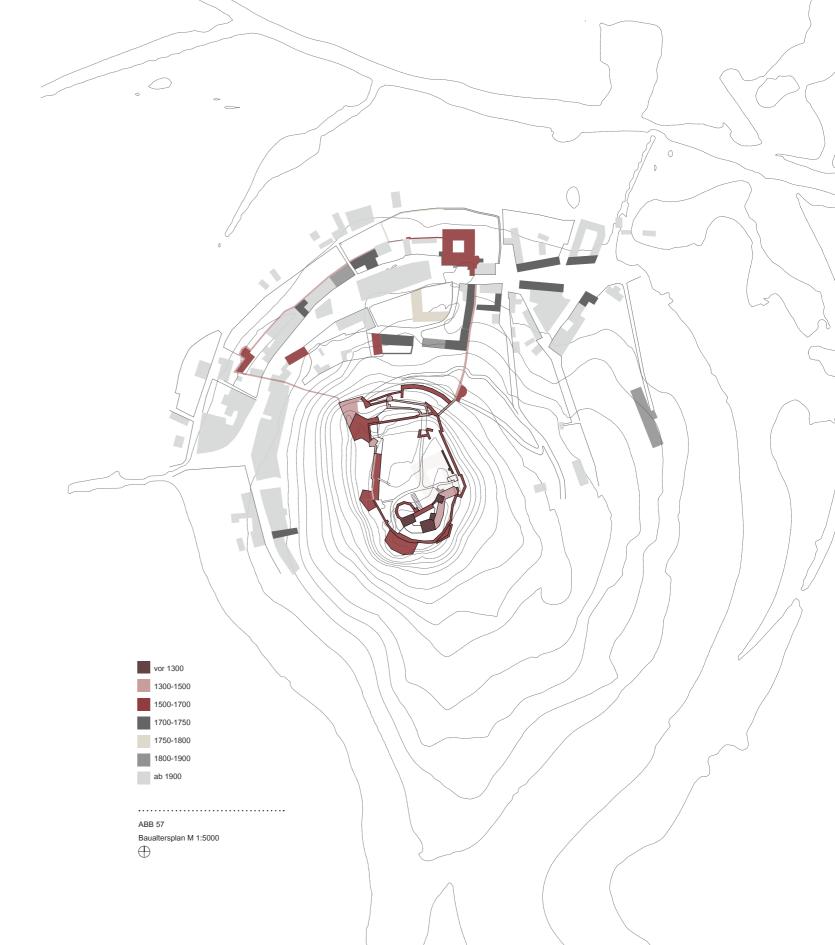
Im Jahre 1708 kam es zur Aufrüstung der Burg mit 67 Geschützen, davon 24 mit schwerem Kaliber.⁷⁹

Die Burg wurde bis zum Jahre 1775 in unversehrtem Zustande aufrechterhalten, jedoch ging Mitte des 18. Jahrhunderts durch das Aufkommen neuer Waffentechniken die strategische Bedeutung von Burgen weitgehend verloren. Im Jahr 1777 wurden die letzten Geschütze abmontiert und die Bastionen waren für eine weitere Nutzung gänzlich ungeeignet.

Aufgrund der von Maria Theresia eingeführten Dachsteuer begann die Abtragung des Burgdaches, die den endgültigen Verfall der Burganlage einleitete. Abgesehen von der Hochburg, verfiel der Rest der Burganlage innerhalb weniger Jahrzehnte.⁸⁰

Mit der Unterschutzstellung der Anlage am 15.10.1949 wurde eine Reaktivierung der Burganlage, und somit deren fortwährender Bestand gesichert.

Seit der Unterschutzstellung wurden Teile der Burganlage, insbesondere die Hochburg, der Witwenturm, der Ujlakyturm, die Kanonenhalle, der Scheibelturm sowie die Basteien wieder instandgesetzt. Diese Maßnahmen griffen zum Teil stark in das heutige Erscheinungsbild der Burg ein. Gerade diese Maßnahmen brachten die Notwendigkeit ihrer Darstellung um die zukünftige Baugenese abzuschätzen. Dieser Betrachtung ist das nächste Kapitel gewidmet.



⁷⁹ vgl. Glavanits, 1973, S.56

⁸⁰ vgl. Draskovich, 1990, S.186



SANIERUNGSENTWICKLUNG IM ÜBERBLICK

Bei der Sichtung der getätigten Sanierungsarbeiten im Zeitraum der letzten 70 Jahre wird deutlich, dass eine Reihe an Maßnahmen zur Sicherung der Burg Güssing durchgeführt wurde und fortwährend wird. Alle Spuren, die das Denkmal seit seiner Entstehung erfahren hat, sind Zeitzeugen der ständigen Pflege, Instandhaltung und wiederkehrenden Instandsetzung.

Es stellt sich die Frage, wie einzelne Eingriffe im Diskurs der denkmalpflegerischen Auseinandersetzung zu deuten sind.

John Ruskins Ruf "Kümmert euch um eure Denkmale, und ihr werdet nicht nötig haben, sie wiederherzustellen", ⁸¹ wurde im Falle der Burg Güssing in den Jahren vor 1978 überhört, und so stand für die Wehranlage die Befürchtung, "dass der Zustand der absoluten Rettbarkeit" versäumt wäre. Trotz des prekären Ausgangszustands der Bausubstanz der Burg, herbeigeführt durch Verwitterung und Vernachlässigung, sind die durchgeführten Eingriffe, die mitunter großen Einfluss auf das heutige Erscheinungsbild der Burg nahmen, zu hinterfragen.

Die Abwägung zwischen einer Bewahrung der Geschichtlichkeit in teilweise nur noch bruchstückhaft erhaltenen materiellen Zeugnissen und der berechtigten Schließung von Lücken, die ein Denkmal wieder zu einem Ganzen macht, gleicht einem Drahtseilakt.⁸³ Diese Entscheidung fiel bei der Burg Güssing zugunsten der Lückenschließung aus.

"Den Raub der Zeit durch Trugbilder zu ersetzen ist das Gegenteil von historischer Pietät". 84 Dehios kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff des Trugbilds in der Denkmalpflege beschreibt die Diskrepanz zwischen historischer Wahrheit und Zeitgeist. Unter dem Pseudonym Trugbild verstecken sich Nachbauten und Ergänzungen an Baudenkmalen. Eines dieser Trugbilder wäre demnach beispielsweise der Palas der Hochburg, denn das Schließen der Mauern und das Rekonstruieren der Tonnengewölbe hatte eine verfälschende Wirkung auf den historischen Zeugniswert. 85 Jedoch wurde durch dieses Blendwerk ein in sich geschlossenes und stimmiges Raumgefüge hergestellt, dem wiederum architektonischer Wert zukommt.

Die Lesbarkeit der Burg im Sinne eines geschichtlichen Zeugniswertes war so sehr beeinträchtigt, dass man sich für die Annäherung an ein früheres Erscheinungsbilds und für ergänzende Mauerschließungen entschied.

81 vgl. Huse, 2006, S.91
82 vgl. Wenzl, 1978, S.14
83 vgl. Mörsch, 2005, S.130

84 vgl. Scheurmann, 2007, S.82
 85 vgl. Scheurmann, 2007, S 82

79

Solche Wiederherstellungen dürfen nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden und sollen weder zu Lasten der bestehenden Substanz geschehen, noch darf das Gesamterscheinungsbild dadurch gestört werden.

Die Existenzsicherung der Substanz geht demnach Hand in Hand mit der dienenden Funktion der Ergänzung, die sie in Hinblick auf die Gesamterscheinung der Burganlage einnimmt.⁸⁶

Grundsätzlich fügen sich die getätigten Maßnahmen an der Burg Güssing dem Artikel 12 der Charta von Venedig⁸⁷ und sind weder täuschend echt ausgeführt noch gehen die Eingriffe formal taktlos mit der Wirkung und Ganzheit des Erhaltungsobjektes um. ⁸⁸ Die ausgeführten Ergänzungen werden nicht konfrontativ gegen das historische Bauwerk gestellt, sondern fügen sich harmonisch in das Gesamtbild der Burganlage ein , sodass die Ausgewogenheit der Komposition des Denkmals und sein Verhältnis zur Umgebung respektiert werden. ⁸⁹

Die integrale Form des Denkmals wird auch durch die Wahl der richtigen Materialität begünstigt. Bei der Burg Güssing wurde im Sinne der Konformität entsprechendes und regionales Baumaterial verwendet.

PROZESSHAFTIGKEIT IN DER DENKMALPFLEGE.

Denkmale sollen keine autonomen Zeugnisse repräsentieren, die purifiziert durch die Zeiten getragen werden können, sie sind vielmehr ein Zusammenspiel einzelner Spuren von vergangenen und letztendlich gegenwärtigen Eingriffen. Dadurch können denkmalpflegerische Maßnahmen in Zukunft selbst Gegenstand denkmalpflegerischer Überlegungen werden.

Jeder Zeitabschnitt sucht seinen spezifischen Zugang zu seiner Gegenwart und findet seinen eigenen Umgang mit den Zeitzeugnissen, daher stellt die Disziplin der Denkmalpflege immer eine eigens interpretierte politisch, wirtschaftlich und sozial beeinflusste Verhaltensweise zur Geschichte dar. Die Kriterien sowie Praktiken denkmalpflegerischen Handelns sind einem stetigen Wertewandel unterworfen und werden immer wieder unterschiedlich hinterfragt.⁹¹

36 vgl. Grunsky, 2001, S.213

Artikel 12 der Charta von Venedig besagt, dass sich Elemente, die fehlende Teile ersetzen sollen, dem Gesamtbild harmonisch einfügen, aber dennoch von der Originalsubstanz unterscheidbar sein sollen.

88 vgl. Mörsch, 2005, S.131

89 vgl. Charta von Venedig, Artikel 12

90 vgl. Donath, 2001, S.01

91 vgl. Meyer, 2010, S.183

Die Auffassung, ein Denkmal sollte unverfälscht als Zeitzeuge ganzer Epochen an die Nachkommen übergeben werden, ⁹² ist kontrovers zu betrachten. Konservierung und Restaurierung sind Teil heutiger Kultur und transferieren somit Denkmale in Zeugnisse gesellschaftlicher Verhältnisse und Veränderungen. ⁹³ Unter der Forderung, die originalen Spuren besonders sorgfältig zu behandeln und ihrer Konservierung höchste Priorität gegenüber einer ästhetischen Gesamtwirkung einzuräumen, ⁹⁴ behält dennoch der Satz "konservieren statt restaurieren" ⁹⁵ seine Gültigkeit.

Die Authentizität einer Anlage ist in der Prozesshaftigkeit der Entwicklung zu finden. Karl Friedrich Schinkel war der Überzeugung, dass "das Fehlerhafte, wenn es aus einem besonderen Geschmack der Zeit hervorgegangen ist, in der historischen Reihe ein interessantes Glied seien wird und an seinem Platze, manchen Wink und Aufschluss geben wird." Daher ist naheliegend, jene Sanierungsphasen, die einen entscheidenden Einfluss auf die heutige Burganlage hatten, mit all ihren schonenden bzw. weniger schonenden Eingriffen genauer zu betrachten. Die Sanierungsentwicklung ist im Sinne der Prozesshaftigkeit ein Puzzelteil der Gesamtentwicklung.

Der ständige Entwicklungsprozess der Denkmalpflege ist sehr gut am Beispiel der Burg Güssing abzulesen. Ehemals gesetzte Maßnahmen würden in dieser Form heute nicht mehr durchgeführt werden. Zu beobachten ist, dass sich der behutsame Umgang mit der Substanz in den letzten Jahrzehnten positiv gestaltet hat. Handwerklich weiterentwickelte Grundsätze und Anforderungen würden damalige Anwendungen, wie beispielsweise das Einbringen von Zementmörtelfugen in das bestehende Backsteinmauerwerk, aktuell als nicht tragbar bezeichnen. Ein zusätzliches Beispiel für die Weiterentwicklung des Verständnisses im Umgang mit der Bausubstanz bietet die im Jahre 1950 durchgeführte Abdichtung der Wände der Kapelle Maria Schnee durch das Aufbringen von Heißasphalt, 6 einer Maßnahme, die den heutigen Standards in keinster Weise gerecht werden kann, beziehungsweise den Erhaltungsabsichten eher noch entgegensteht.

92 vgl. Huse, 2006, S.92

93 vgl. Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, 2007, S.16

vgl. Mörsch, 2005, S.125

95 vgl. vgl Scheurmann, 2007, S.86

96 vgl. BDA Akt Zahl: 10.729/1950

97 vgl. BDA Akt Zahl: 6837/82

80 SANIERUNGSENTWICKLUNG SANIERUNGSENTWICKLUNG

Kritisch zu betrachten ist die Verfremdung des historischen Bestands durch das Aufmauern der Wandabschlüsse der Kanonenhalle und die Rekonstruktion von Zinnen.⁹⁷ Da jeder Eingriff am Bestand eine tiefgehende Analyse und genaue Kenntnis der Geschichte voraussetzt, ist die exakte Kenntnis über den Originalzustand, insbesondere bei Wiederherstellungsmaßnahmen, unerlässlich. Eine klare Grenze muss spätestens mit

Die "schöpferische Denkmalpflege" räumt dem "Recht der Gegenwart" gegenüber der "Würde des Denkmals" einen zweifelhaft überhöhten Stellenwert ein. Nichtsdestotrotz müssen sich selbst diese, nach heutigem Wissen als "Fehler" zu bezei-

chnenden Maßnahmen, in der Biographie des "lebenden Denkmals" darstellen und damit die Prozesshaftigkeit der Entwicklung aufzeigen können.¹⁰⁰

Zusammenfassend ist zu sagen, dass bei einem historischen Bau, dessen Wurzeln im 12. Jahrhundert liegen, eine Analyse auch jüngst getätigter Maßnahmen notwendig ist, um den stetigen Veränderungsprozess des lebenden Denkmals gesamtheitlich zu erfassen und den aktuellen Zustand des Gebäudes zu verstehen.

NUTZUNG.

Beginn der Hypothese gesetzt werden.

Erweiterte Nutzungsanforderungen sind eine Herausforderung in der Denkmalpflege. Neu definierte Nutzungsfunktionen erfordern oft substanzschädigende Eingriffe bei Um- und Erweiterungsbauten am Denkmal, die stets zu hinterfragen sind.¹⁰¹

Auffallend bei der Betrachtung der sanierungsspezifischen Arbeiten seit dem Zeitpunkt der Unterschutzstellung, ist neben der Fülle von Eingriffen auch die beabsichtigte Nutzung der Räumlichkeiten als Voraussetzung für weitere Aktionen. So wurden beispielsweise auf der Hochburg gezielt Stätten für museale Nutzungsanforderungen geschaffen, die den Bedarf an Fläche bestimmten.

98 vgl. Meyer, 2010, S.104. Albert Knoepfli erkannte die "schöpferische Denkmalpflege" als eine Variante an, die dem Gegenwartsbezug sowie der historischen Verfremdung zugeordnet werden muss.

99 vgl. Meyer, 2010, S.197. Der Schweizer Kunsthistoriker Josef Zemp setzt dem "Recht der Gegenwart", wie es Kuhn f
ür korrektive Veränderungen des historischen Bestands formulierte die "W
ürde des Denkmals" entgegen und lehnt die Ansicht von Kuhn ab.

00 vgl. Mörsch, 2005, S.131

101 vgl. Donath 2001, S.07

Somit stand ein betontes Nutzungs- konzept in direkter Verbindung mit einem angepassten Maßnahmenkonzept. Beide Konzepte sind als Teile eines Gesamtkonzepts erforderlich. Hier ist anzumerken, dass nach heutiger Auffassung die Nutzung immer dem Bestand anzupassen ist und sich nicht der Bestand nach der jeweiligen Nutzung richten sollte.

Das Ziel der Maßnahmen war die Konservierung des historischen Bestandes, keineswegs aber wollte man eine Rekonstruktion der Wehranlage anstreben. ¹⁰² Dort, wo jedoch das Schließen von Lücken erforderlich wurde um die noch vorhandene Substanz zu erhalten, wurden Ergänzungen und Rekonstruktionen durchgeführt.

Darüber hinaus sollte die Wiederherstellung der Verwendbarkeit von Räumen, die zum Zeitpunkt der ersten Restaurierungsarbeiten nicht benutzbar waren, aber in späteren Sanierungskonzepten eingeplant wurden, erfolegn, um zukünftig auch Örtlichkeiten für kulturelle Aktivitäten innerhalb der Burganlage bereitstellen zu können.¹⁰³

102 vgl. BDA Akt Zahl: 6837/82

103 vgl. BDA Akt: Zahl 1292/6/88



Südwestliche Ansicht der Burganlage.



ABB 60
Der Ujlakyturm. Aufgenommen im Juli 1986.

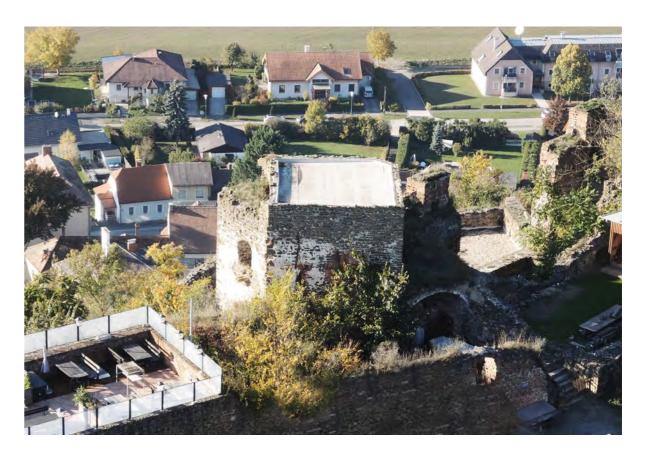


ABB 61

Der Ujlakyturm. Aufgenommen im August 2015.

•••••



ABB 62
Der Witwenturm. Aufgenommen im September 1982.

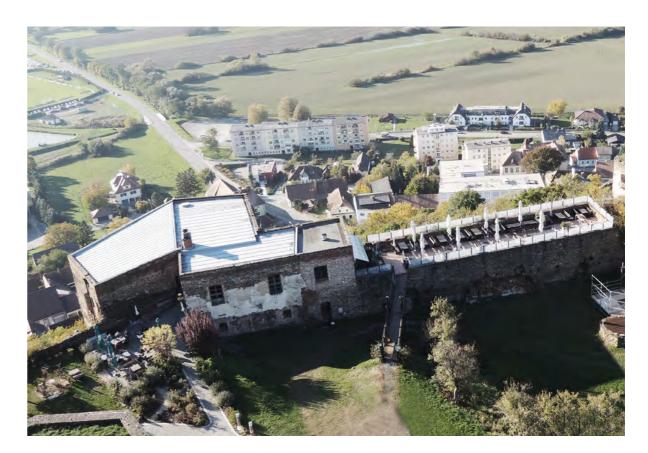


ABB 63

Der Witwenturm. Aufgenommen im August 2015.



ABB 64
Cavaliersbastei vor der Hochburg. Aufgenommen im Juli 1982.



ABB 65
Cavaliersbastei vor der Hochburg. Aufgenommen im August 2015.

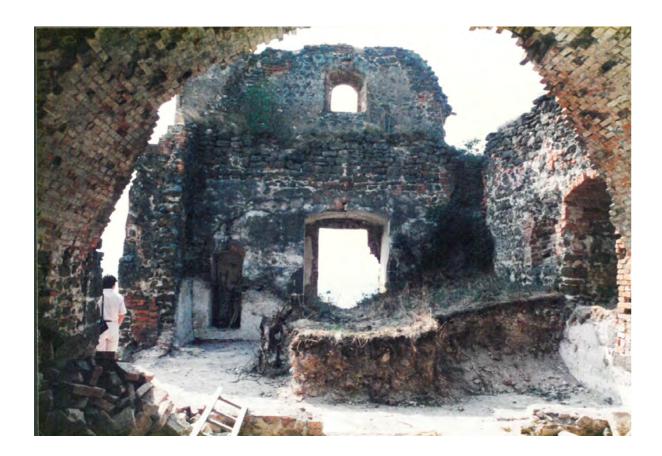






ABB 67
Der Palas, Ausstellungraum. Aufgenommen im September 2015.



ABB 68
Basteimauer. Aufgenommen im Oktober 1983.

.....



ABB 69
Basteimauer. Aufgenommen im Juli 2015.



ABB 70
Ebene Dachgeschoß des Palas. Aufgenommen im November 1986.



ABB 71
Heutiges Archiv im Dachgeschoß des Palas. Aufgenommen im September 2015.

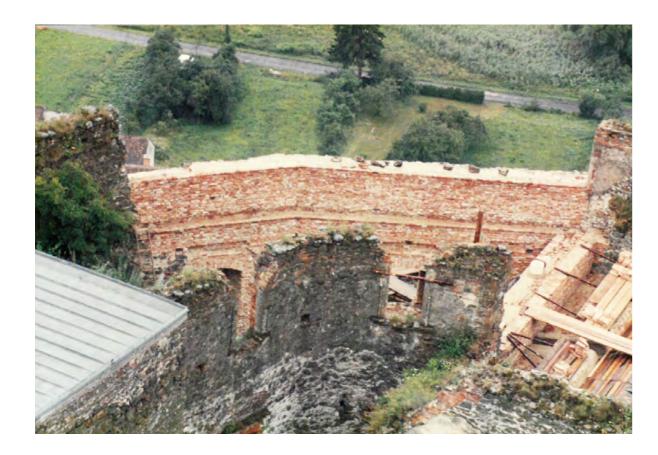


ABB 72
Blick vom Bergfried zum Palas. Aufgenommen im Juli 1985.



ABB 73
Blick vom Bergfried zum Palas. Aufgenommen im August 2015.



ABB 74
Bauzugang der Südbastei. Zugang zur Kasematte. Aufgenommen im Juni 1983.



ABB 75
Zugang zur Kasematte und zur Roten Bastei. Aufgenommen im März 2015.



ABB 76
Der Ujlakyturm. Aufgenommen im August 1985.



ABB 77
Der Ujlakyturm. Aufgenommen imAugust 2015.



ABB 78
Eingestürztes Tonnengewölbe im Raum U02-01. Aufgenommen im Juli 1987.



ABB 79
Wiederhergestelltes Tonnengewölbe im Raum U02-01. Aufgenommen im Februar 2016.

SANIERUNGSENTWICKLUNG AM EINZELOBJEKT

Die im Folgenden dargelegte Detailbetrachtung schwerpunktmäßig gesetzter Bautätigkeiten am Denkmalensemble der Güssinger Burganlage soll einen Gesamtüberblick der unter den Augen des Bundesdenkmalamtes erfolgten Bautätigkeiten ab 1950 geben. Dabei sollen vergangene Maßnahmen aufgezeigt, der gegenwärtige Zustand der einzelnen Objekte beschrieben und künftig anstehende Baumaßnahmen, die dem Erhalt der Anlage dienen, vorgeschlagen werden.

Als Quellen für die folgenden Ausführungen dienen die bezughabenden Gegenstandsakten des Bundesdenkmalamtes, Landeskonservatorat für Burgenland.

SCHEIBELTURM

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Bei dem in seinen Grundzügen noch original erhaltenen Scheibelturm wurden aus sicherheitstechnischen Dringlichkeiten bereits im März 1973 erste Instandhaltungsarbeiten getätigt, unter anderem wurden die Dachziegel gegen einen möglichen Absturz gesichert. 104

Im Jahre 1990 begann schließlich die Innenrestaurierung des am Burgaufgang gelegenen Scheibelturms. Ziel dieser Maßnahmen war es, in den zwei Geschoßen des Turmes je ein Appartement zu errichten. Der Zugang zum 1. Obergeschoß wurde durch eine außenliegende Holztreppe gewährleistet. Die durch die Miete erwarteten Einnahmen sollten wiederum in die Restaurierung des Burgkomplexes einfließen.

Zu den Instandsetzungsmaßnahmen der Innenräume zählten die Ausbesserung des teilweise ausgebrochenen Mauerwerkes, anschließend das Anbringen eines Kalkputzes, das Instandsetzen der bestehenden Holzdecken und die Herstellung neuer Bodenbeläge in Form von Terracottafliesen. Neben dem Einbau zusätzlicher Elektroinstallationen und zweier Sanitäranlagen wurden zudem Instandsetzungsarbeiten an Fenstern und Türen vorgenommen. Bei den gegenwärtigen Fenstern handelt es sich nicht um die Originalsubstanz. Unklar ist jedoch ob sie im Zuge der Arbeiten im Jahre 1990 ausgetauscht wurden, oder ob der Austausch bereits zu einem früheren Zeitpunkt durchgeführt wurde. 105

vgl. BDA Akt Zahl: 3000, Blg.1., 1973

vgl. BDA Akt Zahl 1292/5/91

AKTUELLER ZUSTAND.

Gegenwärtig wird der Scheibelturm nicht genutzt und die leerstehenden Wohnungen sind in mäßig gutem Zustand. Die Dacheindeckung ist sanierungsbedürftig. Der Fußboden des Raumes über der Tordurchfahrt weist durch Wassereintritt starke Feuchteschäden auf. Die erst im Zuge der Sanierungsarbeiten im Jahre 1990 erneuerte Außentreppe, der einzige Zugang zur Ebene 2, ist mittlerweile vermorscht und teilweise eingefallen und kann daher nicht mehr benutzt werden. In der Decke zwuschen Erdgeschoß und 1. Stock befindet sich ein ca. 1x1 m großes Loch in der Decke.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Zunächst muss das Dach des Turmes saniert werden um weiteren Wassereintritt zu verhindern. Die Sanitärinstallationen sind aufgrund von Frostschäden nach jahrelangem Leerstand zu erneuern. Umfangreiche Putzabplatzungen, die durch aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk eingetreten sind, sind durch Abschlagen und Verputzen mit Kalkputz zu beseitigen. Der Holzboden im Raum über dem Burgtor ist zu erneuern.

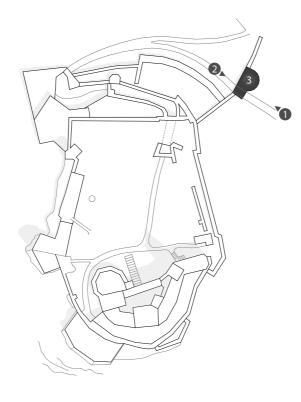
Die vermorschte Außentreppe muss zur Wahrung der Sicherheit der Besucher, bei einer Neunutzung der Räumlichkeiten des Turmes umgehend ersetzt werden.

SANIERUNGSENTWICKLUNG SANIERUNGSENTWICKLUNG









SCHEIBELTURM.

1 ABB 80

Frontalansicht des Scheibelturms im Jahre 1983.

2

Rückansicht des Scheibelturms. Im September 1983 ist kein Zugang zum Obergeschoß des Scheibelturms gegeben.

ABB 82

Innenraum des Scheibelturms im Obergeschoß 1983.

Dieser wird durch weitere Maßnahmen zu einem Wohnraum transformiert.

FRANZENSTOR.

ABB 83

Instandsetzung der Mauern vor dem Franzenstor im Oktober 1986.

.....

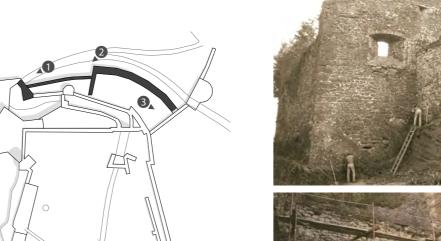
ABB 84

Arbeiten zum Entfernen des mauerschädigenden Bewuchses.

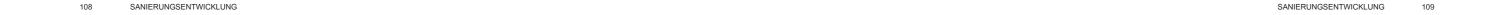
ABB 85

Mauer zwischen Scheibelturm und Adamstorim Mai 1987. Im Bild ist weiters der Rauchfeuerturm zu sehen.









FRANZENSTOR

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Die hinter dem Scheibelturm errichteten Stützmauern, die sich links in den Berg stemmen und den Burgweg abgrenzen, wurden in einer Sanierungswelle im Jahr 1965 ausgebessert. Diese Maßnahmen beinhalteten das Sichern der Stützmauern im unteren Teilbereich, die Entfernung des Pflanzenbewuchses, dessen Wurzelwerk der Mauer in diesem Bereich stark zugesetzt hatte sowie Ausbesserungen am Mauergefüge.

Wichtig für diese Sanierungsphase war auch die Behebung der Schäden beim Maueranschluss zum Rauchfeuerturm. 106

Im März 1973 griff man die Arbeiten wieder auf und begann mit weiteren Instandsetzungsarbeiten des Burgaufgangs. Im Zuge dieser Arbeiten wurden zudem vorhandene Schäden an den Stützmauern zwischen Franzens- und Adamstor behoben.¹⁰⁷

AKTUELLER ZUSTAND.

Das linksseitig aufgehende Mauerwerk wurde zwar im Rahmen der getätigten Sanierungsmaßnahmen saniert, beginnt aber gegenwärtig wieder zu bröckeln.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Im Bereich des Franzenstors sind die Mauern zu beobachten. Sich lösende Ziegelsteine sind zu befestigen und von infiltrierendem Pflanzenbewuchs zu befreien. Lediglich der Bereich der ehemaligen roten Bastion, deren Gewölbe teilweise eingestürzt sind, ist statisch zu überprüfen und daran anschließend sind dementsprechend nötige Sicherungsmaßnahmen vorzunehmen.

KANONENHALLE

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

In den Jahren 1982-1984 wurden Instandsetzungsarbeiten an den Mauerkronen zwischen Kanonenhalle und Adamstor durchgeführt. Bereits im Jahre 1982 waren diese an der Ostfassade der Kanonenhalle nahezu abgeschlossen. Dabei wurde das Hauptaugenmerk auf die Abdichtung der zu Beginn der Arbeiten noch undichten Dachhaut gelegt. Die Überlegung, die Geschoßdecke der Halle nun begehbar zu machen, führte zwangsläufig zur Idee die á dato noch nicht existente Mauerkrone als Brüstung auszubauen. Aufgrund von in Ansätzen noch erkennbaren Resten dreier Schießscharten wurde die Mauerkrone mit Ziegeln zu einem zinnenartigen Baukörperabschluss erweitert. Obwohl diese Rekonstruktion zu einem sehr dominanten Erscheinungsbild der Kanonenhalle führte, meinte man, dies zugunsten der Nutzbarkeit in Kauf nehmen zu können. 108

Das Bundesdenkmalamt stand diesen Maßnahmen jedoch kritisch gegenüber. ¹⁰⁹ Nicht nur, dass die Mauerkrone nicht wie vorgesehen ausgeglichen und mit zwei langen Rasenziegeln abgedeckt wurde, vielmehr wurden die noch andeutungsweise erkennbaren Schießscharten rekonstruiert und die obere Mauerkrone mit hochkantigen Ziegeln abgedeckt. Diese Ausführung erweckte den Eindruck, ein Neubau sei dem historischen Baukörper aufgesetzt worden. Nachträglich auf diese Bauführung hingewiesen, gab das Bundesdenk-malamt zu bedenken, dass solche fragwürdigen Rekonstruktionen insgesamt aus denkmalpflegerischen Rücksichten möglichst vermieden werden sollten.

Zudem wurden in diesen Jahren der massive Mauerwerksausbruch über dem Eingangsbereich der Kanonenhalle mit Ziegeln ausgemauert, sowie kleinere Fehlstellen in der Fassade geschlossen. Weiters wurden Abdichtungsarbeiten an dem Gewölbe der nahe dem Ujlakyturm situierten Kanonenhalle vorgenommen. Die Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1985-1986 umfassten vor allem die Fertigstellung der Kanonenhalle, insbesondere deren Boden. Im Jahre 2012 fand eine Erneuerung der Abdichtung der Flachdachdecke statt und bereits wieder verwitterte Mauerkronen wurden erneuert.¹¹⁰

vgl. BDA Akt Teil II., Rollwagen und Pamlitschka, Technischer Bericht an das Amt der bgld. Landesregierung am 07.02.1966, Zahl: 190-465/lng. Pa/H

¹⁰⁷ vgl. BDA Akt Zahl: 3000, Blg.1. 1973.

⁸ vgl. BDA Akt Zahl: 6837/82.

¹⁰⁹ vgl. BDA Akt Zahl:1292 Pamlitschka, 06.08.1982, Zahl: 190-8201103/Arch. PA/ad

¹¹⁰ Gespräch Grandits, 2016

AKTUELLER ZUSTAND.

Das Objekt ist gegenwärtig in gutem baulichen Zustand. Die 450m2 große Dachfläche wurde zwar im Zuge der 1982-1984 durchgeführten Arbeiten begehbar gemacht, doch mangels Zugangsmöglichkeiten, ist sie für Besucher nicht zu betreten. 111 Gegenüber dem Eingangsportal befindet sich in ungefähr zwei Metern Höhe eine offene Nische, durch die man aus der Kanonenhalle einen aus dem Fels gebrochenen Bereich – der sich unterhalb des Ujlakyturmes befindet – erreicht, von dem aus man über eine im Bedarf aufgestellte Leiter auf das Dach der Kanonenhalle gelangen kann. Dieser Bereich ist mit einer temporären Holzkonstruktion überdacht, die im Zuge der Dachinstandsetzung 2012 errichtet wurde.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Wie bereits im Nutzungskapitel beschrieben, wird die Kanonenhalle aktuell als Mehrzweckhalle einigen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Dass diese jedoch nicht über Sanitäreinrichtungen verfügt, ist im Sinne der veranstaltungsrechtlichen Bestimmungen äußerst problematisch zu sehen. Zu prüfen gilt, ob der erzielbare Erfolg von Veranstaltungen den hohen Aufwand für die Schaffung von WC-Anlagen rechtfertigen kann. Die Erschließung des Dachs würde ebenso großes Potential bergen. In der Sanierungswelle von 2012-13 wurden erste Schritte hinsichtlich der Erschließung getätigt, doch mit dem anschließenden Wechsel in der Burgadministration, wurden die dahingehend ausgearbeiteten Pläne vorerst wieder auf Eis gelegt.

KANONENHALLE.

.....

1 ABB 86

Arbeiten zur Abdichtung des Daches der Kanonenhalle.

2 AE

Sanierung der Kanonenhalle im Jahre 1982.
Die Arbeiten an der Hauptfassade sind bereits abgeschlossen und die linke Stützmauer ist zum Zeitpunkt der Aufnahme eingerüstet.

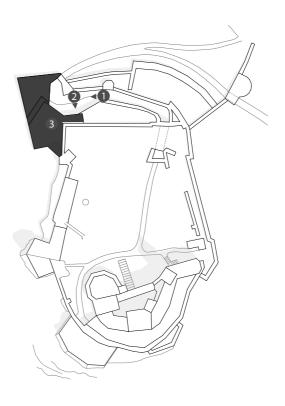
ABE

Bodenverlegung im Juli 1985.









vgl. BDA Akt Zahl: 6837/82.

WITWENTURM

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Der Witwenturm stellt den südwestlichen, sehr signifikanten Teil der Anlage dar und bestand im Jahr 1982 mit seinem teilweise sehr ruinösen Außenmauerwerk noch nahezu bis zur Traufe des Kranzgesimses.

Da die Räume der Hochburg als Schauräume des Burgmuseums voll beansprucht wurden, wurde der Witwenturm in den Jahren 1982 bis 1984 sohingehend adaptiert, dass in den sogenannten Seminarräumen im 1. Untergeschoß verschiedenste Aktivitäten stattfinden konnten und des Weiteren durch das Burgrestaurant im Erdgeschoß eine zusätzliche Belebung der Burg sichergestellt werden konnte. 112

Da man bei der Instandsetzung der Hochburg teilweise bewusst auf die Rekonstruktion der Dachform verzichtete, wurde eine derartige Lösung in Fortführung des begonnenen Konzeptes auch bei der Dacheindeckung des Witwenturmes berücksichtigt. So wurde in den Jahren 1982-1984 das Dach des Witwenturms als Flachdachkonstruktion mit Blecheindeckung neu errichtet. Dafür wurde ein mit Ziegeln ummauertes Stahlbetonkranzgesims hergestellt. Zudem wurde das aufkragende Mauerwerk instandgesetzt. Die Verbindungsmauer zwischen Witwenturm und Ujlakyturm wies starke Zerstörungen auf, weshalb sie im Jahre 1985 saniert wurde. Zusätzlich wurden in den Jahren 1985-1986 die Gewölbe des markanten Witwenturms wieder hergestellt.

1989 wurde der ziegelboden verlegt.¹¹³

Um neben den Aktivitäten innerhalb der Hochburg eine Belebung des Burgkomplexes zu sichern, wurde 1988 beschlossen, zusätzliche Toilettenanlagen zu errichten sowie eine Instandsetzung der Innenräume des Witwenturmes vorzunehmen. Die Sanitäreinrichtung auf Ebene des 1. Untergeschoßes wurden an der Ostseite direkt an das bestehende Mauerwerk des Witwenturmes im Bereich des Burghofes angebaut. Mit den für die Toilettenanlage aus dem Felsen gebrochenen Steinen wurde zwischen dem Ujlaky- und Witwenturm eine Terrasse gemauert.

Eine entsprechende Isolierung und Abdichtung der Außenwände des Turmes und der Toiletten waren vonnöten. Diese notwendigen Arbeiten wurden im Rahmen der Sanierung im Jahre 2012 durchgeführt.

Im Jahr 2010 wurde das 2. Untergeschoß als zusätzlicher Veranstaltungsbereich adaptiert. Hierfür wurden die beiden mit Schutt und Abfall befüllten Kellerräume gereinigt, der aus gewachsenem Fels bestehende Boden eingeebnet und ein Ziegelboden verlegt.¹¹⁵

AKTUELLER ZUSTAND.

Heute beherbergt das Erdgeschoß des Witwenturms das ganzjährig geöffnete Burgrestaurant, welches Platz für 150 Besucher bietet, sowie die Küche. Im 1. Untergeschoß befinden sich die Seminarräume und die Toilettenanlagen. Das 2. Untergeschoß wird im Rahmen des Gastgewerbebetriebes als zusätzlicher Veranstaltungsraum genutzt. Generell befindet sich der Witwenturm in gutem baulichen Zustand.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Die Blechhaut der Dacheindeckung ist bei starken Regenfällen an einigen das Mauerwerk berührenden Stellen undicht und bedarf dringender Reparatur. Starke Windkräfte verstärken einen Ablösevorgang des Blechdachs und unterstreichen dadurch die Dringlichkeit dieser Arbeiten.

112 vgl. BDA Akt Zahl: 6837/82

113 vgl. BDA Akt Zahl:1292/3/89

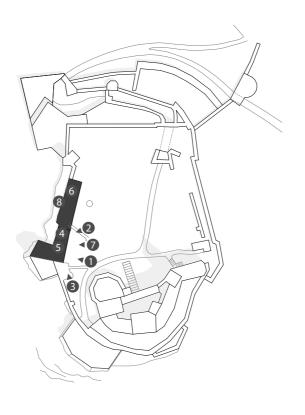
114 vgl. BDA Akt Zahl:1292/10/89

115 Gespräch Grandits, 2016









WITWENTURM.

ABB 89

Die Wandabschlüsse des Witwenturms werden im September 1983 ergänzt.

ABB 90

Im November 1983 wird ein Ringanker aus Stahlbeton hergestellt.

ABB 91

Die Flachdachkonstuktion aus Holz wird im November 1983 geschaffen.













ROTE BASTEI UND CAVALIERSBASTEI

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Nach der Instandsetzung der Museumsräumlichkeiten im Palas der Hochburg wurden schließlich auch die Basteien instandgesetzt. Einerseits zur Sicherung des Besucherzuganges und andererseits zur Bewahrung der Stadt vor herabfallenden Steinen, wurde im Herbst 1982 die südliche Mauer der Roten Bastei gesichert. In den Jahren 1983-1984 wurde die Brüstungsmauer der Roten Bastei errichtet.¹¹⁶

Aufgrund einer statischen Schwäche im Mauergefüge der Hochburg zur südwestlichen Cavaliersbastei musste in den Jahren 1985-1986 die diese Bereiche verbindende Außenmauer geschlossen werden, wobei die noch in rudimentären Zügen vorhandenen Fensteröffnungen neu ausgemauert wurden. Zudem wurde auch das Stichkappengewölbe rekonstruiert, sodass eine Verwendung der Räume im Rahmen des Burgbetriebs sichergestellt wurde. Nach der Fertigstellung der Museumsräume konnten auch die Bastionen rund um die Hochburg instandgesetzt werden. 117

AKTUELLER ZUSTAND.

Gegenwärtig befinden sich sowohl die Rote als auch die Cavaliersbastei in einem guten baulichen Zustand. Zurzeit ist die Cavaliersbastei für Besucher gesperrt, da im Zuge der baulichen Arbeiten am neuen Besuchereingang, ein unterirdischer, überwölbter Gang gefunden wurde, der die Zisterne umläuft.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Der unterirdische Gang der Cavaliersbastei ist einer archäologischen Begutachtung zuzuführen.

Der auf der Cavaliersbastei angeflogene Buschbewuchs ist zu entfernen, die Grünfläche ist wiederkehrend zu pflegen.

vgl. BDA Akt Zahl:7608/84

vgl. BDA Akt Zahl:3714/85

ROTE BASTEI.

ABB 97

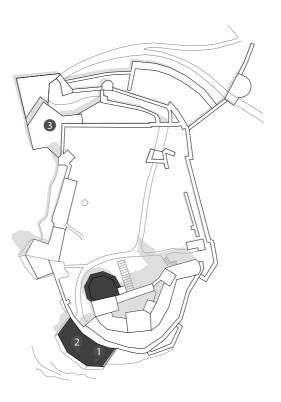
Schließen der Brüstungsmauer im August 1983

.....

AB

Aufmauerung der Stützmauer der Südbastei im Juli 1984 zur Absturzsicherung







HOCHBURG

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Im März 1950 begannen die Arbeiten zur Instandsetzung der Hochburg durch die Beseitigung der Schäden im Bereich des Innenhofes. Durch den schlechten Zustand der Arkadenbögen und Arkadenmauern der Nordwand mussten diese umfassend saniert und teilweise sogar neu ausgemauert werden.¹¹⁸

Die Brüstungsmauer über den Arkadenbögen wurde über eine Länge von 19 m abgetragen und später in einer Stärke von 30 cm wieder aufgebaut. Zur Verbauung konnten zum großen Teil auf dem Burgberg vorhandene Materialien, wie Stein- und Ziegelreste verwendet werden.¹¹⁹

1982 wurde der Wehrgang über den Arkadenbögen der Nordwand des Hofes ergänzt.

Die obersten Teile des Mauerwerks der Hochburg, insbesondere des Palas waren wegen des fehlenden Daches durch eindringende Nässe und Frosthebungen stark verwittert und fielen ab. Deshalb wurden sie mit Zementmörtel befestigt und mit einer Heißasphaltschicht horizontal abgedichtet.

Im Oktober 1971 erfolgten die Errichtung der Außenmauern und der Zwischendecke des Palas, sowie die Fertigstellung der Dacheindeckung.¹²⁰

Nach einem Schaden der Abwasserleitungen der ehemaligen, sich im Bergfried befindlichen Kastellanwohnung wurde 1978 das Abwasserleitungssystem der Hochburg überholt. ¹²¹ Zusätzlich wurde das offene Glockengeschoß des Turms gegen das Eindringen von Vögeln mit einem Drahtgitternetz gesichert.

Ab 1986 wurden im Bereich der Hochburg einige eingestürzte Gewölbe wiederhergestellt. 1988 gelang die Fertigstellung der Restaurierung der Gewölbe des 1.Obergeschoßes. Im darauffolgenden Jahr wurde der Schwerpunkt auf die Restaurierung des 2. Obergeschoßes gelegt, wodurch das Raumangebot für museale Zwecke erweitert wurde. ¹²² Des Weiteren wurden auf dem südwestlich gelegenen Gebäudekomplex sowie nach Herstellung der bereits eingestürzten nord-westlichen Wand auf der dem Hof zugewandten Seite des Palas Flachdächer errichtet. Diese Wand war bereits aus statischen Gründen partiell mit einer Giebelwand verbunden.

vgl. BDA Akt Zahl: 10.729/1951
 vgl. BDA Akt Zahl: 10.729/1950

120 vgl. BDA Akt Zahl: 8908-71

vgi. BDA Akt Zalii. 0900-7 1

121 vgl. BDA Akt Zahl 10.613/78

22 vgl. BDA Akt Zahl 1292/2/88

Dadurch wurde wieder zusätzlicher Ausstellungsraum für die auf der Burg Güssing gezeigte Landesausstellung geschaffen.¹²³

Die Reiterrampe, der Aufgang zur Hochburg, wies wesentliche Schäden auf. Deshalb musste der östliche Wangenabschnitt im Jahre 1982 abgetragen und anschließend neu aufgemauert werden. Abschließend wurde die bis heute bestehende Erdrampe hergestellt.

Im Jahre 2013 wurde in das Kellergeschoß des Palas eine reversible Besucher-WC-Anlage eingebaut. Die Versorgungs- sowie Entsorgungsleitungen wurden mittels einer Kernbohrung durch die Kasematten mit den vorhandenen Leitungen verbunden. Im gleichen Jahr wurde eine Verbindungstür zwischen der Cavaliersbastion und dem angrenzenden Raum der Hochburg als neuer Besuchereingang geschaffen. Im Zuge dieser Arbeiten wurde ein unterirdischer, überwölbter Gang vorgefunden, der rund um die Zisterne des Cavaliers führt. Die Funktion des Ganges ist nicht bekannt, möglicherweise diente der Gang zur Wartung der Zisterne.¹²⁴

AKTUELLER ZUSTAND.

Nahezu alle Räume der Hochburg dienen musealen Zwecken und sind öffentlich zugänglich - mit Ausnahme der Cavaliersbastei, welche wie bereits erwähnt, momentan nicht betretbar ist. Grundsätzlich ist die Hochburg derzeit in gutem baulichen Zustand.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

In den Ausstellungsräumen im 2. Obergeschoß des Palas kommt es bei Starkregen zu Wassereintritt durch die Blechabdeckung des Flachdaches. Die Dacheindeckung wäre vor allem in wandberührenden Bereichen zu erneuern. Interessant wäre die Erschließung der 2. Ebene der Kasematten und ihrer ebenen, begrünten Dachfläche. Das Erdgeschoß der Kasematten beherbergt einen Weinkeller sowie eine Lagerfläche für Tribünenteile der Burgspiele. Hier würden eine Entrümpelung und das Entfernen nicht gebrauchter Gegenstände zur Aufwertung der atmosphärischen Wirkung erheblich beitragen.

vgl. BDA Akt Zahl: 1292/6/88

124 Gespräch Grandits, 2016

120 SANIERUNGSENTWICKLUNG SANIERUNGSENTWICKLUNG







Arkadenbogen der Nordwand des Wehrgangs im Juli

ABB 100

Errichtung der Außenmauern und der Zwischendecke des Palas im September 1982













ABB 101 Herstellung der Zwischendecke des Palas im Juli 1986 4 ABB 102 Herstellung der Zwischendecke des Palas im Juli 1986 Sanierung des Aufganges zur Hochburg und der Reiterrampe im Juli 1982 Errichtung der Außenmauern im Oktober 1985 Errichtung der Außenmauern im Oktober 1985

ABB 106 Fertigstellung der Außenmauern im Oktober 1985 SANIERUNGSENTWICKLUNG

KAPELLE MARIA SCHNEE

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

In den Jahren 1949 und 1950 begannen die Trockenlegungsarbeiten der Burgkapelle "Maria Schnee". Vor allem die süd- und westseitigen Innenwände der Kapelle wiesen stark durchnässtes Mauerwerk auf. Als Maßnahmen zur Schadensbehebung schlug das Bundesdenkmalamt vor, den durchfeuchteten Putz zur Austrocknung des Mauerwerks zu entfernen. Ein Heißasphaltsanstrich und das neuerliche Verputzen sollten Schutz vor weiterer Feuchtigkeit geben. ¹²⁵

Ab dem Frühjahr 1950 wurde die Burgkapelle im Vorfeld zu weiteren Sanierungsarbeiten durch die Verlegung von Zementrohren an der Südseite des Burghanges entwässert. In weiterer Folge wurde im Mai 1952 begonnen, das von Kalkschichten überlagerte gotische Netzgewölbe, das aus Basalttuffstein hergestellt wurde, freizulegen. Der Basalttuffstein war an vielen Stellen ausgebrochen beziehungsweise durch Sandstein und Ziegel ersetzt worden. Als Füllmaterial wurde gefärbter Magnesit-Zement mit einem Zuschlag an Basalt für das Erreichen einer ähnlichen Oberflächenstruktur verwendet. In den Jahren 1952 und 1953 wurde nach ihrer Reinigung die gesamte Inneneinrichtung der Burgkapelle einschließlich des Hochaltars, der Kanzel, des Chorgestühls und Orgelbrüstung konserviert.

Rund ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 2004, wurde mit der Umsetzung eines weiteren Maßnahmenkatalogs zur Sanierung der Burgkapelle begonnen. Zunächst wurde ein massiver Holzwurmbefall bekämpft, danach folgte eine aufwendige Restaurierung des Hochaltars, des Jakobus Altars und der Hohenberg-Gotischen, hölzernen Einrichtung. Ein im Bereich der Orgelempore bestehender Feuchtigkeitsschaden wurde durch Trockenlegung des Wandabschnittes beseitigt.

Bei der ebenfalls durchgeführten Sanierung der Fenster wurden im Jahre 2004 einerseits die bestehenden Profile und Maßwerke beibehalten und andererseits die in Resten vorhandenen Farben der ursprünglichen Verglasung wiederhergestellt.¹²⁷

vgl. BDA Akt, Zahl: 7250-51

126 vgl. BDA Akt, Zahl: 1292/04

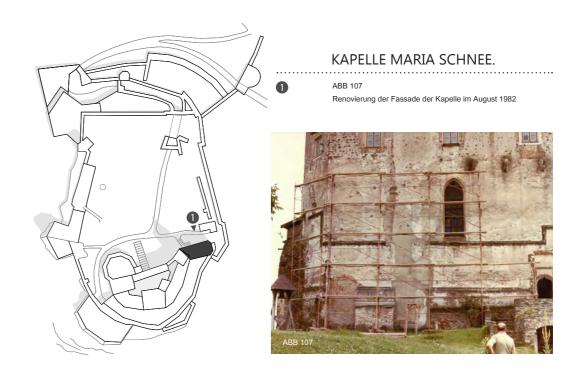
vgl. BDA Akt, Zahl: 1292/01/04

AKTUELLER ZUSTAND.

Heute befindet sich die Kapelle Maria Schnee samt ihren Einrichtungen in gutem Zustand, lediglich einige Bodensteinplatten müssen ersetzt werden. Die Empore ist abgesperrt, wird aber bei kirchlichen Feiern für eine beschränkte Besucherzahl freigegeben. In der Kapelle finden zahlreiche Hochzeiten statt.

KÜNFTIGE MASSNAHMEN.

Mittelfristig wäre eine Prüfung des Erhaltungszustandes einschließlich der Tragfähigkeit der Empore durchzuführen. Mögliche Spuren von parasitärem Befall sind bezüglich ihrer Stichhaltigkeit hin abzuklären.



BERG - TALSTATION

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Das im Jahre 1995 durch das Land Burgenland eingereichte EU-Projekt für die Burg Güssing ist im Wesentlichen durch den Bau eines Schrägaufzuges inklusive Berg- und Talstation umschrieben. In Anbetracht der Fernwirkung der Burg Güssing stellte die Bergstation einen äußerst sensiblen Eingriff in deren Gesamterscheinung dar. Deshalb wurde anfänglich auch eine Eintiefung der Bergstation in Erwägung gezogen.

Um die Bodenstruktur im Bereich des Neubaus der Personenlift-Bergstation zu klären, wurde im Jahre 1999 eine Bodensondierung durchgeführt. Senkrecht in der Flucht der Ringmauer in Verlängerung der Mauerwangen des ehemaligen Materialaufzugs wurde mittels schweren Geräts eine Probesondage durchgeführt. Unter einer circa 20 cm hohen Deckschicht aus Humus wurden die 0,96 m starke Süd- und Ostmauer eines nach Norden orientierten Kellers mit weißem Innenputz gefunden. Das Tonnengewölbe aus Ziegel war bereits eingeschlagen und ist ab einer Tiefe von circa 1,5 m erhalten. Im östlichen Bereich dieses Baukörpers wird das Höhenniveau des Erdgeschoßes durch einzelne Verputzschichten nachgewiesen.

Die Eintiefung der Bergstation des geplanten Liftes hätte eine vollständige Zerstörung der gefundenen Mauer zur Folge gehabt und wurde deshalb als Möglichkeit verworfen.

AKTUELLER ZUSTAND.

Zurzeit ist die Liftanlage eine gern angenommene Aufstiegshilfe für Besucher der Burg und des Gastgewerbebetriebes. Die Technik des Aufzugs wurde im Sommer 2015 erneuert.

UJLAKYTURM

Da die Erhebung der Maßnahmen am Ujlakyturm Gegenstand des später folgenden Entwurfs darstellt, werden diese im Entwurfskapitel beschrieben. Zusätzlich findet sich eine weitere Detailbetrachtung der einzelnen Räumlichkeiten des Ujlakyturms im Raumbuch im Anhang wieder.

STELLUNGNAHME

Im Allgemeinen erscheinen die dargelegten Maßnahmen besonders die Absicht der Bestandssicherung erfüllt zu haben. Ohne sie wäre der Gesamtsverlust der Anlage zu befürchten gewesen. Die Rekonstruktionen und Ergänzungen dienen der Bestandssicherung und sie unterstützen das Erscheinungsbild der Gesamtanlage.

Der Umgang mit der Substanz kann in der zeitlichen Abfolge als zunehmend behutsanm bezeichnet werden. Maßnahmen, wie die Einbringung von Zementmörtelfugen oder die Abdichtung mit Heißasphalt würden heute als nicht mehr tollerierbar gelten und in dieser Form nicht mehr durchgeführt werden.

Einige Maßnahmen wie die Rekonstruktion der Zinnen der Kanonenhalle sind kritisch zu hinterfragen. Als gegebene Tatsachen sind sie jedoch zu akzeptieren und zukünftig mit der Originalsubstanz gleichwertig zu behandeln, weil sie zum Erscheinungsbild der Gesmtanlage einen wichtigen Beitrag leisten, der in der Zukunft zu einem wertvollen werden kann.

vgl. BDA Akt, Zahl: 1292/98



ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUM DENKMALPFLEGERISCHEN KONZEPT

Die Konzipierung eines denkmalpflegerischen Gesamtkonzeptes umfasst die Erarbeitung eines Maßnahmen- und Nutzungskonzepts für künftige Vorhaben.

Denkmalschutz und Naturschutz stehen in einer besonderen Beziehung, weil das gestiegene Umweltbewusstsein dazu beigetragen hat, Denkmale als Teil der Kulturlandschaft zu verstehen. ¹²⁹ Bei der Gesamtbetrachtung des Denkmals kann somit auf die Auseinandersetzung mit dem floralen Erscheinungsbild und sich daraus ergebende Notwendigkeiten nicht verzichtet werden, zumal der gegebene Bewuchs des Burgberges die Fernwirkung der Burg sehr beeinflusst. Weiters können Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen neben ihrer denkmalpflegerischen auch auf die ökologische Relevanz geprüft werden, was vor allem beim Umgang mit Bewuchs an Mauern besondere Bedeutung gewinnt.

Da sich der spätere Entwurfsteil dieser Arbeit exemplarisch mit dem Bereich des Ujlakyturms und einer möglichen Neunutzung befasst, wird unter Hinweis auf die im vorstehenden Unterkapitel "Sanierungsentwicklung am Einzelobjekt" neben der Darstellung der Maßnahmen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts an einzelnen Bauteilen und deren gegenwärtigen Zustandes ein Denkanstoß für künftige Unternehmungen zur Gesamtanlage der Burg Güssing gegeben.

ALLGEMEINES MASSNAHMENKONZEPT

Die im vorangegangenen Kapitel aufgezeigten Eingriffe umfassen akute und in näherer Zukunft durchzuführende Instandhaltungs- sowie Instandsetzungsmaßnahmen, die unter den Gesichtspunkten einer denkmalgerechten Umsetzung im Sinne der Charta von Venedig erfolgen sollen, nebenbei aber auch den Aspekt des Naturschutzes berücksichtigen.

Bezüglich des forstlichen Bewuchses des Burgberges bedeutet dies, durch Maßnahmen wie der Beseitigung der abgestorbenen Bestandsglieder, Förderung der vorhandenen Naturverjüngung und Rücknahme des Efeubewuchses eine Bestandessicherung sowie eine Rutsch- und Steinschlagsminderung und damit eine Erhaltung bzw. Erhöhung des Schutzwirkung des Waldes zu erzielen.¹³⁰

vgl. Hoffmann, 2004, S.14

¹³⁰ Gespräch Konrad

Maßnahmen sind als Ausdruck der Zeit, in der sie gesetzt wurden, zu sehen und treten gleichrangig mit den Ereignissen anderer Epochen auf.

Das angestrebte Restaurierziel für die Gesamtanlage der Burg Güssing sieht als obersten Grundsatz das Konservieren des gegenwärtigen Zustandes. Alle historischen Maßnahmen tragen zum aktuellen Erscheinungsbild bei und sind deshalb als gleichwertige Zeitzeugnisse zu sehen und ebenso zu behandeln. Lediglich notwendige Instandsetzungsarbeiten zur Optimierung der Qualität und zum Schutz der Substanz sind durchzuführen.

Das Ziel ist die größtmögliche Sicherung der historischen Substanz mit minimalen Eingriffen, die zusätzlich das Interesses des Naturschutzes beachten. Im Falle von konstruktiven oder statischen Problemen muss der schonende Umgang mit dem Bewuchs in den Hintergrund treten.¹³¹

Die Instandhaltung der Burganlage ist wegen ihrer Ausdehnung mit hohem monetären, zeitlichen und organisatorischen Aufwand verbunden. Stetige Wartung und Instandhaltung durch kontinuierliche und maßvolle Pflege sind wichtige Maßnahmen zur Vermeidung großer Eingriffe. Ebenso wichtig sind regelmäßige, fachgerechte Inspektionen durch Spezialisten um mögliche Mängel rechtzeitig zu erkennen und sie mit noch kleinem Aufwand beheben zu können.

Generell ist vor jeder baulichen sowie vor jeder Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahme eine Abklärung mit dem zuständigen Bundesdenkmalamt erforderlich.¹³²

131 vgl. Beierkuhnlein,2001, S. 65

132 vgl. Hoche-Donaubauer, 2014, S.11-12

ALLGEMEINES NUTZUNGSKONZEPT

Die aktuellen Nutzungen werden im folgenden Nutzungskonzept berücksichtigt und lediglich adaptiert. Eine völlige Neuinterpretation der Anforderungen ist im Sinne einer harmonischen Denkmalverträglichkeit nicht erstrebenswert. Die folgenden Ansätze sollen der Burg Güssing hinsichtlich ihrer Gesamtnutzung eine ergänzende Aufwertung bringen. Im Sinne einer schonenden Erweiterung des Nutztungsangebots ist die Gefahr einer Übernutzung der Gesamtanlage zu beachten. Detailierte Untersuchungen zur Durchführbarkeit müssen im Falle einer geplanten Umsetzung durchgeführt werden.

Ziel soll die Steigerung der Attraktivität der Burg durch ein verbessertes Angebot sowohl für den Touristen als auch für die lokale Bevölkerung sein. Nutzungsangebote sollen nicht für das Einzelobjekt betrachtet werden, sondern müssen immer in einer aufwertenden Wechselwirkung zueinander stehen. So hätte beispielsweise eine rege Besucherfrequentierung wegen einer sich laufend ändernden Teilausstellung positive Auswirkung auch auf die Besucherzahlen des Restaurants.

Die museale Nutzung der Hochburg soll beibehalten werden, wobei die Konzipierung der Ausstellung hinsichtlich ihrer Übersichtlichkeit zu optimieren wäre. Überlegungen in Richtung besserer Zugänglichkeit und Schaffung eines notwendigen Museumsshops wurden bereits angestellt und erste Konzepte dem Bundesdenkmalamt vorgelegt. Auffällig ist das völlige Fehlen von Kinderspielstätten. Die mit geringen Kosten verbundene Errichtung von ebensolchen könnte den Zustrom der lokalen Bevölkerung fördern. Richtig platzierte Sitzmöglichkeiten würden zudem zum Verweilen einladen.

Die Reaktivierung des sogenannten "Schlangenwegs", der sich vom Franzenstor um die gesamte Burganlage windet, könnte die Burg und ihre Umgebung zu einem attraktiven Ausflugsziel für Wanderer und Spaziergänger machen. Zu diesem Zweck ist zumindest die Sicherung des Mauerwerks der angrenzenden Burgmauern essentiell. Außerdem ist die Befreiung des Weges von der teilweise bereits dichten Vegetation erforderlich.

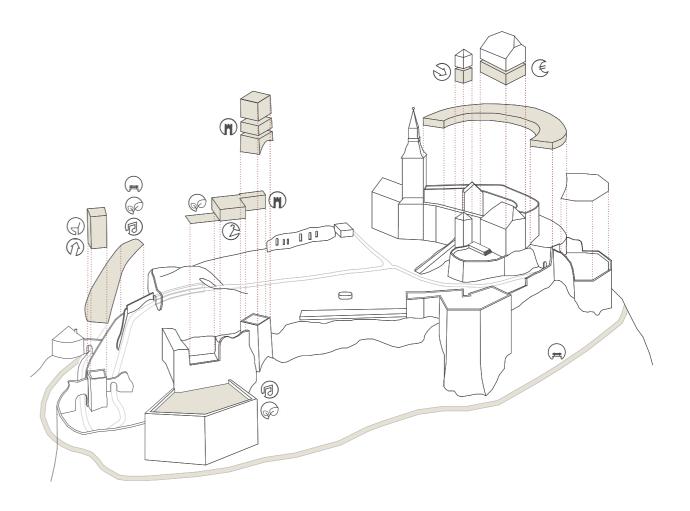
Weiteres Potential zur Aufwertung der Burganlage bietet die Wiederherstellung der Freifläche hinter dem Rauchfeuerturm, der sogenannte Zwinger. In den 1950er Jahren als Austragungsort der Burgspiele zwar noch benutzt, ist die Fläche heute aufgrund des starken Bewuchses kaum zugänglich. Des Weiteren ist das Zugangsportal mit Holzbrettern versperrt. Voraussetzung zur Wiederverwendung wären die wegen der verdeckten

KONZEPT DENKMALPFLEGE 131

Lage des Zwingers das Erscheinungsbild und die Fernwirkung der Burg nicht betreffende Rodung des Bewuchses sowie die Schaffung einer planen, bespielbaren Fläche. Die Nutzung dieser wiederhergestellten Freifläche ist für unterschiedlichste Freiluftveranstaltungen wie etwa "Sommerkino auf der Burg" oder Aufführungen und Konzerte neben den Burgspielen möglich. Aber auch die bloße Zurverfügungstellung des Zwingers als frei zugängliche Fläche ohne besondere Verwendungsbestimmung eröffnet viele Möglichkeiten.

Die Schaffung von sanitären Einrichtungen im Vorburgbereich wäre ein notwendiger Eingriff, wenn man im Bereich des ehemaligen "Zwingers" aber auch in der Kanonenhalle Veranstaltungen vorsieht. Eine mögliche Verortung für diesen Eingriff könnte der gegenwärtig nicht genutzte Rauchfeuerturm sein. Zu prüfen bleibt, ob der erzielbare Erfolg von Veranstaltungen sowohl in der Kanonenhalle als auch auf der Fläche des Zwingers den hohen Aufwand für die Herstellung der Toilettenanlagen rechtfertigen kann.

Der Ujlakyturm birgt in seinem Untergeschoß die mitunter ältesten noch erhaltenen Teile der Burganlage. Das versteckte Potential dieses gegenwärtig für die Öffentlichkeit gesperrten Bereichs soll durch eine Neunutzung hervorgekehrt werden. Diesbezüglich werden in den folgenden Kapiteln vertiefende Überlegungen angestellt.



Freifläche

Burgerlebnis

Nutzungskonzept



BAUGENESE DES UJLAKYTURMES

Die Detailuntersuchung des Baubestandes im Nordwestbereich der Vorburg samt des Ujlakyturms wurde im Mai 2008 von der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Zuge eines geplanten Bauvorhabens, dem Einbau von Künstlergarderoben und Toilettanlagen, durchgeführt. 133

Die ältesten bekundeten Bauteile des Turms stammen aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Fünf weitere Bauphasen, die in der Folge dargelegt werden, deuten auf die wichtige Rolle der Burg in der Grenzsicherung hin. Im Anschluss daran wird als letzter Teil der Baugeschichte die Sanierungsentwicklung dargelegt.

ERSTE BAUPHASE IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 12. JAHRHUNDERTS.

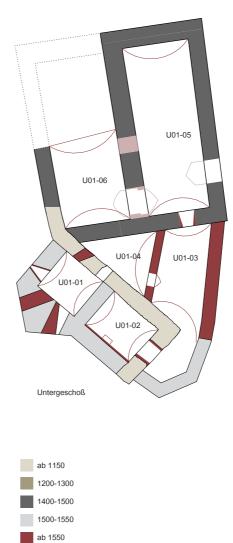
König Béla III. errichtete 1198 die erste steinerne Burganlage, von der man heute noch bedeutende Teile im Vorburgbereich finden kann.

Im Untergeschoß der Vorburg findet sich der älteste Bestand dieses Ensembles. Die Nord- und ein Teil der Ostmauer der Räume U01-01 und U01-02 aus bearbeitetem Tuffsteinquadermauerwerk sind in Lagehöhen von 20-30 cm noch ursprünglich erhalten.

Die Nordmauer der beiden Räume wird von einem, aus trapezförmig geformten Steinen gebildeten, rundbogigen Durchgang durchbrochen. Die Laibung besteht aus bearbeiteten Orthsteinen. Die Wand weist weiter westlich eine mit Mischmauerwerk ausgebesserte ehemalige Fensterfläche auf. Die Nordmauer im Kellerraum unter U01-01, der durch eine Bodenöffnung erreichbar ist, lässt ebenfalls das Tuffsteinmauerwerk erkennen. Die talseitige West- und Südmauer dieser Bauphase sind nicht mehr vorhanden und dürften in einem nicht überlieferten Moment im Spätmittelalter abgerutscht sein.

ZWEITE BAUPHASE IM 13. UND 14. JAHRHUNDERT.

Angelehnt an den romanischen und nachromanischen Bering wurde im Norden ein zweigeschoßiges Gebäude, gebildet durch die Räume U01-05 und U01-06 bzw. U02-05 und U02-06, errichtet. Heute ist die Betonung der Ecken des Gebäudes durch gesetzte Orthsteine an der Südostecke der Fassade noch erkennbar.



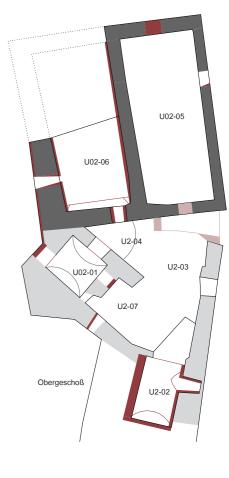




ABB 109 Baualtersplan Uilakyturm

M 1:5000

U.II AKYTURM UJLAKYTURM

vgl. BDA Akt, Zahl: 1929/4/2008, Beilage Burg Güssing, Detailuntersuchung des Baubestandes im Nordwestbereich der Vorburg

Die Mauern bestehen aus Bruchsteinmauerwerk, welches in Kompartimenten versetzt und später stark ausge- bessert wurde. An der Westmauer von U02-05 findet sich in rund 1,3m Höhe des heutigen Bodenniveaus ein Geschoßauflager, das den Schluss zulässt, dass der Baukörper im oberen Geschoß mit einer hölzernen Decke versehen war.

DRITTE BAUPHASE IM 15. JAHRHUNDERT.

Durch die Neuerrichtung der West- und Südmauern der Räume U01-01, U02-01, U03-01 entstand unter anderem ein fünfeckiger Turm. Solche Türme wurden typischerweise im 13. Jahrhundert errichtet, sodass der Schluss naheliegt, der heutige Ujlakyturm baue auf den Grundriss eines Vorgängerbaus auf.

Eine Verputzkante an der Ostmauer des Raumes U02-05 bescheinigt die Lage der Erschließung des Turms.

Von der im Raum U03-01 untergebrachten Küche ist heute noch das Ausgussbecken an der Südmauer vorhanden. Der Kaminschlot, der die Küche versorgte, ist in den beiden Untergeschoßen noch deutlich erkennbar.

In der Südwand des Raumes U01-01 wurden zwei Steinschartenfenster geschaffen, in seiner Westwand ein sich nach außen verengendes Schartenfenster. Aus der Position dieses Fensters auf heutigem Fußbodenniveau ergibt sich, dass das Niveau des Bodens in dieser Bauphase gegenüber der ersten abgesenkt war. Die heutige Fußbodenebene deckt sich mit der Höhe des romanischen Zugangsportals. Der romanische Zugang an der Nordseite wurde vermauert und die Räume U01-01 und U01-02 wurden durch eine Trennmauer unterteilt.

Die beiden in den Bauphasen 1 und 2 entstandenen Baukörper wurden durch eine Mauer im Osten des U02-03 verbunden und ein zweigeschoßiger, nicht unterkellerter Baukörper aus Bruchstein wurde geschaffen.

Die Mauer, wahrscheinlich spätmittelalterliches Zwickelmauerwerk, wurde mehrfach ausgebessert und überarbeitet.



ABB 110 Tuffsteinquadermauerwerk aus der 1. Bauphsae mit ehemaligem, rundbogigen Durchgang zu U01-04. Der Durchgang wurde mit Bruchsteinmauerwerk bis auf eine Öffnung im Bogen verschlossen. 1. Bauphase

ABB 111 Geschoßauflager auf 1,30 m Höhe. 2. Bauphase

ABB 112 Ehemaliger romanischer Durchgang im Raum U01-01. 1. Bauphase

38 UJLAKYTURM 139

VIERTE BAUPHASE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS.

In dieser Bauphase wurde die spätmittelalterliche Burg zu einer Festungsanlage ausgebaut, die einen äußeren Verteidigungsring mit kanonenfeuergerechten, nach außen öffnenden Schartenfenstern aufwies und mit mehreren Toranlagen ausgestattet war. Diese Änderungen wurden bereits von der im Jahre 1524 mit der Burg Güssing belehnten Aristokratenfamilie Batthyány durchgeführt.

Der abgesenkte Boden von U01-01 wurde jetzt wieder auf das noch heute gegebene Niveau angehoben und das dadurch zu tief liegende alte Schartenfenster in der Südwand zugemauert. Das zweite Fenster der Südwand wurde in zwei übereinander liegende Schartenfenster geändert. Der östliche Zugang des U01-02 wurde durch ein Rundbogenportal vergrößert.

In der Westmauer des Raumes U02-01 wurde anstelle des älteren Fensters ein Rechteckfenster geschaffen. Weiters wurde anstelle des alten Portals in der Ostmauer ein neues Schulterbogenportal hergestellt.

In der Südmauer des Raumes U02-07 befindet sich ein Kielbogenportal, von dem nicht sicher ist, in welcher Periode es errichtet wurde. Formal könnte das Portal der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugerechnet werden. Seine Funktion als Zugang zu einem Latrinenschacht erhielt es jedenfalls erst in dieser Bauphase.

Zum Zwecke der Erweiterung dürfte die Unterkellerung und damit die Schaffung der Räume U02-03 und U02-04 durchgeführt worden sein. Der damit geschaffene Bereich konnte durch einen in die Südwand des Raumes U01-05 gebrochenen Durchgang betreten werden. Der damit gebildete Kellerraum U01-03 wurde mit einer Ziegeltonne überwölbt, die auf eine annähernd parallel zur neuen östlichen Außenwand errichteten Mauer aus Mischmauerwerk aufgesetzt wurde. Der Zugang zum Raum U01-04 erfolgt durch eine mit einer Stichkappe mit rundbogigem Querschnitt versehenen Öffnung in dieser Mauer. Der Raum nutzt die Mauern der bereits bestehenden Bauten und wurde lediglich mit einer Ziegeltonne überwölbt.

Durch die Westmauer des U02-06 wurde ein sich nach außen trichterförmig öffnendes Schartenfenster durch das Ziegelmauerwerk gebrochen. Das Tonnengewölbe des Raumes,





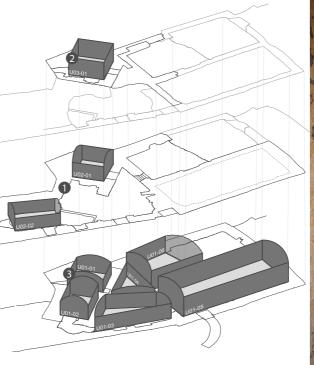




ABB 113 Kielbogenportal in der Südmauer von U02-07. 4. Bauphase

ABB 114 Ausgußbecken an der Südmauer des Raumes U03-01. 3. Bauphase

ABB 115 Übereinandner liegende Schartenfenster. 4. Bauphase

140 UJLAKYTURM 141

das nur noch im Südteil erhalten ist, wurde mit Ziegeln desselben Formats gebildet, wodurch der Beweis erbracht ist, dass diese Baumaßnahmen der selben Zeitperiode zuzurechnen sind. Die Holzdecke des Raumes U02-05 wurde durch ein Stichkappengewölbe ersetzt, das in Ansätzen bis heute erhalten ist.

FÜNFTE BAUPHASE IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT.

In dieser Bauphase wird U01-06 mit einer Ziegeltonne überspannt. Außerdem werden hauptsächlich Stichkappentonnen über den Zugängen der Räume U01-05 und U01-06 geschaffen.

In der jeweiligen Bauphase widerspiegelt sich die Notwendigkeit der Berücksichtigung der jeweiligen kriegstechnischen Entwicklung, die zur Folge hatte, dass der Nordwestbereich der Vorburg jedenfalls bis ins 18. Jahrhundert einer ständig verstärkten Befestigung unterworfen war. Erst der Verlust der strategischen Bedeutung von Fortifikationen brachte das Ende des Ausbaus der Wehrbauten und bedingte in diesem Fall den Verfall der Anlage.

Den derzeitigen Zustand der einzelnen Räumlichkeiten zeigt das im Anhang enthaltene Raumbuch.

SANIERUNGSENTWICKLUNG

Die Sanierungsentwicklung stellt die Fortsetzung der Baugenese dar und behandelt die Maßnahmen am Ujlakyturm seit der Unterschutzstellung im Jahre 1949. Gemeinsam mit der Baugeschichte dient sie als Grundlage für weitere Entwurfsüberlegungen.

ERFOLGTE MASSNAHMEN.

Im Jahre 1950 zeigte sich das bestehende Mauerwerk des Ujlakyturms an der obersten Schicht zur Gänze zerstört. Die zum Teil losen Mauerelemente fielen durch die eindringende Nässe und Frost mit der Zeit ab. Insgesamt 24 Laufmeter der durchschnittlich 1,3 m starken Wand wurden folglich instandgesetzt. Des Weiteren wurde die 6 m lange Brüstungsmauer zwischen dem Ujlakyturm und dem Hausgarten neu hergestellt. Zudem sind die in 2 m Höhe liegenden, 3 m breiten sowie 60 cm starken Mauerdurchbrüche und ein bestehendes Loch von 1 m breite, 1,5 m Höhe und 60 cm Stärke abgemauert worden.

In den Jahren 1985 und 1986 wurde der Ujlakyturm teilweise von Schutt befreit, sodass ein erster Überblick über die zu treffenden Maßnahmen möglich wurde.

Das im Jahre 1995 seitens des Landes Burgenland eingereichte EU-Förderprojekt für die Burg Güssing wurde nach der Genehmigung aus Brüssel in Angriff genommen. Als Kernbereich dieses Projektes waren weitreichende Maßnahmen im Bereich des Ujlakyturm vorgesehen, unter anderem der Einbau von Künstlergarderoben und Toilettenanlagen für die 1994 wieder aufgenommenen Burgspiele, sowie die letztlich nicht durchgeführte Schaffung von Seminarräumlichkeiten.

Im Rahmen der EU-Förderung wurde das Gewölbe in Raum U02-01 wieder hergestellt und die statisch erforderliche Schließung einzelner Außenmauern vorgenommen.¹³⁴

Im Jahre 2007 wurden die Schutträumungsarbeiten fortgesetzt und großflächige Auskofferungsarbeiten im Bereich des Ujlakyturms durchgeführt. Insbesondere wurde in den ehemaligen Innen- und Kellerräumen des U01-01 und U01-02 die gesamte Verfüllung abgetragen. So kam es zu einer Offenlegung á dato verschütteter Bereiche.

134 BDA Akt Zahl: 1292/1/93

142 UJLAKYTURM 143

Die Dacheindeckung des Obergeschoßes des Ujlakyturmes wurde als Holztramkonstruktion mit untersichtiger Holzdecke und Blechabdeckung hergestellt, jedoch war es nicht möglich die tatsächliche Jahreszahl der Eindeckung aus den vorhandenen Quellen zu eruieren.

Um die geplanten Sanierungsarbeiten durchführen zu können und Sanitär-, Garderoben-, Umkleide-, Ruhe- und Schminkräume sowie Deponieräume für Licht- und Tonanlagen samt Anschluss von Strom, Wasser und Kanal herstellen zu können, war eine detailierte Bekundung des Baubestandes sowie eine bauhistorische Erhebung vonnöten. Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes ordnete 2008 eine archäologische Untersuchung der Baukörper an. Details dieser Studie sind dem Kapitel der Baugenese des Ujlakyturmes zu entnehmen.

Zwischen 2007 und 2010 wurden schließlich die vorgesehenen Arbeiten durchgeführt. Der Boden wurde mit einem Betonestrich versehen, der zum Zwecke der Diffusion zum angrenzenden Mauerwerk einen Abstand von circa 30 cm einhält. ¹³⁵ In den Bestand wurden zwei WC-Zellen und eine Dusche eingebaut. Die Wasserversorgung erfolgt ebenso wie die Stromversorgung hofseitig durch den Anschluss an die bestehenden Leitungssysteme.

Eine Sekundärkonstruktion, die vom Mauerwerk abgesetzt ist, bestehend aus gebogenem Torstahl, wurde als Träger der Einbauten geschaffen. Zur Gewährleistung einer ausreichenden Durchlüftung wurden Spirorohre, beginnend am hinteren Ende des Raumes U01-03 an der Sekundärtragkonstruktion befestigt. Die Abluftführung erstreckt sich bis in den dem Raum U01-06 vorgelagerten Hofbereich. Neue, zusätzliche Raumteilungen wurden durch Holzfaserplatten erreicht. Die Abgrenzung des Raumes U01-06 zum anschließenden Hof erfolgte durch eine mit Lochblech vertäfelten Metallkonstruktion, die nicht in das Mauerwerk eingelassen wurde, sondern über einen Dämmstreifen mit der Wand in Verbindung steht.

Die Maßnahmen an der Substanz dienten der Bestandssicherung, wobei kritisch anzumerken ist, dass für die Rekonstruktion des Tonnengewölbes im Raum U02-01 Zementmörtel verwendet wurde. Die Einbauten der Garderobenräume sind nicht von hochwertiger Qualität und, da sie reversibel gestaltet sind, kommt ihnen keine bauhistorische Bedeutung zu.

.....

135 Gespräch Früwirth, 2015

AKTUELLER ZUSTAND.

Der Ujlakyturm und sein Umgebungskomplex sind heute der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Sie werden saisonal als Garderobe und ganzjährig als Lagerräume für die Güssinger Burgspiele verwendet. U02-01 ist ganzjährig verstellt und verschlossen. Die Räume U01-01, U01-02 und U02-02 waren von den Sanierungsarbeiten nicht betroffen, weisen noch immer ihre romanische Entstehung aus und sind das ganze Jahr unbenutzt. Diese Räume sind durch das Fehlen von eingebauten Fenstern und Türen nicht abgeschlossen.

Der Zugang zum Raum U03-01 im Obergeschoß ist lediglich durch Klettern über Mauerreste möglich. Der Raum U02-02, der in Richtung der jetzigen Terrasse des Gastgewerbebetriebs des Witwenturmes gelegen ist, weist ebenfalls keinen Zugang auf und ist nur über eine bei Bedarf angelegte Leiter erreichbar. Bereiche des Ujlakyturms, vor allem der Raum U01-05 weisen durch mangelnde Belüftung eine besondere Durchfeuchtung der Wände auf.

An den Wänden der Räume U01-03 und U01-05 finden sich großflächige Gips- und Kalkkrusten. Im Raum U01-06 weisen die Wände biologischen Befall, augenscheinlich Algen, auf.

UJLAKYTURM 145



DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT - UJLAKYTURM

Der authentischen, historischen Substanz soll gleichermaßen Beachtung geschenkt werden wie den Umbauten späterer Generationen.

Im Vordergrund dieses denkmalpflegerischen Konzepts steht die Bewahrung der atmosphärischen Wirkung des Ujlakyturms als Kontrapunkt zu einer einerseits drohenden, andererseits beabsichtigten Übernutzung anderer Bereiche der Burg. Durch die bloße physische Präsenz soll er dazu beitragen, die Burg Güssing in den Gefühlswelten zu verankern und ein identitätsstiftender Erinnerungsort der Ortsbevölkerung zu sein.

Das Darlegen der Sanierungsentwicklung der Burg war bedeutend, um aufzuzeigen, wie sehr das Erscheinungsbild der Gesamtanlage verändert und in gewisser Weise auch verfälscht wurde, und um in weiteren Schritten widersprüchliche, neue Ideen für den nunmehrigen Umgang mit dem Ujlakyturm zu entwickeln.

Das Objekt muss begeh- und erlebbar gemacht werden. Die Nutzung soll sich als Gegenstück zu den getätigten Sanierungsmaßnahmen insofern positionieren, als sie den bewussten Schritt zurück zur Wahrnehmung des Gebäudes setzt. Dennoch soll eine zeitgemäße Nutzung möglich sein, die sich nicht der Maschinerie der Burg unterordnet, sondern die Zweckdienlichkeit bremst, um der Substanz mehr Beachtung zu schenken. Im Gegensatz zu den bisherigen, umfangreichen und gelegentlich verfälschenden Eingriffen, sollen minimale Handlungen gesetzt werden. Dabei darf nicht auf Wechselwirkungen mit dem Gesamtobjekt vergessen werden. Der vergleichsweise große Eingriff durch die Errichtung einer Stahltreppe wird in Kauf genommen, um den Raum U03-01 erreichen zu können, wobei bei er Situierung der Treppe darauf Rücksicht genommen wird, dass sie möglichst verborgen bleibt.

Das für Burgen gängige Nutzungsangebot ist auf der Burg Güssing nach zahlreichen zweckbestimmten Restaurierungsarbeiten mit einem Museum, einem Restaurant, einer Hochzeitskapelle, Seminarräumen und Veranstaltungsstätten weitgehend ausgeschöpft. Es bedarf damit keiner weiteren einschlägigen Unternehmungen.

Der Raum soll wirken und erfahrbar sein. Innerhalb dieses Rahmens ist trotzdem subsumierbar, den Raum für Agapen, Stehempfänge und ähnliche Veranstaltungen zu nutzen. Die Garderoben werden im Raum U01-05 konzentriert.

Wichtig ist ein ausgewogenes Maß der Erhaltung zu finden, um den historischen Anspruch des Alterswertes zu respektieren. 136

Um das Objekt als Sinnbild der erlebbaren Geschichte zu erhalten, was zweifelsohne auch bei anderen Bauten der Burg möglich ist, muss für den Ujlakyturm besonders dem vorhandenen Ruinencharakter breite Aufmerksamkeit geschenkt werden.

136 vgl. Prandtstetten, 1989, S.33





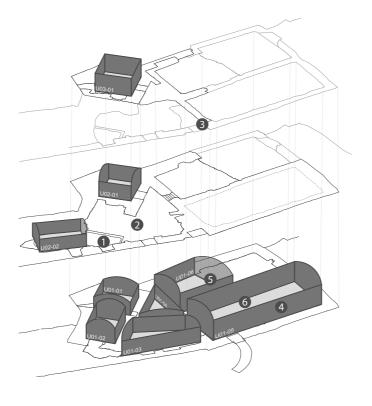


ABB 116 Raum U02-02. Blick vom Lichthof.

ABB 117 Raum U02-02. Blick vom ebenerdigen Innenhof.



······

ABB 118 Aufstieg zu U03-01

ABB 119 Krustenbildung in U01-05

Biologischer Befall in U01-06

ABB 121 Einbauten im Zuge des EU-Projekts.

148 DENKMALKONZEPT 149

MASSNAHMEN IM BESTAND.

Die durch die Bestandsanalyse als notwendig erkannten Erhaltungsmaßnahmen am Bestand können einer zeitlichen Abfolge entsprechend dargelegt werden.

Die im Zuge der Verwirklichung des EU-Projekts in der Zeit von 2007 bis 2010 getätigten Einbauten sind reversibel gestaltet und durch die Verwendung von Materialien wie Holzspanplatten von nicht dauerhaftem Bestand. Deshalb wären sie als erster Schritt wegen der essentiellen Bestandssicherung zu entfernen. Außerdem stehen sie den konzeptionellen Notwendigkeiten entgegen.

Der teilweise nur noch auf kleinen Flächen vorhandene Rest des Verputzes wird mit Kalkputz gesichert und mit Sinterwasser gefestigt, ¹³⁷ um den endgültigen Verlust zu verhindern.

Die Wände, die unverputzt bleiben sollen, werden gereinigt. Dabei gilt es, jene Verfahren auszuwählen, welche den Erhalt der noch unversehrten Bestandsziegeloberflächen gewährleisten.

Verkrustungen werden durch atmosphärischen Schmutz begünstigt. Sie erscheinen als dünne und festhaftende Krusten und werden in Gipskrusten (Anlagerung von Salzen und deren Reaktion mit dem Mauermaterial), Sinterkrusten (meist entlang von Rissen, Kalkaussinterung) und Brandkrusten (Schwarzfärbung durch Ruß) unterschieden. ¹³⁸

Hinsichtlich der Krusten, die die Wirkung des Raumes wesentlich gestalten, wäre zunächst zu prüfen, ob sie substanzgefährdend sind. Gegebenenfalls wäre ihre Entfernung zu veranlassen. Sollte ihre Entfernung nicht notwendig sein, wären sie im Interesse der durch ihre Farbgebung geschaffenen Atmosphäre zu belassen.

Gleichzeitig sind die Wände der Räume U01-05 und U01-06 auf biologischen Befall, insbesondere Pilz- und Algenbefall zu untersuchen, um festlegen zu können, ob besondere Maßnahmen zur Eliminierung der Schadensursache notwendig sind.

Anschließend ist für eine Querdurchlüftung der Räume, vor allem des Raumes U01-05, zu sorgen.

.....

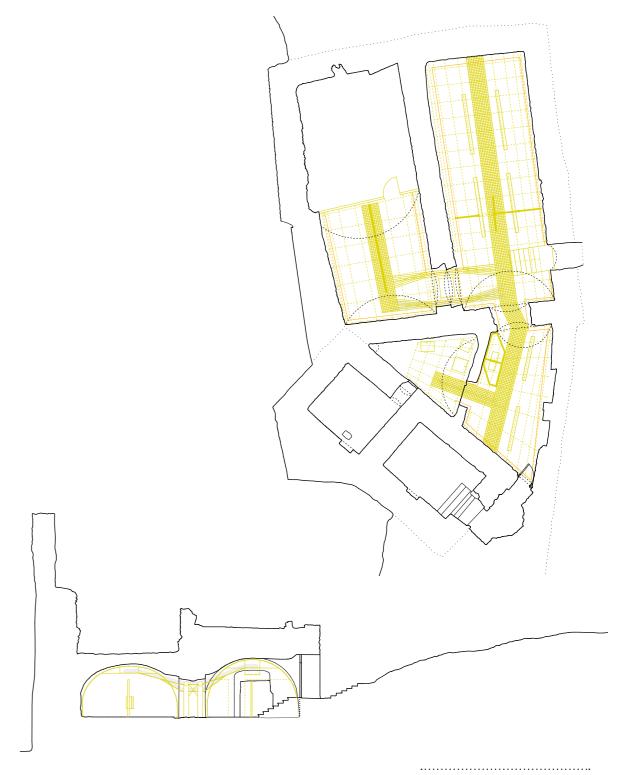


ABB 122

Abrissplan aktueller reversibler Einbauten M 1:250

³⁷ vgl. Dullinger, 2014, S.34

vgl. Hoche-Donaubauer, 2014, S.136



ENTWURF XIII

ENTWURF- UJLAKYTURM

Im Wesentlichen umfasst der Entwurf drei Kerngebiete, das Erlebbarmachen des Gesamtraumes Ujlakyturm, die Adaption der bestehenden Erschließung beziehungsweise den Ausbau der Zugänglichkeit sowie die Reorganisation der Garderobenräume.

RAUMWIRKUNG.

Das aufgehende Mauerwerk ist auf Versalzung und Verkrustung, biologischen Befall sowie Feuchtigkeit zu prüfen und anschließend ergebnisbezogen zu behandeln.

Um der Gesamtwirkung nicht im Wege zu stehen, soll der vorhandene Schuttboden weitgehend erhalten bleiben, jedoch soll ein ebener Stampfboden geschaffen werden, der die Zugänglichkeit erleichtert und gegen Verschmutzung schützt.

Alle geplanten Einbauten werden reversibel gestaltet, die vorhandenen Wandstrukturen nicht geändert und die Wände im gegebenen Zustand belassen.

MATERIALITÄT.

Alle Einbauten sollen aus dem selben Material hergestellt werden, um eine Einheitlichkeit und ein Bild der Zusammengehörigkeit zu entwickeln. Vor allem soll verzinktes und geschwärztes Stahllochblech kontrastierend mit vollflächigen Stahlblechteilen zum Einsatz kommen. Der Stahl wird einem Warmzinkverfahren unterzogen, um einen Korossionsschutz zu gewährleisten und danach mit Säure behandelt, um den dunklen Farbton zu erzeugen. Das Erscheinungsbild des Stahls kann je nach Witterungseinfluss variieren und die Farbe in unterschiedlichen Abstufungen ändern. So lässt das Material eine natürliche Alterung und Pattina zu. 140 Das dunke Stahlblech soll sich bewusst vom Bestand abheben, durch die dunkle Farbe aber in den Hintergrund treten.

Der Boden wird als grober Stampfboden gestaltet. Lediglich der Boden im Bereich der Garderobe soll wegen des Einbaues der Sanitäreinrichtungen als Industrieboden geschaffen werden.

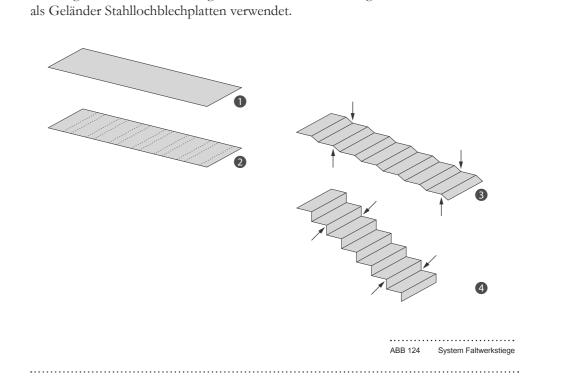
Notwendige Sanierungen des Bestandsmauerwerks werden mit gleichartigen Materialien durchgeführt.

ZUGÄNGLICHKEIT.

Die Zugangstreppe zum Untergeschoß besteht im Freibereich aus Holz, im Innenbereich aus Stahl und weist Stufen auf, die nicht im gesamten Verlauf gleich hoch und in der Lauflinie gleich tief sind. Sie soll daher als Stahltreppe neu errichtet werden. Für die Erschließung des Raumes U02-02 im Erdgeschoß ist eine Stahlrampe vom Innenhof zu schaffen.

Die Erschließung des derzeit nicht erreichbaren Obergeschoßes des Turms kann über eine Treppe erfolgen, die so an die Bestandsmauer situiert angelehnt wird, dass sie vom Burghof aus kaum sichtbar ist und das Erscheinungsbild deshalb nur wenig beeinflusst. Durch die Lage der Treppe wird auch die Fernwirkung der Burg nicht gestört.

Stiegen werden generell als Faltwerkstiegen aus 6 mm starkem Stahllochblech errichtet, an denen das Stahlgeländer angeschweißt wird. Zur Einhaltung der Maximalgrößen von Öffnungen in Absturzsicherungen¹⁴¹ und zur Verhinderung des Leitereffekts werden als Geländer Stahllochblechplatten verwendet.



⁴¹ Öffnungen in Absturzsicherungen dürfen zumindest in einer Richtung nicht mehr als 12 cm seir vgl. OiB-Richtlinie 4, Punkt 4.2.2

ENTWURF

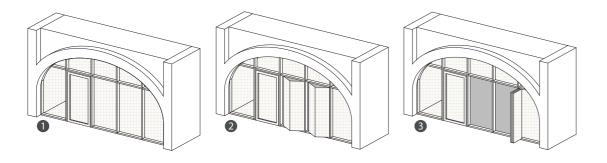
vgl. OiB-Richtlinie 4, Punkt 3.2.1

Durch die Transparenz und die Transluzenz der Lochplatten soll ein filigranes Erscheinungsbild gewährleistet werden. Um einen Handlauf auszubilden, wird das Geländer zwei Mal nach innen gekantet.

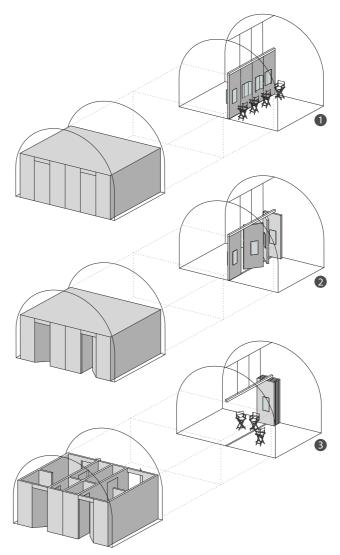
Die dadurch entstandene Struktur bietet die Möglichkeit Leitungen oder indirekte Beleuchtung aufzunehmen. Die Geh- und Laufplatten der Stiegen sind aus ausfransendem Lochblech und bilden eine rutschhemmende Oberfläche. Die gesamte Konstruktion lagert im Außenbereich punktuell auf Stahlbetonfundamenten. Im Innenraum wird sie durch Elastomerplatten schalltechnisch vom Boden entkoppelt.

FASSADE.

Um ein geschlossenes Raumgefüge im Untergeschoß des Ujlakyturmes zu erhalten und den Raum U01-06 vor Witterungseinflüssen zu schützen, wird an der Nordseite des Raumes U01-06 eine Pfostenriegelfassade aus Stahl mit verglasten Elementen eingezogen, der zum Erhalt der Höhlenwirkung ein brüniertes Lochblech vorgehängt wird. Es besteht die Möglichkeit diese Elemente aufzuklappen und damit mehr natürliche Belichtung zu schaffen.



GARDEROBE.



156 DENKMALKONZEPT ABB 125 System Fassadenpanele ABB 125 System Garderobentrennwand DENKMALKONZEPT 157

Nahezu das gesamte Untergeschoß beherbergt die Garderobenräume für die Güssinger Burgspiele. Die neue Umkleide im Raum U01-05 stellt eine konzentrierte Reorganisation der Garderobenräume dar. Diese sind für Besucher das ganze Jahr gesperrt.

Der eigentlichen Garderobe ist der Sanitärbereich vorgelagert, um ihn sowohl von der Garderobe als auch vom Besucherbereich aus zugänglich zu machen und dadurch eine nebensaisonale Nutzung zu ermöglich. Der Sanitärbereich ist als eigenständige, selbsttragende Box, die ausreichend Platz für die notwendigen Installationen bietet, in den Raum gestellt. Die neu eingefügten Bauteile rücken bewusst vom Bestand ab und bieten die Möglichkeit für verdeckte Leitungsführungen.

Die Garderobentrennwand besteht aus einer selbsttragenden Konstruktion und den Falt-Schiebeelementen. Punktuelle Abhängungen dienen der Stabilisierung und tragen die Lüftungsleitungen.

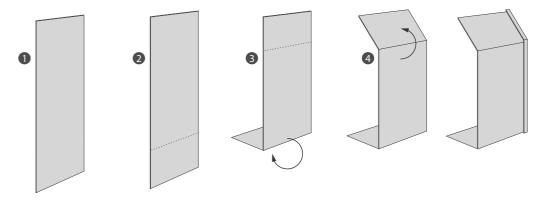
BELEUCHTUNG.

Zur Verstärkung des höhlenartigen Charakters wird bewusst auf indirektes Licht gesetzt. Die Installationen für die Fluter, die das Tonnengewölbe ausleuchten, befindet sich in der Ausgleichsschicht zwischen Wand und behandelter Bodenoberfläche.

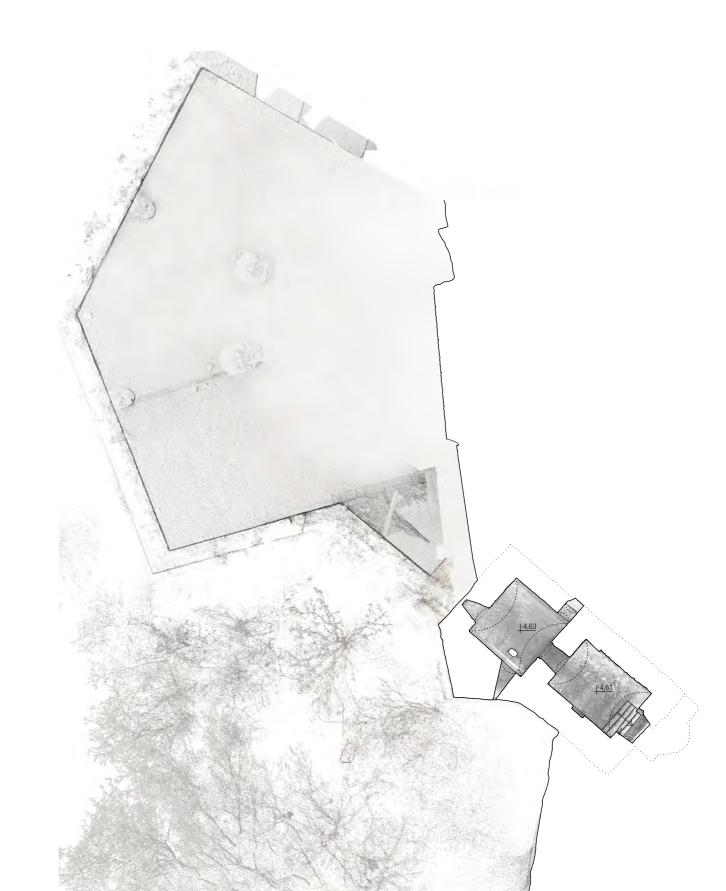
Der Sanitärbereich der Garderoben ist als selbständiger Körper in den Raum gestellt und ist somit ein isolierter Komplex, der für seine Benutzbarkeit direktes Licht benötigt. Eine eigene Installationsebene wird in die Wände der Box eingezogen, um die Beleuchtung zu bedienen. Auch über den Schiebeelementen der Trennwand zwischen den Garderoben ist eine Lichtinstallation eingezogen.

BESCHILDERUNGSSYSTEM.

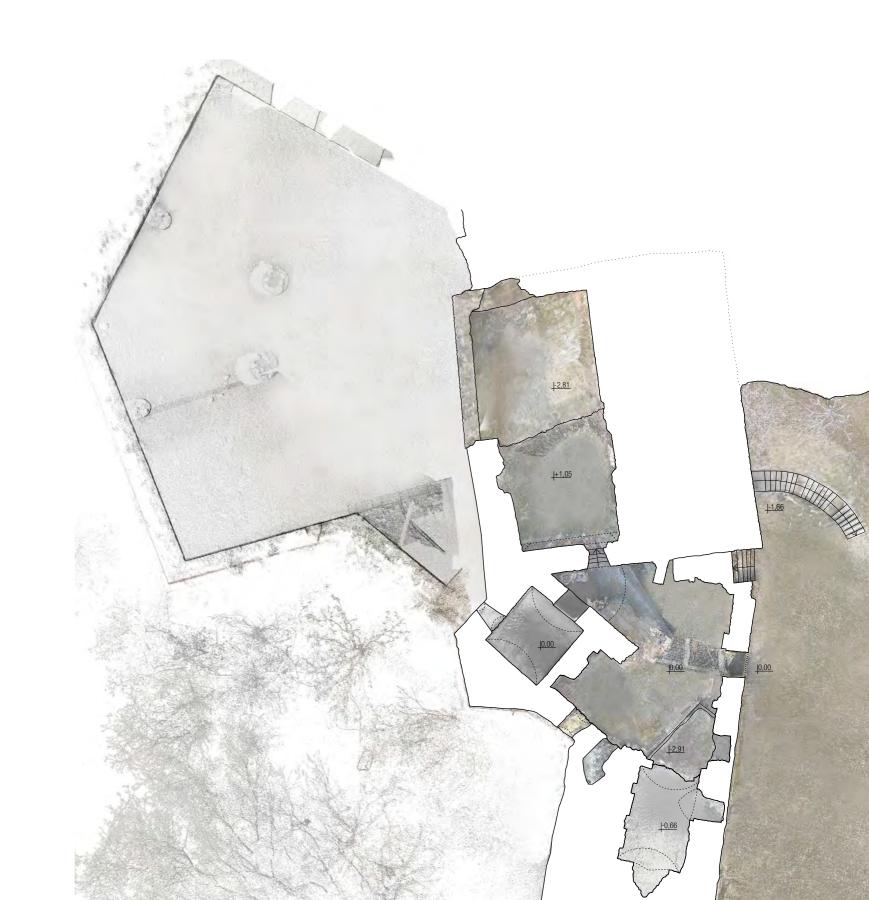
Zur Leitung und Information der Besucher gelangt eine Beschilderung bestehend aus gefalteten Stahlblechen zur Ausführung. Bei einigen Tafeln wird der Rand zweimal gekantet um eine Möglichkeit für die Aufnahme einer indirekte Beleuchtung zu schaffen. Dieses Leit- und Informationssystem kann auf markante Punkte des Burgareals aber auch auf das gesamte Stadtgebiet ausgedehnt werden.



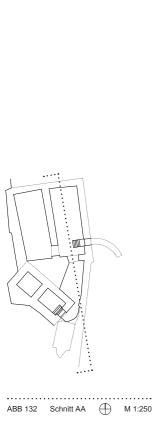
158 ENTWURF ABB 127 System Faltwerk Beschilderung ENTWURF 159







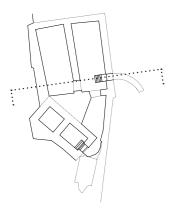


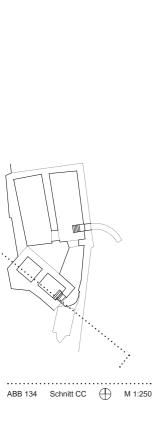




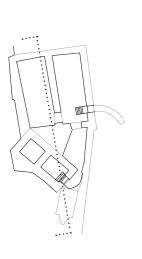


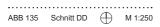




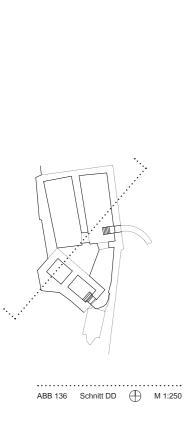




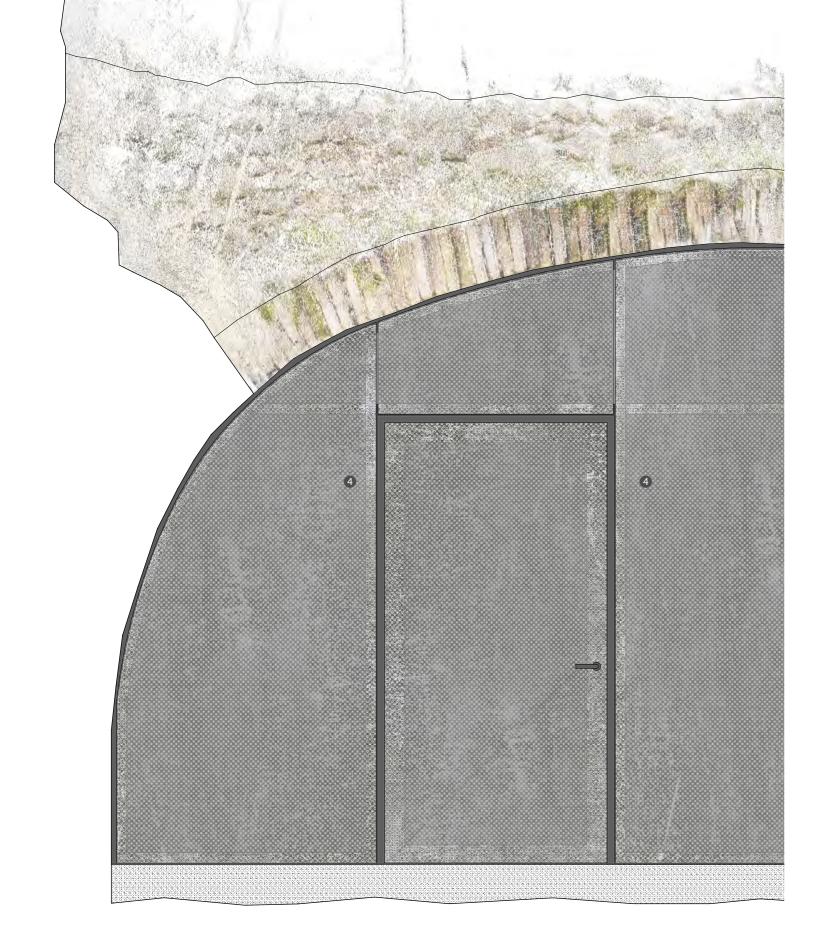














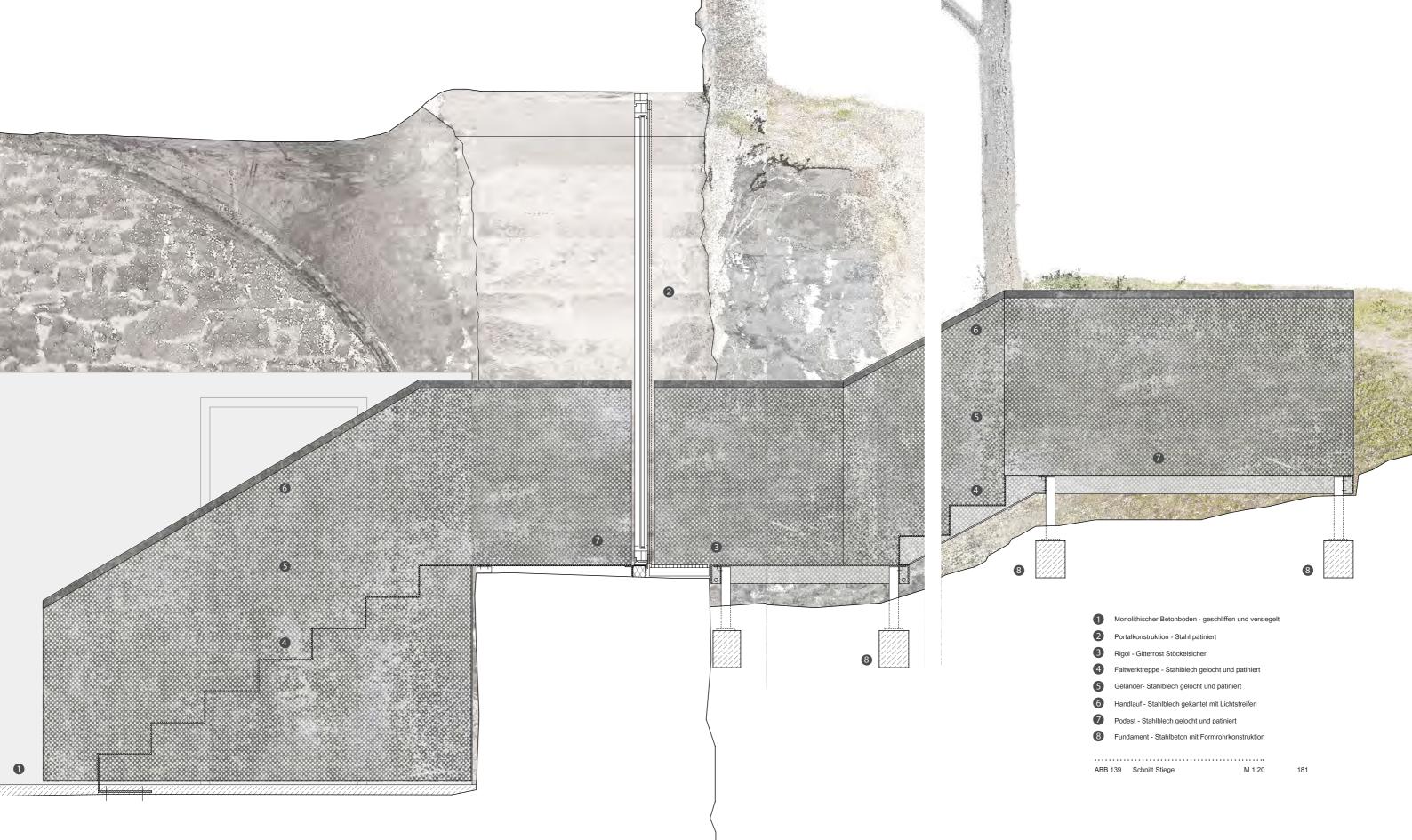
1 Stampflehmboden

2 Pfosten-Riegel Fassade - Stahl patiniert

3 Rigol - Gitterrost Stöckelsicher

4 Fassade - Stahlblech gelocht und patiniert

ABB 137 Ansicht Fassade M 1:20
ABB 138 Schnitt Fassade M 1:20



- 1 Trockenbauwand 2lg. Gipskarton beidseits auf Metallprofilen
- 2 Monolithischer Bodenbelag geschliffen und versiegelt
- 3 IPE Stahlprofile auf Formrohrkonstuktion
- 4 Abhängung der IPE Profile
- 5 Lüftungsleitungen zwischen Abhängung
- 6 Abgehängte Decke 2lg. Gipskarton
- 7 Deckeneinbauspots
- 8 Waschbecken Stahl
- 9 Randfries Kiesschüttung

6

- Sanitärbox
- 2 Monolithischer Betonboden geschliffen und versiegelt
- 3 Wallwasher Leuchte in Kiesbettung
- 4 Mobile Trennwand
- Abhängung für Trennwand
- 6 Lüftungsleitungen zwischen Abhängung

3



IMPRESSIONEN XIV







ABB 142 Pfosten-Riegel Fassade des Raumes U01-06 und Aufgang zu U03-01

ABB 143 Garderoben- und Sanitärbox in Raum U01-05

ABB 144 Mögliches Nutzungsszenario des Raumes U01-06

ABB 145 Aufgang zu U03-01



CONCLUSIO

Der aktuelle Zustand der Burg Güssing ergibt sich aus der Summe zweckgebundener Umbauten, einer umfangreichen Devastierung bzw. Aufgabe der Burg im 18. Jahrhundert infolge des Verlustes der strategischen Bedeutung der Burg und historisch junger Wiederherstellungs- und Sanierungsarbeiten.

Ziele der Arbeit waren eine bauhistorische Analyse, eine Bestandsaufnahme und -dokumentation, sowie die Restaurierungs- und Sanierungsgeschichte der Burganlage, die Würdigung der dabei gesetzten Maßnahmen und die Erstellung eines Sanierungs- und Nutzungskonzeptes für die Burg, besonders aber für den Ujlakyturm.

Die Bau- und die Sanierungsentwicklung wurden dargestellt und analysiert, die umfangreiche Erhebung des Istzustandes wurde dokumentiert. Gemeinsam dienen sie als Grundlage für zukünftige Maßnahmen.

Aus denkmalpflegerischer Sicht gleicht die Abwägung zwischen der Bewahrung der Geschichtlichkeit von nur noch bruchstückhaft erhaltenen Denkmalen und der berechtigten Schließung von Lücken, die ein Denkmal wieder zu einem Ganzen macht, einem Drahtseilakt. Dabei ist die Schaffung von Trugbildern und Verfälschungen des historischen Zeugniswerts möglich. Aber auch sie sind als Zeugen ihrer Zeit zu sehen und als ebenbürtig mit der historischen Substanz zu behandeln.

Grundsätzlich fügen sich die getätigten Maßnahmen an der Burg Güssing dem Artikel 12 der Charta von Venedig und sind weder täuschend echt ausgeführt noch gehen die Eingriffe formal taktlos mit der Wirkung und Ganzheit des Erhaltungsobjektes um. Trotzdem ist anzumerken, dass durch die Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten, die unter Beteiligung des Bundesdenkmalamtes in den letzten 65 Jahren durchgeführt wurden, auch Nachbauten und Ergänzungen getätigt wurden, die wie im Falle des Palas eine verfälschende Wirkung auf den historischen Zeugniswert darstellen, oder die in dieser Weise heute nicht mehr durchgeführt würden.

Das angestrebte Restaurierziel für die Gesamtanlage der Burg Güssing sieht als obersten Grundsatz das Konservieren des gegenwärtigen Zustandes bei grundsätzlicher Gleichwertigkeit der historischen Maßnahmen als Zeitzeugnisse. Lediglich notwendige Instandsetzungsarbeiten zur Optimierung der Qualität und zum Schutz der Substanz sind durchzuführen. Das Ziel ist die größtmögliche Sicherung der historischen Substanz mit minimalen Eingriffen.

Der bereits hohe Grad der Nutzung ist nur mehr in Teilbereichen durch die konzeptiven Maßnahmen wie Errichtung von Kinderspielstätten, Reaktivierung des Schlangenweges, Öffnung des Zwingers, Schaffung sanitärer Einrichtungen für den Zwinger und die Kanonenhalle sowie einer Neunutzung des Ujlakyturms zu ergänzen.

Der Entwurf umfasst als Eckpunkte das Erlebbarmachen des Gesamtraumes Ujlakyturm, die Adaption der bestehenden Erschließung beziehungsweise den Ausbau der Zugänglichkeit sowie die Reorganisation der Garderobenräume. Die jeweils zu setzenden Maßnahmen ordnen sich der Zielvorgabe unter.

Bei der Umsetzung der substantiell und konzeptionell notwendigen Maßnahmen für den Ujlakyturm ist sein Ruinencharakter aufrecht zu erhalten.

Die Nutzung des Ujlakyturmes soll als gegensätzliche Idee zur Übernutzung der Burg einen Schritt zurück zur Wahrnehmung des Gebäudes und seiner Wirkung darstellen. Die Räume des Turms sollen ihrem rohen Charme erlebbar werden und dabei ihren atmosphärischen, höhlenartigen und ruinenhaften Charakter beibehalten.

CONCLUSIO



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| BB 01 | Burg Güssing. [Ingrid Millinger, http://www.panoramio.com/photo/60059548, letzter Zugriff am 21.04.2015] |
|-------|---|
| BB 02 | Die Hochburg. [Georg Dujmovits, http://www.dujmography.com/duj/, letzter Zugriff am 03.02.2016] |
| BB 03 | Der Ujlakyturm. [eigene Aufnahme] |
| BB 04 | Lage Güssings im Burgenland Bezirk Güssing. [eigene Darstellung, Grundlage: https://www.openstreetmap.org/, |
| DD 05 | letzter Zugriff am 15.03.2016] |
| BB 05 | Uhudlerreben in den Weingärten am Eisenberg. [ARGE Südburgenland, http://www.suedburgenland.info/de/service/presse/bilder |
| DD 00 | galerie/weinfruehling2015/, letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 06 | Ehemaliges Kellelrgassenviertel in Heiligenbrunn. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/de/ort/2321/heiligenbrunn. html, letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 07 | |
| DD U/ | Stadtbild der Stadt Oberwart. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/de/ort/2352/oberwart.html, letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 08 | Felder und Wiesen des Lafnitztals. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/de/radfahren/3383/radarena-m9-ins-ram |
| DD 00 | sar-gebiet-lafnitztal.html, letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 09 | Sanfte, hügelige Landschaft in Kukmirn. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/de/ort/2331/kukmirn.html, |
| DD 09 | letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 10 | Blick auf die Burg Güssing, aufgenommen im Ortsteil Rosenberg, [http://www.fotocommunity.de/photo/ein-nettes-plaetzchen-mit- |
| DD 10 | blick-au-christoph-sammer/31915426, letzter Zugriff am 25.01.2016] |
| BB 11 | Lage der Stadt Güssing Schwarzplan von Güssing. [eigene Darstellung, Grundlage: https://www.openstreetmap.org/, |
| 00 11 | letzter Zugriff am 15.03.2016] |
| BB 12 | Ansicht Burg Güssing. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/en/ort/2318/quessing.html, |
| DD 12 | letzter Zugriff am 05.05.2015] |
| BB 13 | Pfarrkirche zum hl. Jakobus d. Älteren in Güssing. [http://www.quessing.net/, letzter Zugriff am 04.05.2016] |
| BB 14 | Franziskanerkloster und Basilika in Güssing. [http://www.panoramio.com/photo/9153092, letzter Zugriff 05.05.2016] |
| BB 15 | Rathaus in Güssing. [eigene Aufnahme] |
| BB 16 | Landwirtschaftliche Fachhochschule Güssing. [eigene Aufnahme] |
| BB 17 | Kulturzentrum Güssing. [http://www.herold.at/gelbe-seiten/g%C3%BCssing/hxSMC/burgenl%C3%A4ndische-kulturzentren/, |
| | letzter Zugriff am 05.05.2015] |
| BB 18 | Schloss Draskovich. [http://www.bildungsserver.com/schulen/mediencenter/guessing/guessing.htm, letzter Zugriff] |
| BB 19 | Montecuccoli Kaserne in Güssing. [https://www.meinbezirk.at/guessing/politik/kam-kasernen-beton-aus-dem-ausland-d1273495. |
| | html, letzter Zugriff am 05.05.2015] |
| BB 20 | Energiepark Güssing. [http://www.repotec.at/index.php/ws-biomassekraftwerk-guessing.html, letzter Zugriff am 05.05.2015] |
| BB 21 | Güssing und Umgebung. [eigene Darstellung, Grundlage: https://www.openstreetmap.org/, letzter Zugriff am 15.03.2016] |
| BB 22 | Orthofoto der Stadt Güssing. [BEV- Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, angefordert am 15.02.2015] |
| BB 23 | Josephinische Landesaufnahme (1763-1787). [http://mapire.eu/de/, letzter Zugriff am 03.05.2015] |
| BB 24 | Franziszeische Landesaufnahme (1806-1869). [http://mapire.eu/de/, letzter Zugriff am 03.05.2015] |
| BB 25 | Landesaufnahme des Königreichs Ungarn (1869-1887). [http://mapire.eu/de/, letzter Zugriff am 03.05.2015] |
| BB 26 | Prototyp einer mittelalterlichen Burg, verglichen mit der Burg Güssing. [eigene Darstellung, Grundlage: Clemente Manetti, Markus |
| | Bollen, 2000. Castelli in Italien. Köln: Koenemann Verlag Gmbh. S.78] |
| BB 27 | Verortung der Wehranlagen im Burgenland. [eigene Darstellung, Grundlage: Österreich Journal, NR. 94, 2011. |
| | Die Geschichte des Burgenlandes. S. 48] |
| BB 28 | Herrschaftsbesitz der Batthyány. [eigene Darstellung, Grundlage: Ausstellungstafel auf der Burg Güssing, 2015] |
| BB 29 | Luftaufnahme der Burg Güssing. [Burgenland Tourismus, http://www.burgenland.info/de/kultur/2955/burg-guessing.html, |
| | letzter Zugriff am 02.02.2016] |
| BB 30 | Scheibelturm. [eigene Aufnahme] |
| BB 31 | Mauer zwischen Scheibelturm und Franzenstor. [eigene Aufnahme] |
| BB 32 | Franzenstor. [eigene Aufnahme] |
| BB 33 | Kanonenhalle. [eigene Aufnahme] |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| ABB 34 | Innenraum der Kanonenhalle. [eigene Aufnahme] |
|------------------|---|
| ABB 35 | Adamstor. [eigene Aufnahme] |
| ABB 36 | Ujlakyturm. [eigene Aufnahme] |
| ABB 37 | Hochburg. [eigene Aufnahme] |
| ABB 38 | Witwenturm. [eigene Aufnahme] |
| ABB 39 | Kapelle Maria Schnee. [eigene Aufnahme] |
| ABB 40 | Innenraum der Kapelle Maria Schnee. [eigene Aufnahme] |
| ABB 41 | Blick entlang der Hochburgmauer vom Zugang der Kapelle aus. [eigene Aufnahme] |
| ABB 42 | Mauerreste des ursprünglichen Klosters. [eigene Aufnahme] |
| ABB 43 | Rote Bastei, Kräutergarten. [eigene Aufnahme] |
| ABB 44 | Innenhof der Hochburg mit Blick auf den Bergfried. [eigene Aufnahme] |
| ABB 45 | Vinothek in der Kasematte. [eigene Aufnahme] |
| ABB 46 | Waldgesellschaft am Burgberg. [eigene Aufnahme] |
| ABB 47 | Moosbewuchs auf den Mauern der Hochburg. [eigene Aufnahme] |
| ABB 48 | Efeuranken über dem Eingang zur Vinothek. [eigene Aufnahme] |
| ABB 49 | Bewuchs auf einer Mauerkrone des Ujlakyturms. [eigene Aufnahme] |
| ABB 50 | Immergrün-Streifenfarn (Asplenium adiantum-nigrum) auf einer Steinmauer der Hochburg. [eigene Aufnahme] |
| ABB 51 | Aktuelles Nutzungskonzept. [eigene Darstellung] |
| ABB 52 | Punktewolke des Laserscans der Gesamtanlage der Burg Güssing |
| ABB 53 | Teilübersicht der Scanpositionen im Vorbereich des Ujlakyturms. [eigene Aufnahme] |
| ABB 55 | Kombination aus Punktewolke und orientierten Fotos [eigene Darstellung] |
| ABB 56 | Timeline Burg Baugeschichte. [eigene Darstellung] |
| ABB 57 | Baualtersplan. [eigene Darstellung, Grundlage: Adalbert Klaar, Baualtersplan] |
| ABB 58 | Süd-Westliche Ansicht der Burganlage. 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, |
| | Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 59 | Süd-Westliche Ansicht der Burganlage. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 60 | Ujlakyturm. 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des des |
| A D.D. C.4 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 61 | Ujlakyturm. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 62 | Witwenturm. 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ADD 62 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 63 ABB 64 | Witwenturm. 2015. [eigene Aufnahme] Cavaliersbastei. 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ADD 04 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg |
| ABB 65 | Cavaliersbastei. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 66 | Innenaufnahme der Ruine des Palas. August 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ADD 00 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 67 | Der Palas, Ausstellungraum. September 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 68 | Basteimauer. 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ADD 00 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 69 | Basteimauer. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 70 | Ebene Dachgeschoß des Palas. November 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| 7.55 70 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 71 | Heutiges Archiv im Dachgeschoß des Palas. September 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 72 | Blick vom Bergfried zum Palas. Juli1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 73 | Blick vom Bergfried zum Palas. August 2015. [eigene Aufnahme] |
| | |

| ABB 74 | Bauzugang zur Südbastei. Zugang zur Kasematte. 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, |
|-----------|--|
| | Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 75 | Zugang zur Kasematte und zur Roten Bastei. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 76 | Ujlakyturm. 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur |
| | Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 77 | Ujlakyturm. 2015. [eigene Aufnahme] |
| ABB 78 | Eingestürztes Tonnengewölbe im Raum U02-01. Juli 1987. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der |
| | Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 79 | Wiederhergestelltes Tonnengewölbe im Raum U02-01. Februar 2016. [eigene Aufnahme] |
| ABB 80 | Frontalansicht des Scheibelturms im Jahre 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 81 | Rückansicht des Scheibelturms. September 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 82 | Innenraum des Scheibelturms im Obergeschoß 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 83 | Instandsetzung der Mauern vor dem Franzenstor im Oktober 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv |
| | der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 84 | Arbeiten zum Entfernen des mauerschädigenden Bewuchses. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der |
| | Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 85 | Mauer zwischen Scheibelturm und Adamstorim Mai 1987. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| | des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 86 | Arbeiten zur Abdichtung des Daches der Kanonenhalle. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der |
| | Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 87 | Sanierung der Kanonenhalle im Jahre 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des Weiland |
| | Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 88 | Bodenverlegung im Juli 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp |
| | Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 89 | Ergänzen der Wandabschlüsse des Witwenturms. September 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv |
| | der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 90 | Herstellung eines Ringankers aus Stahlbeton. November 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der |
| | Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 91 | Flachdachkonstruktion aus Holz. November 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 92 | Witwenturm, Blick vom Obergeschoß. Dezember 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| | des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 93 | Witwenturm, Blick vom Obergeschoß. März 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 94 | Arbeiten an der Mauerkrone. September 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| 4 D D O C | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 95 | Eingerüsten der Mauerreste. September 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ABB 91 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 91 | Eingerüsten der Mauerreste. September 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ADD 07 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 97 | Schließen der Brüstungsmauer. August 1983. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| ABB 98 | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] Aufmauerung der Stützmauer der Südbastei im Juli 1984 zur Absturzsicherung, [Julius Schuster, Dokumentation der |
| ADD 30 | Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 99 | Arkadenbogen der Nordwand des Wehrgangs. Juli 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| ADD 33 | Arradenipogen dei ivoluwand des vvenngangs, pun 1302. Junius Schuster, Dokumentation der Bautatigkeitert, Archiv der Stillung |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 201

| des Weilan | d Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
|------------|---|
| ABB 100 | Errichtung der Außenmauern und der Zwischendecke des Palas im September 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der |
| | Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 101 | Herstellung der Zwischendecke des Palas im Juli 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| | des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 102 | Herstellung der Zwischendecke des Palas im Juli 1986. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| | des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 103 | Sanierung des Aufganges zur Hochburg und der Reiterrampe im Juli 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, |
| | Archiv der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 104 | Errichtung der Außenmauern im Oktober 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 105 | Errichtung der Außenmauern im Oktober 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 106 | Fertigstellung der Außenmauern im Oktober 1985. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung des |
| | Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 107 | Renovierung der Fassade der Kapelle im August 1982. [Julius Schuster, Dokumentation der Bautätigkeiten, Archiv der Stiftung |
| | des Weiland Fürst Philipp Batthyány zur Erhaltung der alten Güssinger Burg] |
| ABB 108 | Nutzungskonzept. [eigene Darstellung] |
| ABB 109 | Baualtersplan Ujlakyturm. [eigene Darstellung, Grundlage: BDA Akt, Zahl: 1929/4/2008, Beilage Burg Güssing, Detailuntersu |
| | chung des Baubestandes im Nordwestbereich der Vorburg] |
| ABB 110 | Tuffsteinquadermauerwerk aus der 1. Bauphsae mit ehemaligem, rundbogigen Durchgang zu U01-04. Der Durchgang wurde mit |
| | Bruchsteinmauerwerk bis auf eine Öffnung im Bogen verschlossen. 1. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 111 | Geschoßauflager auf 1,30 m Höhe. 2. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 112 | Ehemaliger romanischer Durchgang im Raum U01-01. 1. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 113 | Kielbogenportal in der Südmauer von U02-07. 4. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 114 | Ausgußbecken an der Südmauer des Raumes U03-01. 3. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 115 | Übereinandner liegende Schartenfenster. 4. Bauphase. [eigene Aufnahme] |
| ABB 116 | Raum U02-02. Blick vom Lichthof. [eigene Aufnahme] |
| ABB 117 | Raum U02-02. Blick vom ebenerdigen Innenhof. [eigene Aufnahme] |
| ABB 118 | Aufstieg zu U03-01. [eigene Aufnahme] |
| ABB 119 | Krustenbildung in U01-05. [eigene Aufnahme] |
| ABB 120 | Biologischer Befall in U01-06. [eigene Aufnahme] |
| ABB 121 | Einbauten im Zuge des EU-Projekts. [eigene Aufnahme] |
| ABB 122 | Abrissplan aktueller reversibler Einbauten M 1:250. [eigene Aufnahme] |
| ABB 123 | Ujlakyturm, Blick vom Vorburghof. [eigene Aufnahme] |
| ABB 124 | System Faltwerkstiegen. [eigene Darstellung] |
| ABB 125 | System Fassadenpanele. [eigene Darstellung] |
| ABB 126 | System Garderobentrennwand. [eigene Darstellung] |
| ABB 127 | System Faltwerk Beschilderung. [eigene Darstellung] |
| ABB 128 | Ebene 1 M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 129 | Ebene 2 M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 130 | Ebene 3 M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 131 | Ebene 4 M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 132 | Schnitt AA M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 133 | Schnitt BB M1:250. [eigene Darstellung] |
| | |

ABB 134 Schnitt CC M1:250. [eigene Darstellung]

| ABB 135 | Schnitt DD M1:250. [eigene Darstellung] |
|---------|--|
| ABB 136 | Schnitt EE M1:250. [eigene Darstellung] |
| ABB 137 | Ansicht Fassade M1:20. [eigene Darstellung] |
| ABB 138 | Schnitt Fassade M1:20. [eigene Darstellung] |
| ABB 139 | Schnitt Stiege M1:20. [eigene Darstellung] |
| ABB 140 | Schnitt Sanitärbox M1:20. [eigene Darstellung] |
| ABB 141 | Schnitt Garderobe M1:20. [eigene Darstellung] |
| ABB 142 | Pfosten-Riegel Fassade des Raumes U01-06 und Aufgang zu U03-01. [eigene Darstellung] |
| ABB 143 | Garderoben- und Sanitärbox in Raum U01-05. [eigene Darstellung] |
| ABB 144 | Mögliches Nutzungsszenario des Raumes U01-06. [eigene Darstellung] |
| ABB 145 | Aufgang zu U03-01. [eigene Darstellung] |
| ABB 146 | Überblick Raumgefüge Ujlakyturm. [eigene Darstellung] |
| ABB 147 | Wand U01-01-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 148 | Wand U01-01-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 149 | Wand U01-01-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 150 | Wand U01-01-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 151 | Wand U01-02-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 152 | Wand U01-02-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 153 | Wand U01-02-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 154 | Wand U01-02-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 155 | Wand U01-03-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 156 | Wand U01-03-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 157 | Wand U01-03-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 158 | Wand U01-03-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 159 | Wand U01-04-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 160 | Wand U01-04-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 161 | Wand U01-04-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 162 | Wand U01-05-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 163 | Wand U01-05-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 164 | Wand U01-05-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 165 | Wand U01-05-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 166 | Wand U01-06-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 167 | Wand U01-06-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 168 | Wand U01-06-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 169 | Wand U01-06-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 170 | Wand U02-01-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 171 | Wand U02-01-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 172 | Wand U02-01-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 173 | Wand U02-01-d. [eigene Aufnahme] |
| ABB 174 | Wand U02-02-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 175 | Wand U02-02-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 176 | Wand U02-02-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 177 | Wand U03-01-a. [eigene Aufnahme] |
| ABB 178 | Wand U03-01-b. [eigene Aufnahme] |
| ABB 179 | Wand U03-01-c. [eigene Aufnahme] |
| ABB 180 | Wand U03-01-d. [eigene Aufnahme] |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 203

QUELLENVERZEICHNIS

Büche

Alfred BAETZNER, 1991. Natursteinarbeiten. Stuttgart: Eugen Ulmer GmbH & Co.

Carl BEIERKUHLEIN, Rainer DREWELLO, Rolf SNETHLAGE, Lutz TÖPFER, 2001. Zwischen Denkmalschutz und Naturschutz. Leitfaden zur naturverträglichen Instandhaltung von Mauerwerk in der Denkmalpflege. Band 83. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.

Hans BERGER, 1990. Baudenkmalpflege. Beiträge zur Methodik und Technologie. Berlin: Verlag für Bauwesen.

Horst Wolfgang BÖHME, Reinhard FRIEDRICH, Barbara SCHOCK-WERNER, 2004. Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Andreas BRUSCHKE, 2005. Bauaufnahme in der Denkmalpflege. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag.

Bundesarbeitskreis Altbauerneuerung e. V. BAKA, 2006. Bauen im Bestand. Schäden, Maßnahmen und Bauteil-Katalog für die Altbauerneuerung. Köln: Verlag Rudolf Müller GmbH & Co KG.

Franz BUNZL, 1990. Burg Güssing, Baugenese und Restaurierung. - In: Harald PRICKLER. Die Ritter. Burgenländische Landesausstellung. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung XII/2, Landesarchiv-Landesbibliothek.

Françoise CHOAY, 1997. Das architektonische Erbe: eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale. Braunschweig/Wiesbaden: Friedrich Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft GmbH.

Johannes CRAMER, Stefan BREITLING, 2007. Architektur im Bestand- Planung Entwurf Ausführung. Basel: Birkhäuser Verlag.

Herbert DE CABOGA-STUBER, 1961. Kleine Burgenkunde. Bonn: Kurt Schröder.

DEHIO-Handbuch, 2011. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Burgenland. 3. Auflage. Wien: Bundesdenkmalamt.

Dirk DONATH, 2009. Bauaufnahme und Planung im Bestand: Grundlagen - Verfahren - Darstellung - Beispiele. Wiesbaden: Vieweg + Teubner.

Maria DRASKOVICH, 1990. Geschichte der Burg Güssing und der Stadt Güssing. - In: Harald PRICKLER. Die Ritter. Burgenländische Landesausstellung. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung XII/2, Landesarchiv-Landesbibliothek.

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege. Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz. 2007. Zürich: Vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

August ERNST, 1991. Geschichte des Burgenlandes. Geschichte der österreichischen Bundesländer. Teil 3. Wien: Verl. für Geschichte und Politik München: Oldenbourg.

Franz GLAVANITS, 1973. Stadterhebung Güssing. Festschrift, Güssing: Stadtgemeinde Güssing.

Eberhard GRUNSKY, 2001. Alterswert und neue Form. Beiträge zur Denkmalpflege und zur Baugeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Mainz: Philipp von Zabern.

Beatrix HOCHE-DONAUBAUER, Hanna A. LIEBICH, Christian BRUGGER, Bernd EULER-ROLLE, Walter HAUSER, Astrid HUBER, Johannes

SIMA, BUNDESDENKMALAMT, 2014. Standards der Denkmalpflege. Wien: Bundesdenkmalamt.

Katja HOFFMANN, Ines JAPE, 2004. Kulturerbe bewahren. Schlösser, Burgen, Parks. Bonn: MONUMENTE Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalpflege.

Josef Karl HOMMA, 1961. Burgenlands Burgen und Schlösser. Wien: Birken-Verlag.

Achim HUBEL, 2011. Denkmalpflege. Stuttgart: Reclam.

Norbert HUSE, 2006. Denkmalpflege, Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. 3. Auflage. München: G.H.BeckoHG.

Richard KASTNER, 2000. Altbauten Beurteilen - Bewerten. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag.

Gottfried KIESOW, 2004. Schlösser, Burgen, Parks. Bonn: MONUMENTE Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Clemente MANENTI, Markus BOLLEN, 2000. Castelli in Italien. Köln: Koenemann Verlag Gmbh.

André MEYER u.a., 2010. Patrimonium. Denkmalpflege und archäologische Bauforschung in der Schweiz 1950–2000. Zürich: gta Verlag, ETH Zürich

Georg MÖRSCH, 2005. Denkmalverständnis - Vorträge und Aufsätze 1990-2002. Zürich: Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

Otto PIPER, 1967. Burgenkunde - Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes. 3. Auflage. München: Wolfgang Weidlich.

Peter PÖTSCHNER, 1970. Denkmalpflege in Österreich 1945-1970. Wien: Bundesdenkmalamt.

Rainer PRANDTSTETTEN, Informationsschrift des Bundesdenkmalamtes, 1989. Denkmalpflege in Österreich. Wien: Bundesdenkmalamt.

Harald PRICKLER, 1972. Burgen und Schlösser, Ruinen und Wehrkirchen im Burgenland. 3. Auflage, Wien: Birken-Verlag.

Harald PRICKLER, 1990. Die Ritter. Burgenländische Landesausstellung -1990 Güssing. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung XII/2, Landesarchiv-Landesbibliothek.

Alois RIEGL, 1903. Der Moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung. Wien, Leipzig: Braumüller.

Robert SCHEDIWY, 2011. Rekonstruktion - Wiedergewonnenes Erbe oder nutzloser Kitsch?. Wien: LIT Verlag. Ingrid SCHEURMANN, Hans-Rudolf MEIER, 2007. Echt alt schön wahr. Zeitschichten der Denkmalpflege. Berlin: Deutscher Kunstverlag München.

Adelheid SCHMELLER-KITT, 1976. Burgenland - die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien, Verlag Anton Schroll & Co.

Leo SCHMITT, 2008. Einführung in die Denkmalpflege. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.

Christine WESSELY, 1979. Bauten von gestern - heute erlebt. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaft Österreichs.

Marion WOHLLEBEN, 1989. Konservieren oder restaurieren?: zur Diskussion über Aufgaben, Ziele und Probleme der Denkmalpflege um die Jahrhundertwende. Zürich: vdf Hochschulverlag AG der ETH Zürich.

204 QUELLENVERZEICHNIS QUELLENVERZEICHNIS 205

Broschüren und Artikel

BUNDESDENKMALAMT. Landeskonservatorat für Burgenland. Gesamtakt der Burg Güssing.

CHARTA VON VENEDIG, 1964, in der Fassung von 1989. http://denkmalpflege1.e251.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2013/10/1964-Charta_von_Venedig.pdf [letzter Zugriff am 24.04.2016]

Matthias DONATH, 2001. Denkmalpflege heißt Geschichte erlebbar machen. Symposium: Nachdenken über Denkmalpflege. Hannover.

DULLINGER Kalk GmbH, 2014. Datenblatt Kalk-Sinterwasser.

http://www.kalk.at/files/dullinger/downloads/Datenblaetter/deu/Kalk Sinterwasser%20Datenblatt deu.pdf [letzter Zugriff am 30.04.2016]

Michael FLOIGER, Karl-Heinz GOBER, Oswald GUBER, Hugo HUBER, Josef NARAY, 2010. Die Geschichte des Burgenlandes. In: Österreich Journal. Nr. 93.

Michael FLOIGER, Karl-Heinz GOBER, Oswald GUBER, Hugo HUBER, Josef NARAY, 2011. Die Geschichte des Burgenlandes. In: Österreich Journal. Nr. 94.

Otto GUGLIA, 1967. Land zwischen Unrast und Stille: Südburgenland. Natur & Land 53. Wien (Markt St. Martin, Burgenland): Naturschutzbund Österreich, www.biologiezentrum.at

Michael HOHLA, 2009. Lebendige Spuren aus der Vergangenheit - Pflanzen unserer Burgen, Schlösser und Klöster. In ÖKO. L- Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz, 31/4. Linz: Botanischer Garten und Naturkundliche Station.

Christian KEGLOVITS, 2008. Nutzungskonzept der Vorburg: Burg Güssing - Schloss Körmend. Güssing: EEE GmbH.

Josef LOIBERSBECK, 1970. Güssing. In: Burgenländische Heimatblätter, Heft 1. Eisenstadt.

OiB-Richtlinie 4, 2015. Nutzungssicherheit + Barrierefreiheit. Wien: Österreichisches Institut für Bautechnik.

REGIONALVERBAND SÜDBURGENLAND, Informationsbroschüre Natur Pur, o. Ja., o. Sa.

STIFTUNG DES WEILAND FÜRST PHILIPP BATTHYANY ZUR ERHALTUNG DER ALTEN GÜSSINGER BURG, 2014. Die Burg Güssing. Geschichte und Beschreibung der Burg. Informationsbroschüre.

Reinhard WENZL, 1978. Diskussion über Burg Güssing. "Sie Ssirbt in Schönheit". Kurier.

Onlinequellen

http://burgenlandflora.at/landschaften/ [Letzer Zugriff am 22.03.2016]

http://www.sued-burgenland.com/ [letzter Zugriff 24.04.2016]

http://www.citypopulation.de/php/austria-burgenland_d.php?adm2id=104 [letzter Zugriff 07.06.2015]

http://www.austriasites.com/guessing/ortsteil_guessing.htm [letzter Zugriff 10.03.2016]

http://www.eee-info.net/index.php/de/das-modell-guessing [letzter Zugriff am 02.09.2015]

Data Sheet Riegl VZ 1000. http://www.riegl.com/uploads/tx_pxpriegldownloads/DataSheet_VZ-1000_2015-03-24.pdf [letzter Zugriff am 07.03.2016]

Data Sheet Imager 5010c. http://www.zf-laser.com/fileadmin/editor/Broschueren/Broschure_IMAGER_5010C_de_komp.pdf [letzter Zugriff am 07.03.2016]

Gespräche

Meinhard FAUSTER, technischer Berater der Firma Lanz-Metall GmbH [18.05.2016]

Engelbert FRÜHWIRTH, Kastellan der Burg Güssing [29.08.2015]

Johann GRANDITS, Administrator der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyany zur Erhaltung der alten Güssinger Burg 2010-2015. [14.05.2015]

Karl KONRAD, Förster der Stiftung des Weiland Fürst Philipp Batthyany zur Erhaltung der alten Güssinger Burg. [07.05.2016]

206 QUELLENVERZEICHNIS QUELLENVERZEICHNIS 207



RAUMBUCH

Das vorliegende Raumbuch stellt eine vertiefende Ergänzung zur Analyse des Teilbereiches "Ujlaky-Turm" der Burg Güssing dar.

Die dort angeführten Wandabwicklungen samt Übersicht aller Geschoße und Material-, als auch Schadenskartierungen finden hier in einer gesonderten, geschoßweisen Darstellung ihre Vertiefung.

Zunächst wird die gesamte Anlage in Form einer Axonometrie abgebildet, um die Raumkonfiguration übersichtlich darzulegen. In weiterer Folge wird für jeden Raum des Ujlakyturms eine eigene fotodokumentarische Darstellung und eine textliche Beschreibung des Ist- Zustandes abgegeben.

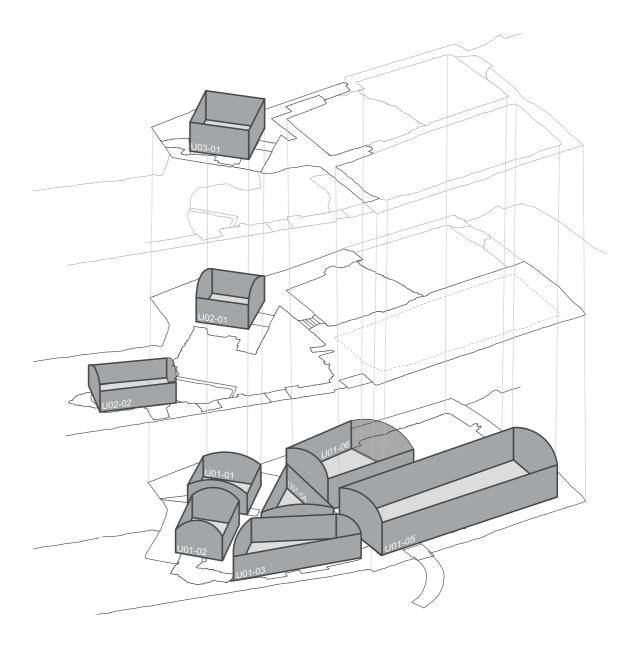


ABB 146

Überblick Raumgefüge Ujlakyturm

......



ABB 147 Wand U01-01-a



ABB 148 Wand U01-01-b U01 - 01

RAUMHÖHE 3,85m. GRUNDFLÄCHE 18,65m2. BODENNIVEAU -4,63.

Boden: Schuttablagerung, Fläche raumtief

Öffnungen: Bodenöffnung 56x56 cm,

unterhalb befindet sich ein weiterer Raum

Decke: Tonnengewölbe Nord-Süd orientiert

Ziegelformat: 31x16x5 cm

Wände

Wand U01-01-a: unregelmäßiges Natursteinmauerwerk

vereinzelt Grobputz

Öffnungen: Nische, links unten

95x116x140 cm

Nischenunterkante bodeneben

Sturz: Segmentbogen aus Ziegel, Schlusstein aus Stein

Ziegelformat: 27x13x7 cm

Aussparung knapp unter dem Tonnenscheitel

10x20x27 cm

Schäden: Riss von Scheitel Aussparung bis zum Tonnenscheitel

Wand U01-01-b: Tuffsteinquadermauerwerk bis 206 cm

Ziegelmauerwerk ab 206 cm Ziegelformat: 31x16x5 cm

teilweise verputzt

Öffnungen: Wandrücksprung, Nische

91x209x75 cm

Bruchsteinmauerwerk

RAUMBUCH





ABB 149 Wand U01-01-c



ABB 150 Wand U01-01-d ab 120 cm rundbogige Öffnung

Steinsegmentbogen 53x71x35 cm

Wand U01-01-c: Natursteinmauerwerk

Großteils Grobputz

Öffnungen: Stichbogenportal, raummittig

Türlaibung baucht aus

Umrandung der Öffnung: Ziegelmauerwerk

Durchgangslichte: 120x203 cm Ziegelformat: 29x13x7 cm

Wand U01-01-d: Bruchsteinmauerwerk bis Kämpferpunkt 222 cm

Ziegelmauerwerk ab 222 cm Ziegelformat: 31x16x5 cm geziegelter Bogen rechts unten

fast gänzlich verputzt

Öffnungen: Spitzkappe

2 Steinschartenfenster übereinanderliegend

Fenster links unten, bodenebene

36x29x25 cm

Schlitzscharte links raummittig, 69x138x132 cm

Lichte Öffnung Außenseite 60x14 cm

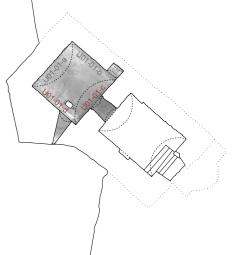




ABB 151 Wand U01-02-a



ABB 152 Wand U01-02-b

U01 - 02

RAUMHÖHE 3,96m. GRUNDFLÄCHE 18,45m2. BODENNIVEAU -4,61.

Boden: Schuttablagerung und Geröll, Fläche raumtief

Decke: Tonnengewölbe Nord-Süd orientiert

Ziegelformat: 30x16x6 cm

Wände

Wand U01-02-a: Natursteinmauerwerk, vereinzelt Ziegelergänzungen

großteils Grobputz

Öffnungen: Stichbogenportal, raummittig

Türlaibung baucht aus

Umrandung der Öffnung: Ziegelmauerwerk

Durchgangslichte: 130x208 cm Ziegelformat: 30x16x6 cm

Schäden: Risse im Putz

Wand U01-02-b: Quadermauerwerk Format: 46x26 cm

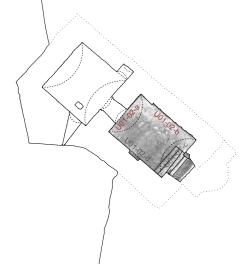
rechteckiges Feld bündig zu U01-02-c

Ziegelmauerwerk

Ziegelformat: 30x16x6 cm

Öffnungen: Vereinzelte Ziegelausbrüche

Fugenauswaschung im Quadermauerwerk



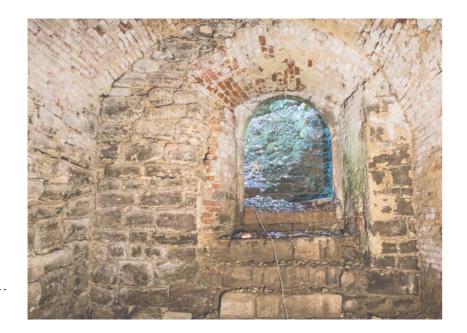


ABB 153 Wand U01-02-c



ABB 154 Wand U01-02-d

U01 - 02

Wand U01-02-c:

Quadermauerwerk vereinzelt Grobputz

Öffnungen:

Rundbogenportal UK auf 171 cm

Durchgangslichte: 135 x 175 cm rechteckige Steinumrahmung

Umrandung der Öffnung: Ziegelmauerwerk

Sturz und Laibung Ziegelmauerwerk

Ziegelformat: 30x13x8 cm

Anderes: Steintreppe

5 Trittstufen - oberste aus Ziegelsteinen

Wand U01-02-d: regelmäßiges Schichtmauerwerk

Ziegelformat: 30x16x6 cm

teilweise Grobputz

Öffnungen: Rücksprung wandmittig, raumhoch

Bruchsteinmauerwerk 90 x18 cm

Schäden: Salpeter-Ausblühungen am Ziegelmauerwerk

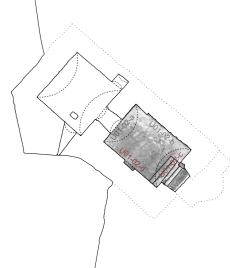




ABB 155 Wand U01-03-a



ABB 156 Wand U01-03-b U01 - 03

RAUMHÖHE 2,85m. GRUNDFLÄCHE 34,73m2. BODENNIVEAU -2,84.

Boden: Betonplatten, mit 44 cm Kiesstreifen zum Mauerwerk

Decke: Tonnengewölbe Ost-West orientiert

Ziegelformat: 30x16x6 cm

Wände

Wand U01-03-a: Bruchsteinmauerwerk 45x19x20 cm

vereinzelt Grobputz

Öffnungen: Segmentbogenportal zu U01-05

Durchgangslichte 283x222 cm Türlaibung Ziegelmauerwerk Ziegelformat: 30x16x6 cm

Schäden: Ziegelausbrüche in Türlaibung

Wand U01-03-b: Steinmauerwerk bis 145 cm

Ziegelmauerwerk ab 145 cm Ziegelformat: 30x16x6 cm

Öffnungen: bogenförmige Nische

590x33x121 cm darüber Ziegelbogen Ziegelformat: 30x16x6 cm

rechteckiger Rücksprung in Nische

107x118x64 cm

Schäden: Verkrustung der Ziegel ab 145 cm

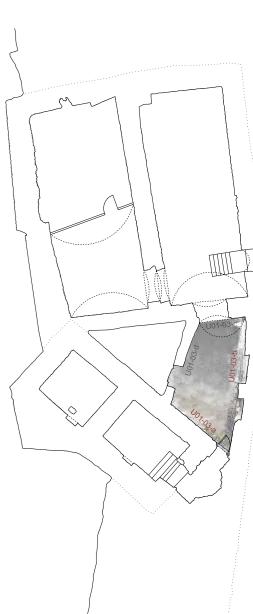




ABB 157 Wand U01-03-c



ABB 158 Wand U01-03-d

U01 - 03

Wand U01-03-c: gleichmäßiges Quadermauerwerk bis 140 cm

Format: 55x23x27 cm großteils Grobputz

Öffnungen: unregelmäßiges Steinmauerwerk ab 140 cm

Türöffnung linksseitig 112x227x57 cm

Schäden: Ziegelausbrüche und Fehlstellen in der

Öffnungslaibung

bröckeliger Putz

Wand U-01-03-d: unregelmäßiges Quadermauerwerk

Öffnung zu U01-04

Türlaibung Ziegelmauerwerk Ziegelformat: 28x13x5 cm

Schäden: Salpeter-Ausblühungen am Ziegelmauerwerk

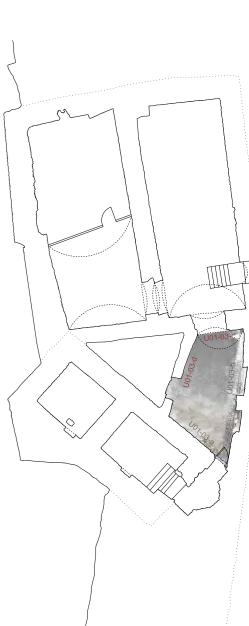




ABB 159 Wand U01-04-a

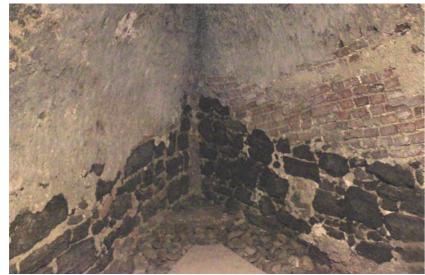




ABB 160 Wand U01-04-b

U01 - 04

RAUMHÖHE 2,69m. GRUNDFLÄCHE 17,62m2. BODENNIVEAU -2,81.

Boden: Betonplatten, darüber Kunststoffbelag

44 cm Kiesstreifen zum Mauerwerk

Decke: spitz zulaufendes Tonnengewölbe

verputzt

Ziegelformat: 28x13x5 cm

Wände

Wand U01-03-a: Steinmauerwerk bis cm 117 cm

Ziegelmauerwerk ab cm 117 cm Ziegelformat: 28x13x5 cm

großteils verputzt

Öffnungen: Nische oben mittig 7x8x9 cm

Steinsegmentbogen über mit Metallplatte verdeckter

Öffnung auf Fußbodenniveau

Schäden: Putzabplatzung

Verkrustung der Ziegel

Wand U01-03-b: Steinmauerwerk bis cm 117 cm

Ziegelmauerwerk ab cm 117 cm Ziegelformat: 28x13x5 cm

großteils verputzt

Schäden: Verkrustung der Ziegel ab 145 cm

Wand U01-03-c: Steinmauerwerk bis cm 117 cm

Ziegelmauerwerk ab cm 117 cm

Öffnungen: Türöffnung 226x160x45 cm

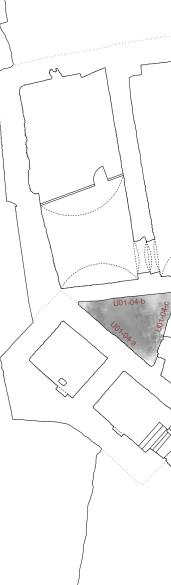




ABB 161 Wand U01-05-a



ABB 162 Wand U01-05-b1

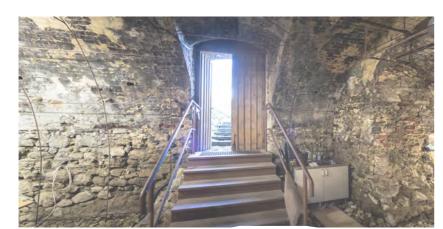


ABB 163 Wand U01-05-b2

26 RAUMBU

U01 - 05

RAUMHÖHE 3,77m. GRUNDFLÄCHE 88,00m2. BODENNIVEAU -2,80.

Boden: Betonplatten, mit 44 cm Kiesstreifen zum Mauerwerk

Decke: Tonnengewölbe Ost-West orientiert

Ziegelformat: 30x16x6 cm

Wände

Wand U01-03-a: Bruchsteinmauerwerk

vereinzelt Ziegel vereinzelt Grobputz

Wand U01-03-b: Bruchsteinmauerwerk bis 145 cm

Ziegelmauerwerk ab 145 cm Ziegelformat: 28x12,5x6 cm

Öffnungen: Segmentbogenöffnung

93x85x34 cm

Nische links 93x85x34 cm

Aussparung 25x22x36 cm

Einbindestelle abgebrochene Wand im Tonnengewölbe

53x14 cm

Schäden: Verfärbung und Verkrustung des Ziegelmauerwerks

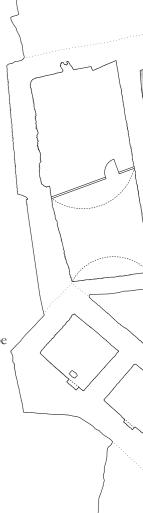




ABB 164 Wand U01-05-c



ABB 165 Wand U01-05-d1



ABB 166 Wand U01-05-d2

228 RAUMBUCH

U01 - 05

Wand U01-03-c: Bruchsteinmauerwerk

vereinzelt Ziegel vereinzelt Grobputz

Öffnungen: Segmentbogenöffnung zu U01-03

112x227x57 cm

Schäden: Ziegelausbrüche in der Laibung

Wand U01-03-d: Bruchsteinmauerwerk bis 145 cm

Ziegelmauerwerk ab 145 cm Ziegelformat: 28x12,5x6 cm

Öffnungen: Rundbogenöffnung in Spitzkappe zu U01-06

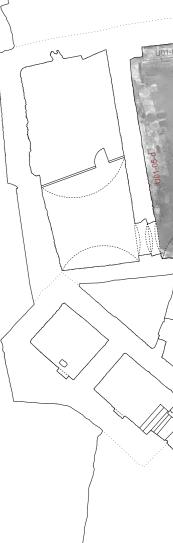
250x214x163 cm

Einbindestelle abgebrochene Wand im Tonnengewölbe

55x9 cm

Schäden: teilweise schwarze Verfärbung und Verkrustung des

Ziegelmauerwerks



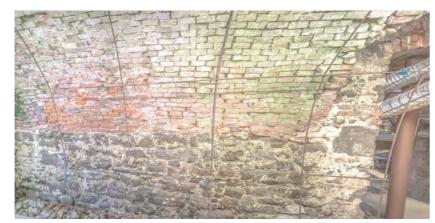


ABB 167 Wand U01-06-a



ABB 168 Wand U01-06-b



ABB 169 Wand U01-06-b

U01 - 06

RAUMHÖHE 3,21m. GRUNDFLÄCHE 41,51m2. BODENNIVEAU -2,79.

Boden: Betonplatten, mit 44 cm Kiesstreifen zum Mauerwerk

Decke: Tonnengewölbe Ost-West orientiert

Ziegelformat: 30x16x6 cm

Wände

Wand U01-03-a: bis 142 Steinmauerwerk

ab 142 Ziegelmauerwerk Ziegelformat: 30x16x6 cm

Öffnungen: Rundbogenöffnung zu U01-05

250x214x163 cm

Schäden: biologischer Befall

Wand U01-03-b: Steinmauerwerk

vereinzelt Ziegel teilweise verputzt

links oben rosa pigmentierte Putzreste

Wand U01-03-c: bis 142 Steinmauerwerk

ab 142 Ziegelmauerwerk Ziegelformat: 30x16x6 cm

verinzelt verputzt

Schäden: einzelner Ziegelausbruch

bioligischer Befall

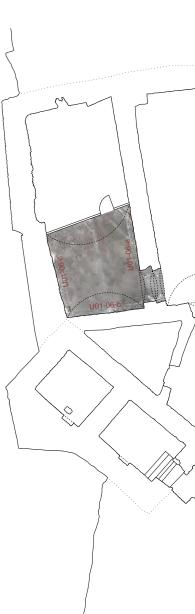




ABB 170 Wand U02-01-a



ABB 171 Wand U21-01-b

32 RAUMBUCH

U02 - 01

RAUMHÖHE 3,72m. GRUNDFLÄCHE 17,99m2. BODENNIVEAU +0,00.

Boden: Holzdielenboden über Ziegeltonne

Decke: Tönnengewölbe Ost-West orientiert

Ziegelformat: 28x13x5 cm

Wände

Wand U02-01-a: Mischmauerwerk

Öffnungen: Bodengleiches Fenster

112x197x119 cm

Segmentbogen und obere 4 Reihen aus Ziegel

Ziegelformat: 25x13x6 cm

teilweise Grobputz

Schäden: Putzabplatzung

Wand U01-03-b: Bruchstenmauerwerk

großteils verputzt

Putz mit rosa Pigmentierung Tonnenansatz unverputzt

Schäden: Putzabplatzung

Ritzspuren im Putz

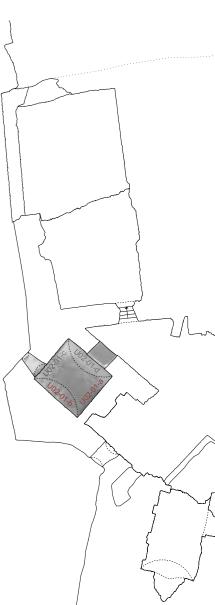




ABB 172 Wand U02-01-c



ABB 173 Wand U02-01-d U02 - 01

Wand U02-01-c: Msichmauerwerk bis 250 cm

darüber Ziegeltonne großteils verputzt

Ziegelformat: 28x13x5 cm

großteils verputzt

Putz mit rosa Pigmentierung

Öffnungen: Fensternische

187x251x134 cm Fenster: 90x127 cm Sturz geziegelt

Ziegelformat: 28x13x5 cm

Schäden: Putzabplatzung

Rrisse in Putz und Mörtel Riss rechts unter Fenster

Wand U02-01-d: Bruchsteinmauerwerk

großteils Grobputz

unter Tonnenansatz Putz mit rosa Pigmentierung

Tonnenansatz unverputzt

Schäden: Verkrustung der Ziegel ab 145 cm

Wand U02-01-c: Steinmauerwerk bis cm

Ziegelmauerwerk ab cm

Öffnungen: Türöffnung 226x160x45 cm

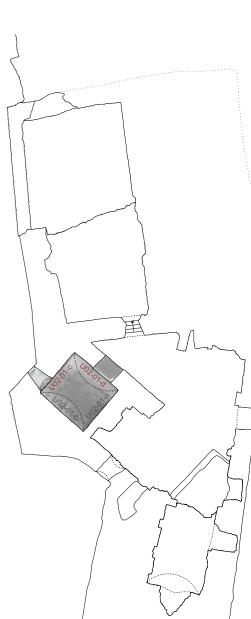




ABB 174 Wand U02-02-a



ABB 176 Wand U21-02-b

.....



ABB 175 Wand U21-02-c U02 - 02

RAUMHÖHE 2,34m. GRUNDFLÄCHE 24,12m2. BODENNIVEAU -0,66.

Boden: Schuttablagerung, Fläche raumtief

Decke: Tonnengewölbe Ost-West orientiert

Ziegelformat: 29x15x6 cm

Riss im Tonnenscheitel

Wände

Wand U01-01-a: regelmäßiges Schichtmauerwerk

Zielgelformat: 29x15x6 cm

Nische links 68x18x300 cm

Öffnungen: Bruchsteinmauerwerk

Nische mittig 63x28x300 cm

Bruchsteinmauerwerk Nsiche rechts 63x22x300 cm

Wand U01-01-b: Steinmauerwerk mit kleinen Steinen

vereinzet Ziegel

Öffnungen: Loch raummittig

Schäden: Algenbefall links unten

Wand U01-01-c: regelmäßiges Schichtmauerwerk

Zielgelformat: 29x15x6 cm

untere 4 Scharen Mischmauerwerk

Öffnungen: Fensternische, links

137x225x172 cm Fenster UK: 143 cm

Sturz: Segmentbogen aus Ziegel, Schlusstein aus Stein

Ziegelformat: 27x13x7 cm

Schäden: Ziegelausbrüche vereinzelt und im Verband

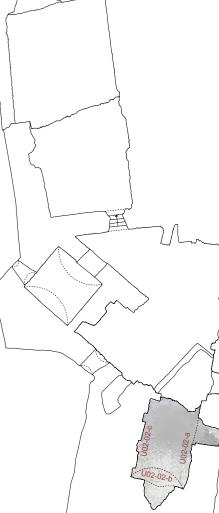




ABB 177 Wand U03-01-a



ABB 178 Wand U03-01b U03 - 01

RAUMHÖHE 4,29m. GRUNDFLÄCHE 22,79m2. BODENNIVEAU +4,00.

Boden: Stahlbetondecke über geziegeltem Tonnengewölbe U02-01

Decke: Holztramdecke

Tragbalken 30x20cm

Wände

Wand U-01-a: Mischmauerwerk, unverputzt

untere Hälfte: Bruchsteinmauerwerk obere Hälfte: Ziegelmauerwerk: 6x15x30cm

links oben: Eiseneinbringung

Öffnungen: Rundbogenöffnung

Durchgangslichte: 82x 156cm

Wand U-01-b: Mischmauerwerk

Bruchsteinmauerwerk, große Steine Ziegelmauerwerk: 7x17,5x30 cm

Öffnungen: Nische in linker Wandhälfte: 45x94x212cm

1 Nische in süd-östlicher Ecke

Aussparung in linker Ecke diagonal: T: 110cm

Schäden: Riss im Bruchsteinmauerwerk

Risse im Ziegelmauerwerk der Nische

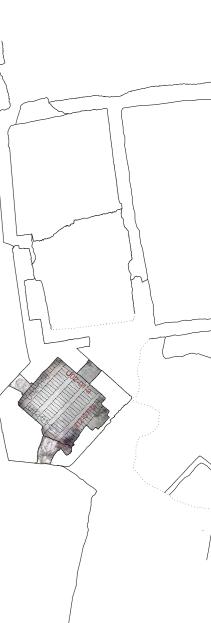




ABB 179 Wand U03-01-c



ABB 180 Wand U03-01-d

U03 - 01

Wand U-01-c: Mischmauerwerk

Bruchsteinmauerwerk, große Steine Ziegelmauerwerk: 7x17,5x30cm

Öffnungen: Rundbogenöffnung:

mit Pechnase, T: 110cm

1 Nische in süd-östlicher Ecke

Aussparung in linker und rechter Ecke diagonal

Schäden: T: 75cm

Ausbruch am Scheitel der Rundbogenöffnung

Fugenauswaschung im Bruchsteinmauerwerk

Riss oberhalb der Öffnung

Wand U-01-d: Mischmauerwerk, unverputzt

untern: Bruchsteinmauerwerk

oberen: Ziegelmauerwerk: 7x17,5x30cm oberste 3 Ziegelreihen (Träme eingemauert)

Öffnungen: Spitzbogenöffnung

Aussparungen in linker und rechter Ecke diagonal

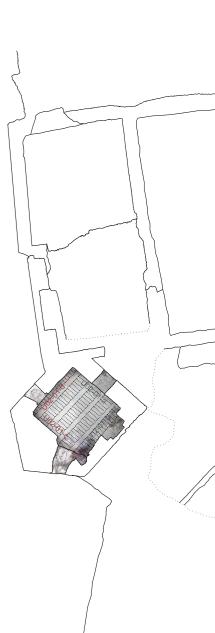
T: 70cm

Schäden: Ausbruch am Scheitel der Fensteröffnung

Riss links unterhalb der Fensteröffnung

Auswaschen des Fugenmaterials im

Bruchsteinmauerwerk



DANKE!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während meines Studiums und meiner Diplomarbeit begleitet und unterstützt haben.

Ein besonderes Dankeschön geht an...

...Nott Caviezel, für die ermutigende Betreuung, für die hilfreichen Tipps und konstruktiven Gespräche.

...Birgit Knauer und Lea Ullmann für die Geduld und die hilfreichen Antworten auf unzählige Fragen.

...das Institut Denkmalpflege und Bauen im Bestand der TU Wien für die unersetzbare, lehrreiche und schöne Zeit.

...das Team der Burg Güssing für die unendlich große Hilfsbereitschaft und die immerwährende gute Laune.

...das Institut für Baugeschichte und Bauforschung der TU Wien, im Besonderen an Thomas Mitterecker für das Ermöglichen der 3D-Laserscan Aufnahme der Burg Güssing.

...Babsi, Constanze, Dawit, Edith, Lukas und Michael für die konstruktive Kritik, die aufmunternden Worte, für eure Hilfe und eure Zeit. Danke dass ihr über das Studium hinaus ein unverzichtbarer Teil meines Lebens seid.

... Hanna, Isabel und Sanni, für eure jahrelange Freundschaft, für die Motivation und die Ablenkungen zur richtigen Zeit.

...Stefan für deine tagtägliche Unterstützung, deine unendliche Ausdauer und Geduld und für deine große Hilfe. Danke dafür, dass wir die Diplomarbeitszeit so gut gemeinsam überstanden haben. Diplomarbeit: We did it!

...meine Eltern, Anita und Johann, für eure unermüdliche Unterstützung, den Rückhalt und das große Vertrauen das ihr in mich setzt. Ich könnte mir keine besseren Eltern wünschen!